

Erscheint täglich außer Montags. Abonnements-Preis für Berlin: Vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3,50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 2 Mk. 50 Pf. Monats-Gingete. In der Post-Beilage-Preisliste für 1892 unter Nr. 6022.

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeitspalte oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Insetate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortl. Redakteur: J. M. J. Nr. 4156.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Beuth-Strasse 2.

Sonntag, den 28. Februar 1892.

Expedition: Beuth-Strasse 3.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. März eröffnen wir ein neues Abonnement auf den

„Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Der Bezugspreis des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt mit der „Neuen Welt“ als Gratisbeilage beträgt 1 Mark 10 Pfennige monatlich frei ins Haus, wöchentlich 25 Pfennige.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements zum Preise von

1,10 M. für den Monat März entgegen.

Die Redaktion und Expedition des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Internationaler sozialistischer Arbeiterkongress 1893 in Zürich.

Das Organisations-Komitee an die Arbeiter aller Länder! Arbeiter! Genossen!

Der internationale sozialistische Arbeiterkongress zu Brüssel vom Jahre 1891 beschloß einmütig und mit Begeisterung:

„Der nächste internationale sozialistische Arbeiterkongress soll im Jahre 1893 in der Schweiz stattfinden.“

Dieser Beschluß ehrt unser Land. Er weist ihm eine Aufgabe zu, welche der Neutralität seines Staatswesens, der Internationalität seiner Bevölkerung und seiner Einrichtungen, sowie seiner alten Freiheit angemessen ist.

Im Namen der schweizerischen Arbeiterschaft danken wir den Vertretern der Arbeiterklasse aller Länder für diesen Beschluß und versprechen, Alles zu thun, um den internationalen sozialistischen Arbeiterkongress von 1893 zu einem weiteren Meilenstein auf der Bahn der Einigung und Befreiung des arbeitenden Volkes aller Länder zu machen.

Zur Ausführung des Brüsseler Beschlusses haben am 10. Januar dieses Jahres in Zürich die Zentralkomitees des schweizerischen Grädlivereins von Winterthur, des schweizerischen Gewerkschaftsbundes von Zürich und der schweizerischen sozialdemokratischen Partei von Basel getagt und beschlossen:

1. Der internationale sozialistische Arbeiterkongress des Jahres 1893 findet in Zürich statt.

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

50

Am Webstuhl der Zeit.

Zeitgenössischer Roman in 3 Bänden von A. Otto Walster.

„Ich muß Helene sprechen,“ meinte das Fräulein nach kurzem Bedenken und schlug, nachdem sie Elisen um ihre Begleitung gebeten, den Weg ein, welchen die Freundin mit dem jungen Schriftsteller gegangen.

Dieselben kamen ihnen schon entgegen, und es erfolgte eine kurze Verständigung. Helene bat ihren Freund, seine Ansichten über diesen Fall zu äußern.

„Offen gestanden,“ meinte dieser nach kurzem Bedenken, „halte ich diesen Fall für einen von denjenigen, bei welchem menschliche Berechnung nicht ausreichend ist. Der Feigste findet in der Verzweiflung häufig den Muth, sich umzubringen, und den Muthigsten ergreift hierbei oft genug eine plötzliche Scheu oder ein besserer Gedanke. Bei uns kann es sich hier nur um die Möglichkeit handeln, und eine solche möchte ich nicht für ausgeschlossen ansehen.“

„Um Gottes willen, Herr Doktor, Sie versehen mich ja in Angst und Schrecken! Wenn mitten in dieser läudlichen Freude ein Völkchen erschüttert, der mir sagte, daß im selben Augenblicke mein Bruder sein Leben geendet, es

2. Jedes Zentralkomitee ernennt fünf Mann für ein Organisationskomitee, welches seinen Sitz in Zürich hat und welches alle Arbeiten ausführt, die zur Vorbereitung und Durchführung des Kongresses notwendig und von Nutzen sind.

Wir haben nun die Ehre, Ihnen anzuzeigen, daß die Zentralkomitees der genannten größten sozialistischen Arbeiterverbindungen der Schweiz ihre Wahlen in das Organisationskomitee für den internationalen sozialistischen Arbeiterkongress getroffen haben und daß sich das Organisationskomitee in untenstehender Weise konstituiert und seine Thätigkeit begonnen hat.

An alle Gewerkschaften und sozialistischen Parteien, welches die Richtung der letzteren auch sonst sein mag, sofern sie nur die Nothwendigkeit der Arbeiterorganisation und deren Bethätigung an der Politik anerkennen, richten wir hiermit die freundliche Einladung, im Sommer 1893 ihre Vertreter nach Zürich zu senden.

Wir rufen denselben im Voraus ein herzlich willkommen in der Stadt Pestalozzi's zu und versichern, daß sie daselbst Mitstreiter, Freunde und Brüder finden werden.

Um die nothwendigen Vorarbeiten für den Kongress so rasch als möglich zu beenden, ersuchen wir alle Arbeiterverbände, uns baldigst ihre Adressen und bis Ende Juni 1892 ihre Anregungen und Anträge für die Tagesordnung zukommen zu lassen und zwar unter der Adresse unseres Sekretärs:

Robert Seidel, Zürich (Schweiz).

Aus den eingehenden Anregungen und Anträgen und den uns vom Brüsseler Kongress zugewiesenen Fragen gedenken wir dann in kurzem eine vorläufige Tagesordnung zusammenzustellen und bekannt zu geben.

Sie sehen, werthe Mitstreiter, daß das Organisationskomitee für den internationalen sozialistischen Arbeiterkongress an der Arbeit ist. Rüge das auch Sie anspornen, sich jetzt schon auf dieses internationale Parlament der Freiheit, des Friedens und der Wohlfahrt vorzubereiten, denn vorbereitet sein, ist für die Arbeiterklasse die Bedingung ihres Sieges.

Es lebe die Solidarität der Arbeiter aller Länder; es lebe der internationale sozialistische Arbeiterkongress von 1893!

Mit Brudergruß und Handschlag!

Das Bureau des Organisationskomitees für den

Internationalen sozialistischen Arbeiterkongress 1893:

Karl Bürkli, Präsident. Robert Seidel, Sekretär. August Merz, Kassier.

Das Organisationskomitee:

Vertreter der sozialdemokratischen Partei:

J. N. Jäger. A. Karrer. O. Lang. R. Seidel. A. Widmer.

Vertreter des Grädlivereins:

A. Bürkli. D. Greulich. F. Häfeli. A. Jig. J. Bogelsanger.

Vertreter des Gewerkschaftsbundes:

E. Bed. C. Conzett. A. Lüthi. A. Manz. A. Merz.

wäre furchtbar, ich könnte niemals wieder froh werden. Er muß gerettet werden. Ach, liebste Fräulein, vergeihen Sie mir mein eigenthümliches Wesen, ich habe an das Furchtbare nicht geglaubt. Sind Sie denn schon unauflöslich gebunden?“

„Ich bin's“ erwiderte Elise ernst, aber ohne Härte. „Mein Bruder ist sehr reich, wird sehr reich werden...“

„Germine!“ rief hier Helene mit vorwurfsvollem Tone. Elise war blaß wie der Tod geworden, dann aber faßte sie sich mit wunderbarer Stärke, trat auf Helene zu, erfaßte deren Hand und sagte mit bescheidener Würde:

„Sie sind zu gut, Fräulein, um mir es übel zu nehmen, wenn ich mich von einem Orte entferne, an dem ich so tödtlich beleidigt wurde.“

Und damit wandte sie sich ab von der Gruppe und schritt dem Thale wieder zu; doch war sie nur wenige Schritte gegangen, als sie sich beim Arme ergriffen fühlte und beim Umwenden des Kopfes in das von Thränen erfüllte Gesicht ihrer Beleidigerin blickte. Ihr Horn schmolz bei diesem Anblicke, wie der Schnee bei dem Ruffe der Frühlingssonne; mit einer wahren Hast ergriff sie die Hand des Fräuleins und rief:

„O, bitte, kein Wort, nicht ein einziges, was diese Thränen erklärt, denn ich habe schon Alles gefühlt. Ich bin Ihnen gar nicht böse, ich weiß, daß Sie anders sind, als ich glaubte. Kommen Sie, ich lehre mit Ihnen zurück,“ und damit zog sie das Fräulein, das jetzt in der That keines Wortes mehr mächtig war, wieder zu der Gruppe zurück.

Der Nothstand im Rothen Haus.

In voriger Nummer haben wir mitgetheilt, daß die sozialdemokratischen Stadtverordneten Berlins den Antrag eingebracht haben, den Berliner Magistrat aufzufordern, durch Inangriffnahme städtischer Erd- und Bauarbeiten dafür Sorge zu tragen, daß die Arbeitslosen in Berlin sofort Beschäftigung erhalten.

An die Einbringung dieses Antrages war das Ersuchen an den Stadtverordneten-Vorsteher geknüpft, zur Berathung und Beschlußfassung über diesen Antrag eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung einzuberufen.

Heut können wir ergänzend berichten, daß Herr Dr. Strud es abgelehnt hat, eine außerordentliche Sitzung einzuberufen, weil der § 86 der Geschäfts-Ordnung vorschreibt, daß ein Viertel der Versammlung den Antrag auf Einberufung einer außerordentlichen Sitzung stellen muß, und er selbst von der Befugniß, welche die Geschäfts-Ordnung ihm als Vorsteher giebt, zu jeder Zeit eine außerordentliche Sitzung anzuberaumen, keinen Gebrauch machen will.

Es bleibt nun kein anderer Weg übrig, als den Antrag in der nächsten ordentlichen Sitzung zur Verhandlung zu bringen, was geschehen wird, wenn nicht aus anderer Veranlassung — es handelt sich um eine Petition gegen das neue Polizeikostengesetz — am nächsten Dienstag eine außerordentliche Sitzung der Versammlung stattfindet; in diesem Falle soll der Antrag Singer und Genossen ebenfalls am Dienstag verhandelt werden.

Es ist charakteristisch, daß man in Berlin es für richtig hält, um einer Petition willen den Apparat einer außerordentlichen Sitzung in Bewegung zu setzen, während man es kühl ablehnt, einem Antrag, der den Zweck hat die in weiten Kreisen der Bevölkerung herrschende Arbeitslosigkeit zu beseitigen, ein paar Stunden der Berathung zu opfern, und den Antrag in einer Zeit, wo jeder Tag von großer Bedeutung ist, um fast eine ganze Woche zurückzuschleppen.

Wir können dies nur lebhaft bedauern um so mehr, als wir überzeugt sind, daß die Beschaffenheit von Arbeit das einzige Mittel ist, um den in der überaus schlechten Wirthschaftslage wurzelnden Nothstand, wenn nicht zu beseitigen, so doch wenigstens weniger fühlbar zu machen.

Hätte die städtische Verwaltung im November dem bereits damals gestellten Antrage der sozialdemokratischen Stadtverordneten zugestimmt und Arbeitsgelegenheit geschafft, statt nahezu eine Million Mark an sogenannte Wohlthätigkeitsvereine zu verclappern, so hätte die Arbeitslosigkeit und die damit verbundene Noth nicht einen so ungeheuren Umfang erreicht, wie es leider jetzt der Fall ist.

Die Zurückweisung des Wunsches, den gestern wiederholt eingebrachten Antrag in außerordentlicher Sitzung zu verhandeln, läßt einen Schluß auf das Schicksal des Antrages zu; dasselbe wird sich voraussichtlich nicht von dem Ausgang unterscheiden, den die Berathung der Nothstands-

Und dort empfing sie in der That den schönsten Lohn, denn Helene, welche diese ganze Szene mit himmlischer Freude beobachtet hatte, schlang jetzt beide Arme um den Hals Elisons, küßte sie auf den Mund und stützte ihr zu:

„Lassen Sie uns Schwefeln sein, Elise.“

Einem Blick tauschten diese beiden sich so innig verwandt fühlenden Wesen, der sie wie von einem Freuden-schauer erbeben ließ.

„Man ist doch als Dichter kein so unnützes Wesen, wie viele praktische Leute vorgeben,“ rief jetzt Lange. „Ich wollte mir sechs Duzend von diesen Praktikern kommen lassen und sie fragen, was in diesem tragischen Falle am Besten zu thun, ob sie wohl ein besseres Mittel zu finden wüßten, als das, welches ich hier vorzuschlagen mir erlaube.“

„Sie haben ein Mittel, o sprechen Sie,“ rief jetzt Elise ganz wie umgewandelt.

Der junge Mann,“ meinte Lange, wird um den Bergwipfel da oben herum hausen und jedes Wesen, welches zur Zeit des angelegten Rendezvous sich dem Orte nähert, überwachen. Kommt ein Mann, so wird er vielleicht die Dummheit begehen, sich eine Kugel vor den Kopf zu schießen; Fräulein Barth können wir einem Zusammenreffen mit einem so verstorbenen Menschen nicht aussetzen, und da, meine ich, giebt es nichts Besseres, als: Sie, Fräulein Barth, schreiben ihm einen Brief, den ich mit Ihnen besprechen werde und der ihn, ohne daß Sie sich etwas vergeben, einweilen von seinem Vorsatze abbringt. Den Brief schicken wir mit einem Knaben hinaus, der ihn, wenn er ihm nicht

anträge im vorigen Herbst genommen hat. Unsere Partei-
genossen in der Stadtverordneten-Versammlung können dies
nicht verhindern, sie haben ihre Schuldigkeit gethan; die
Verantwortung für Alles, was aus der konsequent wieder-
holten Ablehnung, Arbeit und damit den Arbeitslosen Brot
zu schaffen, entstehen kann, fällt auf die „freisinnige“
Majorität, welche heute in der städtischen Verwaltung Berlins
die unumschränkte Herrschaft ausübt.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 27. Februar.

Im Reichstage gab der Marine-Gat Gelegenheit,
die schmachlichen Mißhandlungen, denen die Seeleute auf
den Kriegsschiffen ausgesetzt sind, aufzudecken. Die Abgeord-
neten Meßger und Bollmar hatten gegenüber dem schneidigen
Staatssekretär Hollmann, der vergeblich mit schwächlichen
Entschuldigungen die Wucht der Kritik abzuschwächen suchte,
ein leichtes Spiel. Herr Eugen Richter feilschte wie üblich
um ellische Posten des Etats, den er und seine
Leute doch so gerne bewilligen. Der König Stumm hielt
eine von „Patriotismus“ durchglütete Rede; — Prinz Heinrich
war nämlich amwesend. Bei den Ausgaben für den Werft-
betrieb brachte Singer zur Sprache, daß Werftarbeiter in-
folge des Empfanges der Altersrente der Lohn gekürzt
worden sei. Herr Hollmann, dessen Eifer seiner Geschick-
lichkeit stets um einige Schiffslängen voraus ist, erklärte,
daß hier der Zufall sein Spiel gehabt habe. Daß doch ge-
rade die Altersrentner die Lohnreduktion erfahren müßten!

Zur Kritik des Spionage-Gesetzes. Professor
L. von Bar, der bekannte Göttinger Rechtslehrer, behandelt
in der „Nation“ den Verrath militärischer Geheimnisse.
Er schreibt u. A.:

Wenn ferner die Militärverwaltung z. B. der Ansicht ist,
daß die Geheimhaltung von militärischen Dienstvergehen oder
Soldatenmißhandlungen im Interesse der Landesverteidigung
geboten sei — denn eine feindlich gesinnte fremde Regierung
könnte ja in solchen Vorkommnissen ein Moment der Schwäche
des deutschen Heeres erblicken — so kann, sofern das Militär-
Strafverfahren ein Geheimniß ist oder bleibt, auch solche Mit-
theilung eventuell mit fünfjährigem Freiheitsverlust — und
was bedeutet derselbe unter Umständen bei uns! — geahndet
werden. Wer irgend von militärischen Dingen etwas erfährt,
sei es durch besondere amtliche Stellung, sei es lediglich als
Privatmann, über den soll fortwährend das Damoklesschwert
einer Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren schweben, wenn er ge-
legentlich — vielleicht gerade als eifriger Patriot — einmal
mit Andern darüber gesprochen hat.

Unsere Beurtheilung des Entwurfes wird durch Bar's
Ausführungen nur bekräftigt.

Beiläufig kann Herr Eugen Richter zwischen dem
Spionage-Gesetz und der Veröffentlichung des sächsischen
Militär-Elasses durch den „Vorwärts“ keinen Zusammen-
hang entdecken. Ja, wenn die Veröffentlichung durch die
„Freisinnige Zeitung“ erfolgt wäre, würde er den Zu-
sammenhang rasch entdeckt haben.

Die Decadence — zu Deutsch der Verfall der kapi-
talistischen Gesellschaft, tritt auf allen Gebieten in die Er-
scheinung. Auf politischem und sozialem Gebiet die voll-
ständigste Unfähigkeit der Reuegestaltung; auf dem Gebiete
der Kunst und der Wissenschaft, so weit diese in den
Dienst der herrschenden Klasse zu stellen ist, eine Oede und
Ohnmacht, ein Mangel an Ideen und Idealen, wie seit
der Verfallung des alten Romerreichs. Ähnliches nur in
der wüsten Zeit vor, während und nach dem Dreißig-
jährigen Kriege erlebt worden ist. Und gerade auf dem
„neutralen Gebiete“ der Kunst tritt dieser Verfall vielleicht
am handgreiflichsten zu Tage. Die Dichtkunst, das Theater,
die Malerei, die Bildhauerkunst liegen bei uns in einer
Weise darnieder, daß es ein wahrer Jammer ist. Welches
Bild trostloser Geistesarmuth bot nicht z. B. die vorjährige
internationale Gemälde-Ausstellung dar.

Und nun das Theater — die Bretter, die die Welt
bedeuten! Wir übertreiben nicht, wenn wir sagen, daß solcher
Schand, wie das „Heilige Lachen“ des Hof-, Kanzel- und
Kafert-Pöbeln Wildenbruch noch über keine Bühne ge-
gangen ist. Und es war eine Staats- und Musterbühne,
die dem Publikum dieses idiotische, unterbyzantinische Ser-

vilität entsprossene Zeug aufzutischen die Kühnheit hatte.
Und der Schand war von oben herab, beinahe amtlich,
als außerordentliche Leistung des Genius ausgetrommelt
worden.

Wildenbruch's „heiliges Lachen“ — und das ist das
Symptomatische — steht aber nicht vereinzelt da; dann hätte
es sich überhaupt nicht vorwagen können — es sticht nicht
ab von dem Durchschnitt der Bühnenstücke und bewegt sich
auf keinem tieferen Niveau als neun Zehntel der so-
genannten Dichtwerke, die unser modernes Theater
zur Aufführung bringt. Allerdings muß zugestanden werden,
daß dieser Verfall in keinem anderen Lande so bemerklich
und ein so gründlicher ist, wie in unserem Deutschland.
Der Pariser „Temps“ brachte vor einigen Tagen einen
längeren Aufsatz, der eine Parallele zog zwischen der
deutschen und französischen Kunst, und zu einem wahrhaft
vernichtenden Urtheile über die deutsche Kunst der Gegenwart
kam. „Auf dem Gebiete der Kunst haben wir unsere
Revanche gehabt!“ höhnt und triumphirt das Hauptorgan
der französischen Bourgeoisie. Und wahrhaftig, es hat nur
zu recht. Daß aber die deutsche Kunst so besonders tief
heruntergekommen ist, das hat seinen Grund in der poli-
tischen Misere, die sich der allgemeinen, sämmtlichen Kultur-
länder gemeinsamen, kapitalistischen Decadence zu-
gesellt hat.

Eine Straßpredigt. Der Binder liest in höherem
Auftrage der national-liberalen Partei gelegentlich ihres
Jubiläums den Text. Er sagt:

Unseres Erachtens würde die national-liberale Partei ihre
Geschichte und ihre Verdienste verleugnen, wenn sie angesichts
ihres Jubiläums vergessen sollte, wie die ihr gestellten Auf-
gaben im Ausgleich der Gegensätze von Rechts und Links be-
ruhen. Mag es auch im Einzelfalle nicht leicht sein, diese
Pflicht zu erfüllen, gerade die national-liberale Partei wird nur
sein, wenn sie ist, was sie sein muß. Und wenn die parla-
mentarischen Vertreter dieser Partei sich anschicken, das Jubel-
fest ihres fünfundsünfzigjährigen Bestehens festlich zu begehen,
kann man ihnen zu diesem Anlasse nur den Wunsch widmen,
im Stolze auf das Geleistete und Erreichte nicht zu vergessen,
aus welchen Grundbedingungen dieses Alles erwachsen ist und
allein erwachsen konnte. Die national-liberale Partei steht
gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt wieder vor ernstlichen Proben
auf ihre staatsmännische Befähigung. Vermag sie dieselben
nicht zu bestehen, so wird eben auch vom National-liberalismus
der Nachweis erbracht sein, daß die politischen Parteien sich
überlebt haben.

Wer ein Viertelhundert sich prostituirt hat, kann
auf seine alten Tage höchstens Betschwester werden. Und
die Frömmigkeit empfiehlt ja heute. Sie werden schon
unfallen, die Männer der Fraktion Drehscheibe.

Arbeitsstatistik und kein Ende. Das Organ der
Zuckerbarone und Termispelulanten, die „Magdeburgische
Zeitung“, ist arg verschupst über unsere an der Reichs-
kommission für Arbeitsstatistik geübte Kritik. Nun das
proffischliche Unternehmertum so lebhaft Partei für den
Plan ergreift und durch seine litterarischen Kommiss in der
Presse dafür Stimmung machen läßt, offenbar sich die Be-
deutung des ganzen Unternehmens schon heute mit der er-
freulichsten Deutlichkeit, trotz der „flüchtigen Andeutung“,
von welcher die „Magdeburgische Zeitung“ vorwurfsvoll
redet. Wenn das Fabrikantenblatt die von den anständigen
Leuten aller Parteien, von der wissenschaftlichen Forschung,
wie von den Tageszeitungen mit Dank aufgenommene ver-
dienstvolle Bäckerei „Enquete Bebel's als „statistischen
Unfug“ bezeichnet, so ist diese Auffassung wohl zu verstehen.
Unfug ist jede unbefangene Darstellung dessen was ist.
Und eine Statistik, welche über die süßen Geheimnisse des
Kurzweils und der Blutmacherei hinausgeht, ist vom Uebel;
sie müßte denn die Zahlen fälschen, wie die Hofgeschichts-
schreiber die Geschichte umlügen. Es giebt Byzantiner der
Statistik, wie es Byzantiner der Historie giebt.

Zu den Berliner Tumulten. Einer Zuschrift, welche
der „Kreuz-Zeitung“ aus „konservativen Kreisen“ zugeht,
entnehmen wir Folgendes:

Wie uns von einem zuverlässigen Berichterstatter gemeldet
wird, hat man gestern in verschiedenen liberalen Kreisen die
Köpfe zusammengepackt und der Schadeudende Ausdruck ge-
geben, daß einen Tag nach dem Bekanntwerden der Kaiserrede
die Demonstration der Arbeitslosen vor dem königlichen Schlosse
erfolgt sei. Selbstredend haben diese beiden Dinge nicht den
mindesten Zusammenhang. Se. Majestät hat in der Ansprache

schon unterwegs abgenommen wird, oben an einem Baum
annagelt. Meinen Sie nicht auch, daß dies das Beste
sein wird?
Es ist das Beste, ganz unbedingt, es verhindert die
Ausführung der That“, rief das Fräulein Findeisen hoch-
erfreut, „und mit Ihrer Unterstützung werden wir auch das
Uebrige in Ordnung bringen.“
Denken Sie, was für wunderbare Dinge auf Erden
geschehen“, rief jetzt mit einem Male Barth, der gänzlich
unbeachtet bei der in ihren Verhandlungen vertieften Gesell-
schaft anlangte.

„Was ist geschehen, Bruder?“ fragte Elise erregt.
„Eben bekomme ich durch einen Bauernburschen ein
Paket, in welchem eine Brieftasche mit tausend Thalern
nebst diesem Papierstreifen mit den Worten:
„Für die Zwecke der Arbeiter-Emanzipation,
ein unbekannter Geber.“
enthalten war. Nun sage Einer, daß es nicht noch unsicht-
bare Schutzdämonen giebt.“
„Das ist die Handschrift meines Bruders“, rief Fräu-
lein Findeisen, als sie die Schriftzüge erblickte, „er hat
wenigstens keine geringe Meinung von Ihnen gehabt,
Fräulein Barth.“
„Und nun, meine Herrschaften“, rief der Buchdrucker,
„möchte ich Sie bitten, zu der Gesellschaft zurückzukehren,
denn die Leute verlangen nach dem Mittagessen. Elise, Du
hast heute schwere Pflichten.“
„Wir werden Sie unterstützen“, sagte Helene, und die
ganze Gesellschaft schritt langsam dem Thale wieder zu.

Unter freiem Himmelzelte waren die Tafeln auf-
geschlagen, an denen die zahlreichen Gäste, hungrig in Folge
der ungewohnten Bewegung in der frischen Luft, das Mittags-
mahl erwarteten. Durch die Güte eines unbekanntem Gebers, der
ein Häßchen edlen Landgewächses, das unter der Firma „Rosel-
wein“ antrat, gesendet, war es möglich geworden, die mehr
oder weniger lebhaften Erwartungen noch durch den An-
blick von hellen Weingläsern zu erhöhen. Es erschienen die
dampfenden Suppenschüsseln, die auf den Tischen vertheilt
und dann von erfahrenen Händen ihres Inhalts zu Gunsten
der Teller herabtaucht. Nichts fehlt mehr zur voll-

ständigen Befriedigung menschmöglicher Bedürfnisse, als
ein Gruß der holden Lebensversicherung, der süßen Frau
Muska, und kaum, daß Einige daran gedacht, als auch der ge-
wünschte Gruß aus der Ferne herüberklingt und immer näher
kommt, Aller Augen richten sich nach dem Eingange des
Thales — und richtig, da kommt, paarweise geordnet, ein
Hornquartett unter den Zweigen der Bäume hervor. Hinter
den Vorkämpfern aber schreitet, das Spazierstöckchen im Arm
und mit strenger Beobachtung des Taktes, der „Normal-
mensch“.
Erst als der eigenthümliche Aufzug in die Nähe des
Tisches kommt, an dem sich Frank und Barth befinden, er-
kennt Ersterer den alten Leidensgefährten und ruft:
„Alle guten Geister! Entweder ist das unser philo-
sophischer Hausgenosse im Wechselarrest, oder es ist sein Ge-
pensel. De da, Herr Mensch: Menschenergänder, Weltgeists-
forscher, Unsterblichkeitskammer, wollen Sie nicht einen Bissel
Suppe mit uns essen?“
Der Philosoph trat grüßend an den Tisch und rief
vergüßt:
„Also gerade noch zur Suppe? Ich fragte mich eben,
was wohl in seiner gegenwärtigen Verfassung den Körper
am meisten erquickten könnte, und kam dabei über eine kräf-
tige Suppe nicht hinaus. Woher aber die Suppe nehmen
in dieser stillen Wald einsamkeit, die heute recht belebt ist,
wie ich sehe? Nun, daraus ersehe ich, daß ich meinen glück-
lichen Tag habe.“
„Ihren glücklichen Tag, Herr Mensch? Ich meinte,
Sie anerkannten nur ein notwendiges Zusammentreffen von
Wirkungen bestimmter Ursachen, die eine Sache gelingen
oder mißlingen lassen?“
„Ganz recht, und in diesem Sinne habe ich das Wort
auch gebraucht. Wenn Sie aber jetzt erlauben, werde ich
mit diesem Stuhl zum Gebrauch erbiten.“
„Thun Sie das, Herr Mensch, und gestatten Sie mir,
daß ich Sie dieser verehrten Gesellschaft, unseren werthen
Freunden und Gästen vorstelle.“
„Aber ohne großen Zeitaufwand, wenn ich bitten darf“,
erwiderte der Philosoph, der für nichts als eine Suppe Sinn
zu haben schien.

an den brandenburgischen Provinzial-Landtag ganz gewiß nicht
an den Arbeiter gedacht, die Bemerkung: „den Staub von den
Pantoffeln schütteln“, weist auf ganz andere Kreise hin. Pan-
toffeln trägt man z. B. in der Studirlube, und von gewissen
Studirstuben geht auch in letzter Instanz die Hege gegen das
Volksschul-Gesetz aus. Dieses Gesetz kümmert aber die Arbeits-
losen, deren Forderung, betreffend Inangriffnahme städtischer
Arbeiten, und überhaupt disklutierbar dünkt, gewiß in letzter
Linie. Wir sind keineswegs geneigt, diese Leute, trotz ihres
ungehörigen Auftretens, so sehr scharf zu beurtheilen. Wenn
Jemand Weib und Kind hungern sieht, dann thut er manches,
was er sonst unterlassen würde; deshalb ist ihm auch viel zu
Gute zu halten.“

Der Kampf zwischen den Freunden und Gegnern des
Bedürftigen Volksschul-Gesetzesworts treibt zu Zugestän-
nissen, welche sonst fürsichtig im schweigenden Busen ver-
wahrt werden. An dem Nothstand trägt die schwere Mit-
schuld jene vollstverwüstende Schutzoll-Politik, welche den
Massen die nothwendigen Lebensmittel zu Gunsten des
Großgrundbesitzes vertheuert hat. Dazu tritt die schlechende
wirtschaftliche Krisis, eine nothwendige Konsequenz der
herrschenden Produktionsweise; die Proletarier zahlen die
Hege für die Orgien der Spekulation und des Industria-
lismus. —

An die Adresse der „Post“. Die Zeitung der
Volkspartei, die „Post“, verbrüdet sich mit dem Benn-
mann-Blatt und dem Denunziantenblatt Eugen Richter's.
Sie schreibt, offenbar noch tief ergriffen von dem sinnig-
festen Händedruck ihres Gömmers Stumm:

„Die Krawalle, welche in den letzten Tagen in Berlin
stattgefunden haben und deren Wiederholung nicht unwahr-
scheinlich ist, charakterisiren sich nicht bloß durch die Zer-
störung von Privateigentum, sondern auch durch den mehr-
fach vorgekommenen Raub von anderen Gegenständen, als Es-
swaaren. Sie hängen ohne Zweifel ursächlich mit den sozial-
demokratischen Agitationen zusammen. Sowohl im Allgemeinen
als namentlich mit derjenigen, welche in den bekannten Noth-
standsartikeln der sozialdemokratischen Mitglieder der Berliner
Stadtverordneten-Versammlung ihren Ausdruck fand.“

Der ursächliche Zusammenhang zwischen dem Krawall der
Lumpenproletarier und der sozialdemokratischen Agitation
bleibt vorderhand das Geheimniß der „Post“. Welche Beziehun-
gen zwischen dem Gesindel der Weltstadt und den herrschenden
Klassen bestehen, ist Niemand verborgen, der Einsicht in die ge-
sellschaftlichen Zustände hat. Der Kapitalismus ist der Vater
der lumpenproletarischen Schichten, er schafft die Bedin-
gungen ihres Daseins, er züchtet und fördert sie. Aber
wenn die Arbeiterpartei vor Straßendemonstrationen, vor
Erzessen warnt, wenn sie dem furchtbaren Nothstand durch
Reformen, durch einschneidende Hilfsmaßregeln begegnen will,
so gräbt sie denen das Wasser ab, welche die Arbeiterpartei
hassen und mit den schärfsten Waffen bekämpfen. Die Zer-
störung des Privateigentums, welche die Lumpenkerls auf
ihrem Kernholz haben, ist ein anmuthiges Pendant zu den
Thaten der Sommerfeld, Leipziger, Maas, Wolff, Schmieger,
Knobelsdorff und Konsorten, der Gesellen, welche zu den
Stützen der bürgerlichen Gesellschaft gehören und mit der
Sozialdemokratie so wenig Berührungspunkte haben, wie
die feudale „Post“ mit den einfachsten Gesetzen des poli-
tischen Anstandes. —

Ein Irrthum, dem wir in der „Boschischen Zeitung“
und anderen Blättern begegnen, als sei der in unserer geistigen
Nummer veröffentlichte Aufruf von den sozialdemokratischen
Stadtverordneten ausgegangen, sei hiermit als solcher fest-
gestellt. Das Versehen scheint dadurch entstanden zu sein, daß
die Mittheilung betreffs des Nothstands-Aufrages unmittelbar
hinter dem Aufruf abgedruckt ist, freilich auf der zweiten
Spalte, während der Aufruf auf der ersten Spalte abschließt. Daß
der Denunziant Eugen Richter seine schäbige Panturung
auch heute betreibt und die schamlose Frevoltheit hat zu be-
haupten, unser Aufruf „putzige wieder auf, indem er von
einem berechtigten Unmuth der Arbeiter spricht“, ist der Gipfel
einer Biberlei, wie sie sogar im ärgsten Gebränge politischen
Lebens nicht allzu häufig sich findet. Wie die „Ballonmühen“
der Gasse krawalliren, so fällt diese Ballonmühe des
Parlamentarismus eine große Partei an, hinter-
rückt, nach alterprobtter Bravo-Art. Herrn Richter ist der
Kampf gegen die Sozialdemokratie schlecht bekommen, und
sein Jugrium macht sich in Unanständigkeit Luft.

„Gemein und schmutzig der Banzerich,
Wie Banzen pfeigen, rächte er sich.“

„Wie Sie wünschen; also Herr Mensch, Menschenkenner.“
„Ich komme immer mehr in Ihre Schuld“, meinte der
Philosoph, nachdem er die Gesellschaft begrüßt und Platz
genommen hatte.

„Wie so, Herr Mensch? Sollten wir unbewußter Weise
Ihnen schon einen Genuß bereitet haben?“
„Allerdings, denn ich habe mir erlaubt, heute morgen
Ihren Kaffee zu trinken.“

„Den meinigen, Herr Mensch?“
„Den Ihrigen und den der Andern.“
„Nicht Lassen Kaffee“, rief Frank erstaunt. „Nun, das
muß ich sagen, für einen Philosophen ist das ein anständiger
Appetit.“

„Ich habe mir das Getränk, welches übrigens keine
besonders aufregenden Eigenschaften besaß, gründlich aus-
gelaufen.“
„Und wo haben Sie denn das Hornquartett auf-
getrieben?“

„Das habe ich mir gemietet. Ich wußte nämlich im An-
fang nicht recht, ob ich fahren oder gehen sollte. Das Erstick-
schieu mir bequemer und das Letztere gesünder. Endlich
verfiel ich auf den Mittelweg, indem ich mir das Quartett
mietete, welches mich die Mühen des Marsches vergessen
machte.“

„Nicht übel; und da sind Sie von der Stadt aus
immer hinter der Musik hergegangen?“

„So ist es.“
„Das mag ein schöner Anblick gewesen sein. Aber wie
in aller Welt ist es Ihnen gelungen, jenen Kerkerbauern
zu entkommen? Sollten Sie bei Tage denselben Weg gewagt
haben, den wir bei Nacht eingeschlagen hatten?“
„Das allerdings nicht, ich habe mich von Gerichts wegen
permissiven lassen.“

„Das heißt, Sie haben bezahlt?“
„Ja, das heißt: insoweit etwas von meiner Seite noch
zu bezahlen war.“

(Fortsetzung folgt.)

Noch einmal abgeteilt! Der Redakteur der „Gesellschaftlichen Blätter“, Hopf, ist von der Anklage der Verächtlichmachung von Staatsanstellungen und der Majestätsbeleidigung freigesprochen worden. Der Versuch, die geschichtliche Kritik zu machen, ist also gescheitert. Aber der Kurs, der heute herrscht, ist gekennzeichnet schon dadurch, daß die Erhebung solcher Anklagen überhaupt möglich ist. —

Die Fronde an der Arbeit. Die neueste Erfindung des von Friedrichruh aus geleiteten Pressbureaus lautet: Der Exkanzler ist einer Koalition des katholischen und protestantischen Klerus zum Opfer gefallen. Windthorst und Stöcker haben ihn gestürzt. Der Zweck dieser Erfindung ist klar: Der Scheinliberalismus des deutschen Philisteriums soll für den Chef der Fronde des Geldsacks mobil gemacht werden. Die Urheber des Märchens halten das Volk für entsetzlich dumm. Weshalb in aller Welt sollten die Windthorst und Stöcker denn den Exkanzler stürzen? Ist dieser etwa nicht auf Windthorst's Befehl nach Kanossa marschiert? Und war nicht der jetzt halb kaltgestellte Stöcker sein gehorsamster Kamulus? Doch wir erwähnten dieser neuesten Reptilzüge nicht, um sie zu widerlegen, sondern nur, um die Schleichwege der frondierenden Verschwörer zu zeigen. —

Sie haben ein neues Ministerium — die Franzosen nämlich, Constans, der Mörder von Fourmies, gehört dem Kabinett nicht mehr an, an seine Stelle trat Loubet. Sonst bleibt alles beim Alten. Die Geldjackpresse, welche den getreuen Knecht der Kapitalistenklasse schmerzlich vermisst, schreibt Jeter. Die Kirchenpolitik der Regierung wird durch Constans' Entfernung, die übrigens nur für kurze Zeit sein dürfte, nicht berührt. —

Arbeitslose in Italien. In Palermo haben am 26. Februar undeschäftigte Arbeiter, etwa 400 an der Zahl, in größter Ruhe demonstriert. —

Unmögliches. Der spanische Ministerpräsident Canovas del Castillo erklärte auf eine Interpellation im Parlament, Staat und Kirche müßten allerdings zur Verbesserung der Lage der Arbeiter beitragen; wenn indessen die Arbeiter unmögliche Forderungen stellten, so wäre das einzige Heilmittel dagegen der Gebrauch der Gewalt. „Unmöglich“ sind natürlich alle Forderungen, welche den Profit der Kapitalistenklasse auch nur im unbedeutendsten beeinträchtigen könnten. So muß der spanische Bauer, ausgeplündert von den Beamten, bewuchert von Hypothekengläubigern, ein Frohnarbeiter der Grundaristokratie, elend zusammenbrechen, so der spanische Industriearbeiter sich auslaugen lassen. Erleichterung der Kosten, Schutz gegen die ziellose Erschöpfung der Arbeitskraft zu heischen bedeutet Unmögliches verlangen. Und so tritt gegen die leeren Ansprüche des ausgepowerten Volkes die Armee in Aktion, und der Henker garottiert die Rebellen. —

Ein Opfer Russlands. Der Vertreter der bulgarischen Regierung, Bulkovich, den, wie wir bereits gemeldet, ein Attentäter angefallen hat, ist seinen Verletzungen erlegen. Der Mord voll. Und so rettet er die „europäische Ordnung“ der Dinge — Staat, Gesellschaft, Familie, Religion.

Was wir sofort annahmen, daß Bulkovich von dem Parisismus gemordet worden sei, wird jetzt durch offiziöse Mitteilungen aus Sofia, dem Sitze der bulgarischen Regierung, bestätigt. Als Attentäter gilt der russische Unterthan Popovitz Ivanow, welcher seiner Zeit der Mission Kaulbars', des russischen Oberpräsidenten, nach Bulgarien zugehört war. —

Zur Achtstundebewegung. Unter dem Druck der organisierten Arbeiterschaft machen die herrschenden Parteien Engländer werthvolle Zugeständnisse in Sachen des Achtstundentages. Die Parlamentarier stehen vor der Thür, und überall da, wo die Arbeiterstimmen den Ausschlag geben, vor allem in den Grubenbezirken, werden die Kandidaten bindende Versprechungen abgeben müssen. Gladstone, ein sozialpolitisch so rückständiger Bourgeois wie er ist, hat dennoch erklärt, falls die gesamte Bergarbeiter sich für den geschlichen Achtstundentag erklärten, könne er sich auch anschließen, für ihn Stellung zu nehmen; und nachdem auch Tory-Abgeordnete sich für den Achtstundentag ausgesprochen haben, darf man der Achtstundengeh. Debatte im Parlament mit Spannung entgegensehen. Zwei vom parlamentarischen Komitee der Trades Unions gestellte Anträge verlangen ein Achtstundengeh für die Bergleute und Aufstellung des Grundgesetzes, daß jedes Gesetz den Achtstundentag einführen darf, wenn zwei Drittel der Mitglieder des Gewerks in einer Stadt dafür sind. Außerdem hat der sozialdemokratische Abgeordnete Cunningham Graham seine mit 233 gegen 88 Stimmen abgelehnte Bill wieder eingebracht, welche die Arbeitsstunden in allen Gewerken und Industrien auf acht für den Tag beschränken will. Auch das europäische Festland wird dem Andrang der Massen auf die Dauer nicht widerstehen können, der Achtstundentag wird in absehbarer Zeit eine Errungenschaft des Proletariats sein. —

Parteinachrichten.

Der evangelische Arbeiterverein in Steintin hatte eine Versammlung einberufen zu dem Zweck, einen Vortrag unseres Genossen Fritz Herberich über die Ziele der Sozialdemokratie, insbesondere über die Themen Religion und Ehe zu hören. Die Diskussion verlief im Allgemeinen sehr sachlich. Pastor Schlapp äußerte u. A. nach dem Bericht des „Steintiner Volksboten“, Bebel's Buch „Die Frau“ sei nicht unrichtig, wie man häufig sagen höre; er habe es gelesen und finde es sehr sittlich. Mit den Worten Bebel's erklärte sich dieser Geistliche natürlich nicht einverstanden, aber er konstatierte wenigstens, daß die Absichten Bebel's die besten sind.

Aus Stuttgart wird wieder ein Militärboykott gemeldet. Als der Vertreter des sozialdemokratischen Vereins die Siegelberger Bierhalle als Lokal für die Kaiserfeier miethen wollte, erklärte der Wirtschaftsführer, daß von einer Ueberlassung des Saales an jenen Verein keine Rede mehr sein könne, weil kurz nach der letzten Versammlung der Kapellmeister des Grenadierregiments, dessen Kapelle zu Konzerten in dieser Halle engagiert ist, erklärte, daß ihm von „Oben“ bedeutet worden sei, wenn wieder eine dergleichen Versammlung in dem Saale abgehalten werde, sei es der Kapelle verboten, darin zu konzertieren. Auch sei festgestellt, daß die Siegelberger Bierhalle schon mit auf der Liste derjenigen Wirtschaften gestanden sei, welche in jüngster Zeit mit dem Militärverbot belegt worden seien, es sei nur der

Verwendung eines der Direktoren der Brauerei, sowie eines ihm befreundeten Offiziers gelungen, den Boykott von der Bierhalle abzuwenden. Aus diesen Gründen sehe er sich veranlaßt, den Saal nicht mehr für Versammlungen abzugeben.

Eine Konferenz der Sozialdemokraten des Wahlkreises Darmstadt-Großgerau hat am 18. März in Darmstadt über folgende Punkte zu verhandeln: Bericht des Parteivorstandes in Darmstadt, Organisation, Agitation und Presse, die Kaiserfeier des Jahres 1892, Anträge der Parteigenossen.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— Redakteur Karl Fied vom „Saalfelder Volksblatt“ wurde wegen Beleidigung des Landraths Schneider und des ersten Bürgermeisters Riebscher zu 25 M. Geldstrafe event. 5 Tagen Gefängnis verurtheilt.

— In Ludwigshafen verurtheilte das Schöffengericht Dr. Rüdiger wegen Beleidigung des Bahnpostleiters Beyrer zu 200 M. Geldstrafe, während der Staatsanwalt nur 50 M. beantragt hatte.

Gerichts-Beitrag.

Als ein äußerst raffiniert geplanter und durchgeführter Betrug kennzeichnete sich die Handlungsweise, welche gestern den Kaufmann Theodor Gürtle, den Handelsmann Hermann Knorr und den Droschken-Führer Ludwig Karl Theodor Sump vor die erste Strafkammer des Landgerichts I. führte. Der Spediteur Wen befand sich im September v. J. in Zahlungsverlegenheiten. Zu seinen Gläubigern gehörte auch der Angeklagte Sump, der an Wen eine Forderung in Höhe von 400 M. hatte. Wen mußte eine Gläubiger-Versammlung einberufen, um einen Ausschub zu erbitten. Er erbot sich zu Theilzahlungen, welches Anerbieten auch angenommen wurde. Sump war in dieser Versammlung auch zugegen und erklärte sich mit einer monatlichen Abzahlung von 90 M. einverstanden. Am folgenden Tage setzte Sump sich mit dem Angeklagten Knorr in Verbindung, dem er vorstellte, auf welche Weise sie sich in den Besitz der Weu'schen Fuhrwerke setzen könnten. Knorr war damit einverstanden und erbot sich, 1900 M. zu dem beabsichtigten Unternehmen beizutragen, während Sump, der den Plan entwickelt hatte, nur 500 M. einzubringen wollte. Dann wurde der dritte Angeklagte, Gürtle, ins Vertrauen gezogen. Dieser, ein völlig mittelloses und heruntergekommenes Mensch, sollte 100 M. erhalten, wenn er die ihm zuertheilte Rolle mit Geschick durchführte. Sump und Knorr begaben sich zusammen zu Wen und stellten demselben vor, daß sie sein Geschäft zum Schein kaufen wollten, damit er nicht von anderen Gläubigern belästigt werden könne. Wen sollte seine Wagen nebst den dazu gehörigen sieben Pferden für 1800 M. an Sump verkaufen und dann sollte ein zweiter Kontrakt aufgesetzt werden, wonach dem Wen die verkauften Gegenstände leihweise belassen bleiben sollten. Wen war unvernünftig genug, auf dies, seine übrigen Gläubiger schädigende Arrangement einzugehen. Um den Scheinverkauf zu einem recht löschenden zu machen, wurde verabredet, daß der Kontrakt in der Mittagstunde des folgenden Tages abgeschlossen werden sollte. Die dann nach Hause kommenden Kautzer sollten angeweisen werden, Wagen und Pferde nach dem Grundstücke Sump's, des neuen Eigentümers zu bringen, von wo sie dann nach Abschluß des zweiten Kontraktes wieder abgeholt werden sollten. Wie verabredet war, wurde es auch ausgeführt. Als die Fuhrwerke aus Sump's Grundstücke waren, begaben sich Wen, Knorr und Sump nach einer benachbarten Restauration, wo der Kontrakt aufgesetzt werden sollte. Hier sah der Verbrecher gemäß der Angeklagte Gürtle. Als die Parteien Platz genommen hatten, trat plötzlich Gürtle an Wen heran und machte demselben die überraschende Mitteilung, daß er der eigentliche Käufer seines Geschäftes sei, Sump und Knorr seien nur seine Beauftragten gewesen. Wenn Wen die Fuhrwerke nach wie vor benutzen wolle, so müsse er eine Kaution von 2000 M. und außerdem einen sicheren Bürgen stellen. Wen war nicht im Stande, eine dieser Bedingungen zu erfüllen, er erklärte auch, daß er nimmermehr den Verkauf unter diesen Bedingungen eingegangen wäre. Sump und Knorr zuckten die Achseln und beschränkten nur, daß Gürtle der eigentliche Käufer sei. Es kam nicht zum Abschluß des zweiten Kontraktes. Wen eilte nach dem Grundstücke Sump's, um seine Fuhrwerke wieder herauszubekommen, Sump war ihm aber bereits zuvorgekommen, er hatte seinen Stall, in welchem die Weu'schen Fuhrwerke untergebracht waren, verlassen und mit einer Wirtshausgabel bewaffnet, drohte er, jeden Ueberdringenden, der den Versuch machen würde, in den Stall zu bringen. Wen mußte sich entfernen, um Polizei zu holen. Nun spannten Sump und Knorr schleunigst die Weu'schen Fuhrwerke an und jagten damit nach Weipheim. Am folgenden Tage verkauften sie die Gegenstände an einen Fuhrherrn W. für 3500 M. und hatten somit bei dem Geschäft 1700 M. verdient. Hieron erhielt Gürtle die versprochenen 100 M., der Rest wurde zwischen Sump und Knorr geteilt. Der Fuhrherr W. hat die Fuhrwerke gleich weiter veräußert und gegen 1000 M. daran verdient. Wen ist durch das Manöver der Angeklagten um seine Kräfte gekommen. Nachdem der Thatbestand wie vorstehend in der Verhandlung festgelegt worden war, beantragte Staatsanwalt Langer gegen Gürtle 10 Monate, gegen Sump und Knorr je ein Jahr Gefängnis, je 1000 M. Geldstrafe und sofortige Verhaftung. Der Gerichtshof erkannte nach dem Antrage.

Wegen Beleidigung des deutschen Heeres stand gestern der Neuanhänger Adalbert Weber vor der siedenden Strafkammer des Landgerichts I. Der Angeklagte gehört einem Vereine an, der am Abende des 9. Oktober v. J. eine Versammlung abhielt. Nach einem Vortrage über: „Das Westimmunrecht über Krieg und Frieden“ folgte eine Diskussion, an der sich auch der Angeklagte betheiligte. Er führte aus, daß der Krieg mit der Religion im Widerspruch stände. Die Soldaten, die mit Plünder und Plünder auf der Straße umherliefen, sollten lieber blutbefleckte Weinwandlilien tragen, da sie doch nur Mörder seien. Wegen dieser Bemerkung wurde Weber unter Anklage gestellt. Der Staatsanwalt hielt die Beleidigung für so schwer, daß er gegen den Angeklagten ein Jahr Gefängnis beantragte. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung, da der Angeklagte im Allgemeinen gesprochen und es nicht erwiesen sei, daß die beleidigende Bemerkung auf das deutsche Heer gemünzt war.

Zu dem Kapitel von der Fälschung der Post gehört eine Anklage wegen Beamtendeckelung, welche den Kaufmann Gottlieb Wode vor das hiesige Schöffengericht führte. Der Angeklagte wohnt seit etwa 11 Monaten in Spandau und hat daselbst eine Farbenfabrik. Am 17. Oktober gab er an „Wode, Farben, Spandau“ eine dringliche Depesche von Berlin aus auf, welche das Preisfach der gewöhnlichen Depesche kostete, trotzdem aber nicht angekommen ist. Auf die darob erhobene Beschwerde erhielt er eine ablehnende Antwort und erwiderte darauf in einem Briefe an die Ober-Postdirektion hierher, in welchem darauf hingewiesen wird, daß er der einzige seines Namens in Spandau sei, auf welchen der Zufall Postbeamten den Vorwurf der Bequemlichkeit, weil derselbe nichts weiter zur Ermittlung seiner Firma gethan hat. Die Ober-Postdirektion in Potsdam stellte darauf den Straf-antrag und der Staatsanwalt beantragte die Verurteilung des Angeklagten zu 90 M. Er führte aus, daß nach dem Inhalt der Akten der angegriffene Beamte die Adresse des Angeklagten vergeblich

zu ermitteln gesucht habe, daß Einwohner-Melde-Buch bei Ankunft der Depesche schon geschlossen gewesen sei und im Adressbuch für Spandau nicht erlitte. Der Gerichtshof schloß sich jedoch den Ausführungen des Rechtsanwalts Leop. Meyer dahin an, daß jeden Staatsbürger, der sich über die Handlungsweise eines Beamten bei der vorgelegten Behörde deselben beschwere, der Schuß des § 193 St.-G.-B. zur Seite stehe. Bei berechtigten Beschwerden, welche unter den Schutz dieses Paragraphen fallen, genüge nach der konstanten Judikatur das sonst bei Beleidigungen ausreichende „Bewußtsein“ der Beleidigung nicht, vielmehr werde ausdrücklich die beleidigende „Absicht“ erfordert, welche aus dem Worte „Bequemlichkeit“ nicht herauszulesen sei. Es erfolgt deshalb die Freisprechung des Angeklagten.

Versammlungen.

Arbeiter-Bildungsschule. Der Unterricht für Nationalökonomie fällt Sonntag, den 28. Februar aus.

Schülervereine. Sonntag, den 28. Februar, Abends 7 Uhr, öffentliche Versammlung. Nachdem gefällige Beschlüsse in Wiesner's Lokal, Alte Jakobstr. 22.

Veren deutscher Schuhmacher (Hilfsk. Berlin.) Montag, den 29. Februar, Abends 8 Uhr, bei Edger, Gärtn. Weg 29: Versammlung. (Näheres siehe Interim in der heutigen Nummer.)

Christlicher Arbeiterverein. Montag, den 29. Februar, Abends, Liederkunde im Restaurant G. Franke, An der Kloppelei 47. Gasse sehr willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder. Unterricht wird erteilt.

Schuhmacher der Berliner Arbeiter- und Arbeiterinnen zur ersten Hilfe bei Unglücksfällen (weibl. Abth.) Montag, den 29. Februar, Abends 8 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 70. Vortrag des Herrn Dr. Gutmann, proff. Art.

Vereinigung der Barbier- und Friseurgehilfen. Montag, den 29. Februar, Abends 10 Uhr, im Lokal von Herrn Ziegler, Simeonsdammstr. 124.

Preis-Versammlung der Gewerks- und Arbeitervereine. Montag, den 29. Februar: Außerordentliche Versammlung. Diskussion über die Konkurrenz der Kollegen untereinander. Gehändigte Arbeitsscheit und das Kleinrentnerthum.

Arbeiter-Schulungsschule. Große öffentliche Versammlung aller in der Schuh- und Schäftebranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen am Montag, den 29. 2. M., Abends 8 Uhr, in Feuerstein's Salon, Alte Jakobstr. 70. Tagesordnung: 1. Vortrag über Sozialismus und Nationalismus. 2. Beschlüsse zum Gewerkschaftskongress.

Jahresversammlung der in Substitutionsvereinen, der Papier- und Lederwaren-Fabrikanten beschäftigten Arbeiter. Montag, den 29. Februar, Abends 8 Uhr, Vereins-Versammlung in Feuerstein's Salon, Alte Jakobstr. 70. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Pinn über Arroganz. 2. Beschlüsse. Aufnahme neuer Mitglieder.

Christlicher Arbeiterverein für Männer und Frauen am Sonntag, den 29. Februar, Nachmittags 4 Uhr, bei Anselm, Simeonsdamm, 124. Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: Das Christentum der ersten Jahrhunderte. Näheres Beschlüssen mit Tag.

Freier Arbeiterverein. Große öffentliche Versammlung heute, Sonntag, den 29. Februar, Abends 8 Uhr, in Anselm, 124. Vortrag über Optimismus und Krisenpolitik. Referent Genosse Weimer, Schüler der Arbeiter-Bildungsschule. Näheres gefällige Beschlüssen mit Tag.

Freiwilliger Verein „Gleichheit“. Sonntag, den 29. Februar, Abends 8 Uhr, im oberen Saale der Kränzkasse, Kommandantenstr. 20. Gesellschafts-Abend. Gänge willkommen.

Freiwilliger Arbeiterverein „Gleichheit“. Sonntag, den 29. Februar, Nachmittags 4 Uhr, in Feuerstein's Salon, Kranzstr. 124. Hof 1. Tr. rechts, Generalversammlung. Erscheinen der Mitglieder dringend notwendig. Um 6 Uhr: Zementarbeiten. Gänge, Tamen und Herren willkommen.

Leser- und Diskussionsklubs. Les- und Diskussionsklub „Max Kauter“ Sonntag Nachmittags 3 Uhr, im Restaurant zur „Schneeflocke“, Köpenickerstr. 22. — Sozialklub „Leser- und Diskussionsklub „Spinosa“ jeden Sonntag, Abends 8 Uhr, bei Hoffmann, Simeonsdammstr. 22. Gänge, Tamen und Herren willkommen. — Leseklub „Sozialdemokrat“, Sitzung Sonntag Abends 8 Uhr bei Behrend, Simeonsdammstr. 2. Gänge, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.

Arbeiter-Sängerbund „Julius und Auguste.“ Sonntag von 2-4 Uhr, Liederkunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Sängerbund „Liederkunde“, Chorleiter, Simeonsdammstr. 124. Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: Die Bedeutung der Arbeiterbewegung. — Sängerbund „Liederkunde“, Chorleiter, Simeonsdammstr. 124. Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: Die Bedeutung der Arbeiterbewegung.

Arbeiter-Sängerbund „Julius und Auguste.“ Montag, Abends 8 Uhr: Liederkunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Sängerbund „Liederkunde“, Chorleiter, Simeonsdammstr. 124. Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: Die Bedeutung der Arbeiterbewegung.

Arbeiter-Sängerbund „Julius und Auguste.“ Montag, Abends 8 Uhr: Liederkunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Sängerbund „Liederkunde“, Chorleiter, Simeonsdammstr. 124. Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: Die Bedeutung der Arbeiterbewegung.

Arbeiter-Sängerbund „Julius und Auguste.“ Montag, Abends 8 Uhr: Liederkunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Sängerbund „Liederkunde“, Chorleiter, Simeonsdammstr. 124. Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: Die Bedeutung der Arbeiterbewegung.

Arbeiter-Sängerbund „Julius und Auguste.“ Montag, Abends 8 Uhr: Liederkunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Sängerbund „Liederkunde“, Chorleiter, Simeonsdammstr. 124. Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: Die Bedeutung der Arbeiterbewegung.

Arbeiter-Sängerbund „Julius und Auguste.“ Montag, Abends 8 Uhr: Liederkunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Sängerbund „Liederkunde“, Chorleiter, Simeonsdammstr. 124. Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: Die Bedeutung der Arbeiterbewegung.

Arbeiter-Sängerbund „Julius und Auguste.“ Montag, Abends 8 Uhr: Liederkunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Sängerbund „Liederkunde“, Chorleiter, Simeonsdammstr. 124. Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: Die Bedeutung der Arbeiterbewegung.

Arbeiter-Sängerbund „Julius und Auguste.“ Montag, Abends 8 Uhr: Liederkunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Sängerbund „Liederkunde“, Chorleiter, Simeonsdammstr. 124. Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: Die Bedeutung der Arbeiterbewegung.

Arbeiter-Sängerbund „Julius und Auguste.“ Montag, Abends 8 Uhr: Liederkunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Sängerbund „Liederkunde“, Chorleiter, Simeonsdammstr. 124. Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: Die Bedeutung der Arbeiterbewegung.

Arbeiter-Sängerbund „Julius und Auguste.“ Montag, Abends 8 Uhr: Liederkunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Sängerbund „Liederkunde“, Chorleiter, Simeonsdammstr. 124. Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: Die Bedeutung der Arbeiterbewegung.

Arbeiter-Sängerbund „Julius und Auguste.“ Montag, Abends 8 Uhr: Liederkunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Sängerbund „Liederkunde“, Chorleiter, Simeonsdammstr. 124. Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: Die Bedeutung der Arbeiterbewegung.

Arbeiter-Sängerbund „Julius und Auguste.“ Montag, Abends 8 Uhr: Liederkunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Sängerbund „Liederkunde“, Chorleiter, Simeonsdammstr. 124. Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: Die Bedeutung der Arbeiterbewegung.

Arbeiter-Sängerbund „Julius und Auguste.“ Montag, Abends 8 Uhr: Liederkunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Sängerbund „Liederkunde“, Chorleiter, Simeonsdammstr. 124. Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: Die Bedeutung der Arbeiterbewegung.

Arbeiter-Sängerbund „Julius und Auguste.“ Montag, Abends 8 Uhr: Liederkunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Sängerbund „Liederkunde“, Chorleiter, Simeonsdammstr. 124. Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: Die Bedeutung der Arbeiterbewegung.

Arbeiter-Sängerbund „Julius und Auguste.“ Montag, Abends 8 Uhr: Liederkunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Sängerbund „Liederkunde“, Chorleiter, Simeonsdammstr. 124. Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: Die Bedeutung der Arbeiterbewegung.

Arbeiter-Sängerbund „Julius und Auguste.“ Montag, Abends 8 Uhr: Liederkunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Sängerbund „Liederkunde“, Chorleiter, Simeonsdammstr. 124. Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: Die Bedeutung der Arbeiterbewegung.

Arbeiter-Sängerbund „Julius und Auguste.“ Montag, Abends 8 Uhr: Liederkunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Sängerbund „Liederkunde“, Chorleiter, Simeonsdammstr. 124. Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: Die Bedeutung der Arbeiterbewegung.

Arbeiter-Sängerbund „Julius und Auguste.“ Montag, Abends 8 Uhr: Liederkunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Sängerbund „Liederkunde“, Chorleiter, Simeonsdammstr. 124. Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: Die Bedeutung der Arbeiterbewegung.

Arbeiter-Sängerbund „Julius und Auguste.“ Montag, Abends 8 Uhr: Liederkunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Sängerbund „Liederkunde“, Chorleiter, Simeonsdammstr. 124. Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: Die Bedeutung der Arbeiterbewegung.

Arbeiter-Sängerbund „Julius und Auguste.“ Montag, Abends 8 Uhr: Liederkunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Sängerbund „Liederkunde“, Chorleiter, Simeonsdammstr. 124. Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: Die Bedeutung der Arbeiterbewegung.

Arbeiter-Sängerbund „Julius und Auguste.“ Montag, Abends 8 Uhr: Liederkunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Sängerbund „Liederkunde“, Chorleiter, Simeonsdammstr. 124. Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: Die Bedeutung der Arbeiterbewegung.

Arbeiter-Sängerbund „Julius und Auguste.“ Montag, Abends 8 Uhr: Liederkunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Sängerbund „Liederkunde“, Chorleiter, Simeonsdammstr. 124. Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: Die Bedeutung der Arbeiterbewegung.

Arbeiter-Sängerbund „Julius und Auguste.“ Montag, Abends 8 Uhr: Liederkunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Sängerbund „Liederkunde“, Chorleiter, Simeonsdammstr. 124. Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: Die Bedeutung der Arbeiterbewegung.

Arbeiter-Sängerbund „Julius und Auguste.“ Montag, Abends 8 Uhr: Liederkunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Sängerbund „Liederkunde“, Chorleiter, Simeonsdammstr. 124. Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: Die Bedeutung der Arbeiterbewegung.

Arbeiter-Sängerbund „Julius und Auguste.“ Montag, Abends 8 Uhr: Liederkunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Sängerbund „Liederkunde“, Chorleiter, Simeonsdammstr. 124. Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: Die Bedeutung der Arbeiterbewegung.

Arbeiter-Sängerbund „Julius und Auguste.“ Montag, Abends 8 Uhr: Liederkunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Sängerbund „Liederkunde“, Chorleiter, Simeonsdammstr. 124. Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: Die Bedeutung der Arbeiterbewegung.

Arbeiter-Sängerbund „Julius und Auguste.“ Montag, Abends 8 Uhr: Liederkunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Sängerbund „Liederkunde“, Chorleiter, Simeonsdammstr. 124. Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: Die Bedeutung der Arbeiterbewegung.

Arbeiter-Sängerbund „Julius und Auguste.“ Montag, Abends 8 Uhr: Liederkunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Sängerbund „Liederkunde“, Chorleiter, Simeonsdammstr. 124. Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: Die Bedeutung der Arbeiterbewegung.

Arbeiter-Sängerbund „Julius und Auguste.“ Montag, Abends 8 Uhr: Liederkunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Sängerbund „Liederkunde“, Chorleiter, Simeonsdammstr. 124. Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: Die Bedeutung der Arbeiterbewegung.

Arbeiter-Sängerbund „Julius und Auguste.“ Montag, Abends 8 Uhr: Liederkunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Sängerbund „Liederkunde“, Chorleiter, Simeonsdammstr. 124. Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: Die Bedeutung der Arbeiterbewegung.

Arbeiter-Sängerbund „Julius und Auguste.“ Montag, Abends 8 Uhr: Liederkunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Sängerbund „Liederkunde“, Chorleiter, Simeonsdammstr. 124. Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: Die Bedeutung der Arbeiterbewegung.

Arbeiter-Sängerbund „Julius und Auguste.“ Montag, Abends 8 Uhr: Liederkunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Sängerbund „Liederkunde“, Chorleiter, Simeonsdammstr. 124. Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: Die Bedeutung der Arbeiterbewegung.

Arbeiter-Sängerbund „Julius und Auguste.“ Montag, Abends 8 Uhr: Liederkunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Sängerbund „Liederkunde“, Chorleiter, Simeonsdammstr. 124. Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: Die Bedeutung der Arbeiterbewegung.

Arbeiter-Sängerbund „Julius und Auguste.“ Montag, Abends 8 Uhr: Liederkunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Sängerbund „Liederkunde“, Chorleiter, Simeonsdammstr. 124. Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: Die Bedeutung der Arbeiterbewegung.

Arbeiter-Sängerbund „Julius und Auguste.“ Montag, Abends 8 Uhr: Liederkunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Sängerbund „Liederkunde“, Chorleiter, Simeonsdammstr. 124. Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: Die Bedeutung der Arbeiterbewegung.

Arbeiter-Sängerbund „Julius und Auguste.“ Montag, Abends 8 Uhr: Liederkunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Sängerbund „Liederkunde“, Chorleiter, Simeonsdammstr. 124. Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: Die Bedeutung der Arbeiterbewegung.

Arbeiter-Sängerbund „Julius und Auguste.“ Montag, Abends 8 Uhr: Liederkunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Sängerbund „Liederkunde“, Chorleiter, Simeonsdammstr. 124. Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: Die Bedeutung der Arbeiterbewegung.

Arbeiter-Sängerbund „Julius und Auguste.“ Montag, Abends 8 Uhr: Liederkunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Sängerbund „Liederkunde“, Chorleiter, Simeonsdammstr. 124. Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: Die Bedeutung der Arbeiterbewegung.

Theater.

Sonntag, den 28. Februar.
Opernhaus. Die Zauberflöte.
 Montag: Lohengrin.
Schauspielhaus. Ruzik.
 Montag: Romeo und Julia.
Deutsches Theater. Faust.
 Montag: Kollege Crampont.
Lesing-Theater. Die Großstadtluft.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Berliner Theater. Der Gatten-
 beifer.
 Montag: Wilhelm Tell.
Rehden-Theater. Riquette (Ma
 Cousine).
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Walker-Theater. Voette. Vorher:
 Der berühmte Mitbürger.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Friedrich-Wilhelmstadt Theater.
 Das Comtagskind.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Thomas-Theater. Reif-Reislingen.
 Montag: Jägerblut.
Sellkalianca-Theater. Ammen-
 rauh und Gekweih.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Ordn-Theater. Gebannt und erlöst.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Adolph Ernst-Theater. Der
 Langteufel.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Alexanderplatz-Theater. Berliner
 Pfister.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Feenpalast. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebrüder Richter's Variété. Spe-
 zialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spe-
 zialitäten-Vorstellung.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vor-
 stellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-
 Vorstellung.
Konkordia-Palast-Theater. Spe-
 zialitäten-Vorstellung.
American-Theater. Spezialitäten-
 Vorstellung.

Gratweil'sche Bierhallen
 Kommandantenstrasse 77-79.
 Heute, sowie täglich:

Gr. Freikonzert.
 Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr.
 Sonntags 20 Pf. Entree. Anfang 6 Uhr.
 Empfehle meinen berühmten Mittags-
 tisch à la Duval. Diner à 1 Mark.
 3 Regeltischen, 6 Billards,
 2 Säle. 1169L
 Heute täglich:

Gr. Bock-Ausschank
 aus der Berliner Bock-Brauerei.

Stabliement Buggenhagen
 am Moritzplatz.
 Täglich:
Unterhaltungs-Musik.
 Direktion A. Ködman.
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
 Spezial-Ausschank von Pilsener
 Export-Bier, Seibel 15 Pf.
 641 F. Müller.

Castan's Panopticum
 Friedrichstr. 165a, Ecke Behrenstr.
 Interessanteste Völkerschaft
 Inner-Afrikas:

Schuli

b. Emlin Pascha-Reich.
 30 Personen, Männer,
 Frauen, Kinder.
 Vorstellungen: 11, 12 u. 1 Uhr Vor-
 mittags, — 4, 5, 6, 7, 8 und 9 Uhr
 Nachmittags.
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.
 Gedöffnet von 9 Uhr früh bis 10 Uhr Ab

Passage-Panopticum.
 Lebensgroße
 Wachsfiguren und
 Gruppen, Dioramen,
 Sandtisch - Panorama
 mit Gewitter.
 Im Theater-Saal (ohne
 Extra-Entree): Täglich
 v. 6 Uhr ab Vorstellung
 von Spezial. I. Rang.
 Entree 50 Pf.

Präuser's anat. Museum.

Schluss unwillkürlich
 am 30. März,
 und viele andere
 neu!
Täglich für erwachsene
 Herren.
Damen- Tag jed. Dienstag
 und Freitag.

W. Gründel's Gasthaus,
 S., Dresdenerstr. 116.

Arbeitsnachweis und Verlehr der
 Maler, Buchbinder, Drechsler, Sattler,
 Gärtner und Schuhmacher. 1868L
 2 Billards, Vereinszimmer und Saal.
 Vereinszimmer für 20-25 Personen
 bei Pohl, Grünhaldenstr. 65. 2036L

Circus Renz.

Harifstraße.
 Sonntag, den 28. Febr. 1892,
 2 Fest-Vorstellungen
 um 4 Uhr Nachm. und 7 1/2 Uhr Abends
 unter Mitwirkung der hervorragendsten
 Künstlerinnen und Künstler. Reiten
 und Vorführen d. vorzüglichst dressirten
 Schul- und Freizeitspferde.
 In der 4 Uhr-Vorstellung auf viel-
 seitigen Wunsch: Die lustigen Heidel-
 berger. Zu dieser Vorstellung hat
 jeder Erwachsene das Recht, 1 Kind
 unter 10 Jahren unentgeltlich
 einzuführen.
 Abends 7 1/2 Uhr: Zum 162. Male:
 „Auf Helgoland“
 oder: Ede und Pluth.
 Große hydrologische Ausstattungs-
 Pantomime in 2 Abtheilungen mit
 National-Tänzen (60 Damen), Auf-
 zügen, Neue Einlage: Die Garde-
 -Jusaren. Tischeressen. Dampfschiff-
 und Bootfahrten, Wasserfällen, Niesen-
 fontänen mit allerlei Lichteffekten u. s. w.,
 zum Schluss: Neu! Feenhaftes Kunst-
 und Prachtfeuerwerk, arrangirt und
 inszenirt vom Direktor E. Renz.
 Montag und folgende Tage: Auf
 Helgoland.
 E. Renz, Direktor.

Circus G. Schumann.

Friedrich-Harif-Str., Ecke Harifstr.
 Sonntag, den 28. Febr. 1892,
 2 große Extra-Vorstellungen
 Nachmittags 3 1/2 Uhr
 und Abends 7 1/2 Uhr.
 Zu der Nachmittags-Vorstellung hat
 jeder Besucher das Recht, auf das von
 ihm gelöste Billet ein Kind unter zehn
 Jahren frei mit einzuführen.
 In beiden Vorstellungen
 Auftreten des anerkannt besten
 Schulreiters der Gegenwart Mr.
 James Hillis. **Makir**
 Abends **Germinal**
 reitend.
 In beiden Vorstellungen: Neu
 einstudirt: Eine Nacht in Venedig.
 Große komische Original-Wasser-
 pantomime in 2 Abtheilungen mit neuen
 sensationellen Licht- u. Wassereffekten.
 Morgen große außerordentliche Vor-
 stellung mit neuem Programm. Auf-
 treten des Mr. James Hillis. Eine
 Nacht in Venedig.

**Aktien-
 Brauerei
 Friedrichs-
 hain**
 am Königsdthor.
 Heute, Sonntag:
**Grosses
 Instrumental-
 Konzert
 Arnold.**
 Anfang 4 1/2 Uhr.
 Eintritt 30 Pf.
 Programma unentgeltlich. 2040L
Bock-Bier-Ausschank.

Unserem Freund und Schaufelbruder,
 Formier und Vieher Franz Weidener,
 zu seinem morgenden 18. Wiegensfest ein
 donnerndes Hoch.
 Die Schaufelbrüder.
 Holt'n mer noch a Glas'n nah'n,
 Heute, heute, das Gedächte.
 1875b

Dankfagung.
 Für die vielen Beweise der Theil-
 nahme bei der Beerdigung meines lieben
 Mannes, unsern Vaters und Bruders
August Schuber (Fleischnleger) fagen
 wir hiermit allen Kollegen u. Fremden,
 insbesondere dem Gesangsverein Vieder-
 freunde unseren herzlichsten Dank.
 Die trauernden Hinterbliebenen.

Kranken-Unterstützungsbund der Schneider.

Zum Besten der unterstützungs-
 bedürftigen Kollegen findet am 6. März
 Grenadierstr. 33 bei Seefeldt, eine ge-
 mäßliche Abendunterhaltung mit
 Tanz statt. 274/12
 Anfang 5 Uhr. Entree mit Tanz 30 Pf.

Berein deutscher Schuhmacher.

(Filiale Berlin.)
 Montag, 29. Februar, Abends 6 1/2 Uhr:
Versammlung
 bei Säger, Grüner Weg 29.
 Tages-Ordnung:
 1. Diskussion über den Organisations-
 Entwurf der Generalkommission.
 2. Verschiedenes und Fragelasten.
 393/17 Der Bevollmächtigte.

Deutscher Schneider- u. Schneiderinnen-Verband.

(Filiale Berlin.)
 Montag, 29. Februar, Abends 6 1/2 Uhr:
Gr. Versammlung
 in den „Arminhallen“,
 Kommandantenstraße Nr. 20.
 Tagesordnung:
 1. Die Ursachen der Arbeitslosigkeit.
 Referent: Herr Stadtv. Borgmann.
 2. Diskussion.
 3. Abrechnung vom Stiftungsfest und
 Ergänzungswahl der Lokalverwaltung.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
 417/10 Die Lokalverwaltung.

Öffentliche Versammlung der Lithographen Berlin.

am Dienstag, den 1. März,
 Abends 8 1/2 Uhr,
 bei Seefeldt, Grenadierstr. 33.
 Tagesordnung:
 1. Bericht der Revisoren über den Stand
 des Unterstützungsfonds. 2. Neuwahl der
 Revisoren und Ergänzung der Kom-
 mission. 3. Geschäftsbericht der Kom-
 mission. 4. Rechenschaftsbericht über
 die im Sommer 1891 veranstaltete
 Sammlung zur Unterstützung dreier
 Lithographen. 5. Bericht der Liqui-
 dations-Kommission des Fachvereins
 der Lithographen. 6. Verschiedenes.
 446/6 Der Einberufer.

Berliner Bockbrauerei
 Tempelhofer 53. Bock-Saison.
 Berg.
 Täglich: Grosses Militair-Concert,
 Bock-Jubel und Trübel, Volks-Belustigungen.
 2016L. Entree Wochentags 20 Pf., Sonntags 25 Pf.

Winter-Garten.

Direktion: Dorn und Baron.
Vor-Anzeige:
 Sieben ausserordentl. Vorstellungen des neuen Weltwunders

!Mrs. Annie Abbott,!

genannt
 the little Georgian Magnet.

Am 20. Februar cr. wird dieses erste und einzige
 magnetische Phänomen ihre von allen wissenschaftlichen Kapazi-
 täten Amerikas und Englands
 für unerklärlich und geheimnissvoll
 gehaltenen Darstellungen zum ersten Male auf dem europäischen
 Continente im

Wintergarten zu Berlin

beginnen.
 Die aussergewöhnlich hohen Kosten haben die Direktion ge-
 zwungen, die Preise der Plätze wie nachstehend
 zu erhöhen:
 Loge und Terrasse 4 Mk., Parterre 5 Mk., Straße 4 Mk.,
 Reservirter Platz 3 Mk., Entree 2 Mk.
 Vorverkauf von heute ab an der Tageskasse.
 Passaportouts ausnahmslos ungtig.

Restaurant „Zukunftsaal“, Institut,
 Kastanien-Allee 35. 1984L
 Vereinszimmer, 30-40 Pers. fassend,
 mit Piano, noch einige Abende an Ver-
 eine, auch zur Jubiläum, zu vergeben.
Vereinszimmer an Genossen s. verg.
 6. G. Mielenz, Raunynstr. 9. 1064b

Gedächtnisfeier für Carl Marx

veranstaltet vom **Leseklub Carl Marx**
 am Sonntag, den 13. März, in den Gesammträumen des
Feenpalast, Burg- u. Wolfgangstr.-Ecke.
 Bestehend in **Instrumental- u. Vocal-Concert**,
 ausgeführt von Mitgliedern der **Freien Vereinigung der Civil-Berufs-
 Musiker** unter Leitung des Herrn Graf und des Gesangsvereins **Kreuzberger
 Harmonie**, Mitglied des Arb.-Sängerbundes, unter Leitung ihres Dirigenten
 Herrn Dillendorfer.
 gehalten vom
Gedächtnisrede, Reichstags-Abgeordneter B. Liebknecht.
 Prolog und lebende Bilder.
 Anfang Punkt 5 Uhr.
 Nach dem Concert: **Tanz.**
 Billets à 25 Pf. sind an folgenden Stellen zu haben: Grube,
 Restaurant, Mariendorferstr. 10; Schröder, Cigarrenhandlung, Kreuzberg-
 str. 15; Klein, Restaurant, Schönleinstr. 6; Göbel, Cigarrenhandlung,
 Kottbuscherstr. 1; Kottbuscherstr. 26; Restaurant; Nagel, Cigarrenhandlung, Bill-
 bald-Alexisstr. 7; Pöge, Restaurant, Färbringerstr. 22; Grünbel, Restau-
 rant, Dresdenerstr. 116; Lühm, Restaurant, Brandenburgstr. 11; Schenck,
 Restaurant, Adalbertstr. 16; G. Schulz, Cigarrenhandlung, Kottbuscher Thor;
 Jafforle, Cigarrenhandlung, Junkerstr. 1; Gehrmann, Cigarren-
 handlung, Raunynstr. 11; Zubeil, Restaurant, Raunynstr. 66; Dorschow,
 Buchhandlung, Diefenbachstr. 68a; Flied, Restaurant, Simeonstr. 23;
 Gumlich, Restaurant, Reichenbergerstr. 150; Thierbach, Restaurant,
 Schwedterstr. 44; Kuhlmen, Restaurant, Schönhauser Allee 28; Gnadt,
 Restaurant, Brunnenstr. 88; Wernau, Restaurant, Rosenstr. 20; Salz-
 wedel, Restaurant, Klosterstr. 83; Gumpel, Cigarrenhandlung, Barnim-
 str. 42; Kizing, Restaurant, Bülowsstr. 1; Kleinert, Restaurant,
 Müller- u. Fennstrassen-Ecke 174; Linneken, Restaurant, Beusselstr. 57;
 Gresse, Restaurant, Beusselstr. 17; Meißner, Restaurant, Zeifstr. 4;
 Brach, Restaurant, Wilhelmshavenerstr. 23. 408/17

Grosse öffentliche sozialdemokrat. Versammlung
 der Parteigenossen des 4. Berl. Reichstags-Wahlkreises
 am Montag, den 29. Februar, Abends 8 Uhr,
 im Lokale von „Sanssouci“, Kottbuser-Strasse No. 4a.
 Tages-Ordnung:
 1. Die Handelsverträge. Referent Reichstags-Abgeordneter Paul
 Singer. 2. Diskussion. 3. Die Raiffrage resp. Wahl eines Komitees.
 4. Wahl eines Presbomitee-Mitgliedes für die „Volks-Tribüne.“
 351/15 Der Einberufer.

Sozialdemokratischer Wahlverein
 für den 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis.
 Dienstag, den 1. März, Abends 8 Uhr,
 im Lokale „Wedding-Park“, Müllerstraße Nr. 178:
Versammlung
 Tages-Ordnung:
 1. Bodenreform und Sozialdemokratie. Referent Reichstags-
 Abgeordneter Holkenhuh. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten,
 Verschiedenes und Fragelasten. — Gäste haben Zutritt.
 423/15
 Beim Stiftungsfest im „Feen-Palast“ sind ein Uhrgehänge (Medaillon),
 und ein Portemonnaie mit ca. 16 Mk. Inhalt verloren gegangen. Die Finder
 werden gebeten, die Sachen an H. D. Scholz, Kastanien-Allee 35, abzuliefern.
 In Empfang zu nehmen ist ein Uhrschlüssel, welcher gefunden wurde.
Der Vorstand.

Freie Vereinigung sämtlicher in der Papierindustrie beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen.
 Montag, den 29. Februar, Abends 8 Uhr:
Gr. Versammlung
 bei Jöel, Andreasstraße Nr. 21, 1 Trepp.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Herrn Dr. med. Fehlaner über: „Wie sich das Volk
 nährt und wie es sich nähren mühte.“ 2. Regelung des Arbeitsnachweis und
 der Bibliothek. 3. Der Gewerkschafts-Kongress und event. Vertretung auf
 demselben. 4. Fragelasten.
 Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Öffentliche Holzarbeiter-Versammlung
 der Ristenmacher, Stellmacher und an Holzbearbeitungs-
 Maschinen beschäft. Arbeiter.
 Besonders auch andere Holzarbeiter sind dazu eingeladen.
 Tages-Ordnung:
 Stellungnahme zur Vereinigung dieser Gewerkschaften auf dem Kom-
 greffe zu Halberstadt. 563/10

Freie Vereinigung sämtlicher in der Papierindustrie beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen.
 Montag, den 29. Februar, Abends 8 Uhr:
Gr. Versammlung
 bei Jöel, Andreasstraße Nr. 21, 1 Trepp.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Herrn Dr. med. Fehlaner über: „Wie sich das Volk
 nährt und wie es sich nähren mühte.“ 2. Regelung des Arbeitsnachweis und
 der Bibliothek. 3. Der Gewerkschafts-Kongress und event. Vertretung auf
 demselben. 4. Fragelasten.
 Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Öffentliche Versammlung der Weißgerber und Berufsgenossen
 am Montag, den 29. Februar, Abends 8 Uhr,
 in Jöel's Salon, Sadstraße 58.
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag: „Gewerbliche Gerichte“. Referent:
 Ch. Meiner. 2. Diskussion. 3. Revisionsbericht. 4. Verschiedenes.
 Sammellisten der streikenden Weißgerber sind abzuliefern.
 346/15 Fr. Crapp, Diefenthalerstr. 6a, 4 Tr.

Deutscher Tischler-Verband (Zahlstelle
 Charlottenburg).
 Montag, den 29. d. M., Abends 8 Uhr,
 bei G. Krause, Bismarckstr. 74:
Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Stichwahl in unserem Kreise zum Gewerkschafts-Kongress. 2. Die
 Lohnreduktion in der Seilerischen Werkstätte (hierzu werden die Gesellen der
 genannten Werkstätte ganz besonders eingeladen). 3. Abrechnung vom Ver-
 gnügen. 4. Verschiedenes. Neue Mitglieder werden aufgenommen.
 325/14 Der Bevollmächtigte.

Freie Vereinigung der Graveure, Ciseleure und Berufsgenossen.
 An Stelle der Wanderversammlung:
Ausserordentliche Versammlung
 im Vereinslokal Dresdenerstr. 45, am Montag, den 29. Februar,
 Abends 8 1/2 Uhr.
 Diskussion über die Konkurrenz der Kollegen untereinander, die 10 stündige
 Arbeitszeit und das Kleinmeisterthum.
 Gäste, besonders alle ehemaligen Mitglieder u. Kollegen,
 wegen der Bedeutung obiger Tagesordnung sehr willkommen. Aufnahme neuer
 Mitglieder. Vertheilung des Vereinskalenders.
 Arbeitsnachweis beim Kollegen Zwick, Klafherstr. 125.
 414/4 J. A.: Der Vorstand.

Freie Vereinigung der Graveure, Ciseleure und Berufsgenossen.
 An Stelle der Wanderversammlung:
Ausserordentliche Versammlung
 im Vereinslokal Dresdenerstr. 45, am Montag, den 29. Februar,
 Abends 8 1/2 Uhr.
 Diskussion über die Konkurrenz der Kollegen untereinander, die 10 stündige
 Arbeitszeit und das Kleinmeisterthum.
 Gäste, besonders alle ehemaligen Mitglieder u. Kollegen,
 wegen der Bedeutung obiger Tagesordnung sehr willkommen. Aufnahme neuer
 Mitglieder. Vertheilung des Vereinskalenders.
 Arbeitsnachweis beim Kollegen Zwick, Klafherstr. 125.
 414/4 J. A.: Der Vorstand.

Freie Vereinigung der Graveure, Ciseleure und Berufsgenossen.
 An Stelle der Wanderversammlung:
Ausserordentliche Versammlung
 im Vereinslokal Dresdenerstr. 45, am Montag, den 29. Februar,
 Abends 8 1/2 Uhr.
 Diskussion über die Konkurrenz der Kollegen untereinander, die 10 stündige
 Arbeitszeit und das Kleinmeisterthum.
 Gäste, besonders alle ehemaligen Mitglieder u. Kollegen,
 wegen der Bedeutung obiger Tagesordnung sehr willkommen. Aufnahme neuer
 Mitglieder. Vertheilung des Vereinskalenders.
 Arbeitsnachweis beim Kollegen Zwick, Klafherstr. 125.
 414/4 J. A.: Der Vorstand.

Freie Vereinigung der Graveure, Ciseleure und Berufsgenossen.
 An Stelle der Wanderversammlung:
Ausserordentliche Versammlung
 im Vereinslokal Dresdenerstr. 45, am Montag, den 29. Februar,
 Abends 8 1/2 Uhr.
 Diskussion über die Konkurrenz der Kollegen untereinander, die 10 stündige
 Arbeitszeit und das Kleinmeisterthum.
 Gäste, besonders alle ehemaligen Mitglieder u. Kollegen,
 wegen der Bedeutung obiger Tagesordnung sehr willkommen. Aufnahme neuer
 Mitglieder. Vertheilung des Vereinskalenders.
 Arbeitsnachweis beim Kollegen Zwick, Klafherstr. 125.
 414/4 J. A.: Der Vorstand.

Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

182. Sitzung vom 27. Februar, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: Graf v. Caprivi, Hollmann.

Vor der Tagesordnung erklärt Abg. Müller, daß er in einer Rede behauptet habe, der Redakteur Zusanget sei 30 Mal wegen Verleumdung bestraft worden. Der letztere habe dagegen reklamiert und er müsse erklären, daß er aus verschiedenen gerichtlichen Erkenntnissen die Meinung entnommen habe, es seien Verurteilungen wegen Verleumdungen vorgekommen, während es sich um Beleidigungen handelte.

Auf der Tagesordnung steht die Beratung des Etats der Marineverwaltung.

Die Ausgaben für das Marineministerium und das Oberkommando werden ohne Debatte bewilligt, ebenso die Ausgaben für das Reichs-Marine-Amt, die Seewarte und Stationsintendanturen.

Bei den Ausgaben für die Rechtspflege hat die Kommission die neuverordnete Stelle eines Auditeurs gestrichen.

Abg. Meurer (Soz.): Bezüglich der Mißhandlungen steht es in der Marine nicht viel anders als im Landheer, im Gegenteil, es scheint fast, als wenn sie dort in ein gewisses System gebracht werden. Der Fall in Wilhelmshaven an Bord des „Mars“ beweist, daß man in der Marine Straftaten hat, von denen das große Publikum nichts weiß. Am 11. September in den Nachmittagsstunden bemerkten Passanten in der Nähe des Hafens an der Küstenseite des Schiffes einen Mann an einem fingerdicken Tau herunterschweben, und zwar in stehender Stellung, das Tau um die Beine geschlungen. In dieser schmerzhaften Lage mußte der Mann zwei volle Stunden verharren, alle seine Versuche, sich Erleichterung zu verschaffen, wurden von dem die Aufsicht führenden Unteroffizier vereitelt. Die Herren Offiziere befanden sich unter dem Sonnenfegel auf Deck und warfen ab und zu einen Blick über Bord, um zu sehen, ob der Kerl sich noch in der Stellung befinde. Als der Mann abgenommen war, brach er in dem Raume, in welchen er hineingetragen wurde, ohnmächtig zusammen. Die barbarische Strafe war über ihn verhängt, weil er sich von der Arbeit gedrückt haben sollte. Ich weiß nicht, ob nach dem Strafbuch der Marine eine solche Strafe zulässig ist, und wünsche, daß der Herr Staatssekretär Auskunft darüber gebe, ob diese Straftat allgemein in Gebrauch ist. Eine andere Straftat wird von den Mannschaften selbst ausgeübt und ist darauf zurückzuführen, daß man, wie bei dem Landheer, so auch bei der Marine durch gewisse Drangsalungen die Gesamtheit für das Vergehen eines Einzelnen leiden läßt. Es entzieht dadurch bei den ungeschicklichen Kameraden ein gewisses Gefühl der Erbitterung, sie rotten sich zusammen und üben an den Schuldigen eine recht barbarische Lynchjustiz. Auf dem Schiffe „Oldenburg“ wurden kürzlich ein Matrose und zwei Heizer auf diese Weise mißhandelt. Man zog sie über eine Kanone und bearbeitete ihr Hinterteil von beiden Seiten mit einem 2 1/2 Zoll dicken Tau. Das geschieht oft in solcher Weise, daß die Fäden des Fleisches am Leibe herunterhängen. Nach der Aussage mehrerer an Bord beschäftigter Zivilarbeiter hat in dem erwähnten Falle der Zweite der Mißhandlungen gebeten, man möchte ihn doch lieber tödlich schlagen. Die Exekution wurde noch dazu in so ausgefuchst grausamer Weise vollstreckt, daß bei der Mißhandlung des ersten die andern beiden Verurteilten zusehen mußten. Dabei wurde das bei dergleichen Vorgängen übliche Lied gesungen: „Wir werden Dir den Jungfernkranz“, um den Schmerzensschrei des Gequälten zu überdönen. Der erwähnte Fall steht nicht vereinzelt da, solche Exekutionen sind allgemein üblich. Ein klassischer Zeuge dafür ist unseres Kollegen v. Henk illustriertes Werk über das Leben und Treiben zur See. In Abschnitt 5 dieses Werkes schildert Vizeadmiral Werner mit Humor, wie dem Hausknecht an Bord von seinen Kameraden, die für ihn die Arbeit haben machen müssen, der Jungfernkranz gewonnen wird, gewöhnlich dann, wenn die Offiziere bei Tafel sitzen. Die Exekution geht ungemein schnell vor sich, so daß der Betreffende nicht Zeit hat, sich in den Bereich des Dedoßfiziers zu flüchten. Die Herren Unteroffiziere befinden sich bei dergleichen Gelegenheiten merkwürdiger Weise regelmäßig nicht an Bord, so daß sie von dem ganzen Vorgang nichts gewahr werden. Auf Seite 268 des Werkes ist die Rede davon, daß der Betreffende 14 Tage lang nicht ordentlich sitzen kann und daß durch die brausenden Löwe des Liedes auch die lautesten Schmerzensschreie erstickt werden. Darnach scheint die beschriebene Strafe eine ganz gewöhnliche zu sein und den Herren Offizieren in dieser Weise eine Tafelmusik gebracht zu werden. Der Erlaß des Herzogs Georg von Sachsen giebt der Verwunderung darüber Ausdruck, daß Jemand, der wenige Monate zuvor selbst unter schweren Mißhandlungen zu leiden hatte, sich selbst zu Mißhandlungen hinreißt. Ich halte das für ganz natürlich. Wenn aus einem Menschen erst einmal das Ehrgefühl herausgeprügelt ist, dann wird es ihm mit keinem Knopf, keiner Tresse oder sonstigem Abzeichen wieder eingestößt. Es muß eine Erklärung abgegeben werden, ob diese Straftat so ganz und gäbe ist, wie sie Vizeadmiral Werner schildert. Wenn es der Fall ist, so wäre es an der Zeit, daß dieser Barbarismus beseitigt wird. Durch die Gesetze sind solche Strafen verboten; wenn Leute ohne Urteil so strafen dürfen, im Widerspruch mit den bestehenden Gesetzen, dann ist das ganze Gesezmachen, die liberal-humanistische Gesezgebung, wie sich Vizeadmiral Werner ausdrückt, überflüssig. Das ist eine Verleumdung der Majestät der Gesetze, die wir in keinem Falle dulden dürfen.

Unterstaatssekretär im Reichs-Marine-Amt Hollmann: Eine Strafe, daß Jemand an einem Tau aufgehängt wird, ist mir nicht bekannt. Es werden höchstens Leute an Tauern herabgelassen zum Reinigen der Außenseite des Schiffes. Auf dem Schiffe „Oldenburg“ hatten sich mehrere Leute gewohnheitsmäßige Urlaubsüberschreitungen zu schulden kommen lassen. Der Offizier hatte erklärt, das sie schließlich auf die ganze Mannschaft zurück. Den Leuten wurde das vorgehalten von ihren Kameraden. Die Leute haben aber trotzdem den Urlaub überschritten. Daraus wurden sie von der Mannschaft durchgeprügelt. Jene dieser Strafe sind mehrere Leute gewesen, die sich zwecks Reparaturen an Bord anhielten. Die Strafe ist aber keine so grausame gewesen; es sind keine Wunden und keine blauen Flecke zu sehen gewesen. (Heiterkeit.) Selbstverständlich ist eine Untersuchung eingeleitet und es werden die Schuldigen bestraft werden. Wenn auch in einem Buche solche Strafen als üblich hingestellt werden, so muß ich doch sagen: sie gehören zu den großen Seltenheiten. Ausschreitungen dieser Art werden von den Vorgesetzten geahndet. Wenn eine solche Lynchjustiz einreißt sollte, so müßte die Autorität des Kommandos darunter leiden.

Abg. v. Henk (Kons.): Ich wollte nur bemerken, daß ich die betreffende Schilderung nicht geschrieben habe; sie rührt von Herrn Admiral Werner her.

Abg. Meurer: Ich habe ausdrücklich erklärt, daß der fünfte Abschnitt des betreffenden Werkes der Feder des Vizeadmirals Werner entstammt. Wenn von dem Staatssekretär der erste Fall so dargestellt wird, als ob der in dem Tau herabgelassene Mann zur Arbeit kommandiert gewesen sei, so muß ich dem widersprechen.

Der ganze Vorgang ist am Tage darauf in einem Wilhelmshavener Blatte erzählt und ausdrücklich als eine Bestrafung bezeichnet worden. Warum hat man denn nicht gegen die betreffende Zeitung eine Strafverfolgung eintreten lassen? Bei der Arbeit sitzt der Mann immer auf einem kleinen Brett, welches in der Schlinge befestigt ist, nicht so, daß ihm das Tau einfach um die Beine zusammengezogen wird. Was den zweiten Fall, an Bord der „Oldenburg“ anbelangt, so kann ich das nicht recht verstehen, daß, wenn ein Mann mit einem 2 1/2 Zolligen Tau zehn Minuten lang von zwei kräftigen Leuten geschlagen wird, sich nachher bei der ärztlichen Untersuchung keine blauen Flecke gezeigt haben sollen. Da wird wohl erst nach drei oder vier Wochen eine solche Untersuchung stattgefunden haben. Ich muß mich auch sehr wundern, daß kein Offizier gegen die Mißhandlungen eingeschritten ist. Der Ober-Bootsmaat, welcher von den an Bord anwesenden Arbeitern aufgefördert wurde, dieser Rohheit Einhalt zu thun, hat denselben sogar gedroht, wenn sie ihren Mund nicht halten würden, würde er sie wegen ihrer aufrührerischen Reden bei ihrem Meister melden. Von höchster Stelle ist gesagt worden, solche Rohheiten müßten ganz aufhören. Wenn Leute ihren Urlaub überschreiten oder wenn sie dies gar gewohnheitsmäßig thun, so haben wir doch genügend strenge Strafvorschriften, um das zu verhindern.

Abg. v. Vollmar (Soz.): Staatssekretär Hollmann hat mit Recht darauf hingewiesen, daß Offiziere eine solche Strafgewalt nicht einreißt lassen dürfen; aber wenn die Offiziere den Leuten sagen: wenn noch einmal der oder jener seinen Urlaub überschreitet, dann bekommt Ihr Alle keine Erlaubnis mehr, an Land zu gehen, dann kann man sich nicht wundern, wenn die Mannschaft in diesen Worten gewissermaßen eine Aufforderung sieht, die betreffenden Kameraden durchzuprüegeln. So wird man indirekt mit Notwendigkeit dahin kommen, daß die Rohheit unter den Leuten zunimmt. Ich hätte übrigens erwartet, daß der Staatssekretär nun wenigstens uneingeschränkt die Thatsache verurteilt, statt dessen giebt er eine ganze Reihe von Entschuldigungsgründen, zum Beispiel, der Mann wäre wohl durchgeprügelt worden, aber es hätte ihm nichts weiter geschadet. Ja, sollte man ihm denn etwa noch die Knochen entweischen? Es sollen keine Flecken zu sehen gewesen sein! Entweder hat der Arzt den betreffenden Mann erst nach sechs Wochen untersucht, oder ihm ist ein ganz Anderes vorgeführt worden; ein anderer Schluß ist meines Erachtens nicht zulässig. Die Dinge sind sofort in den Zeitungen ausführlich besprochen worden, ohne daß irgend eine Behörde dagegen eingeschritten wäre. Wenn das geschehen ist, wo heut zu Tage gegen jede Zeitung sofort ein Strafantrag gestellt wird, so wie sie irgend eine Mißhandlung oder auch nur eine Beschimpfung eines Soldaten seitens eines Vorgesetzten bringt und die Verwaltung glaubt, sie irgendwie fassen zu können, so darf man wohl mit Recht sagen, die Thatsachen entsprechen genau der Wirklichkeit. Wir hören sonst immer von der großen Ordnung, der großen Gesezlichkeit und der großen Manneszucht, die in unserer Heere vorhanden sei; die ganze militärische Erziehung geht darauf hinaus, bei der Mannschaft vollkommenen Gehorsam gegen die Vorgesetzten zu erziehen. Während nun aber die Höchstkommandierenden sorgfältig ihren ausdrücklichen Willen aussprechen, daß keine Mißhandlungen vorkommen sollen, muß ich mich sehr wundern, daß gerade diesen höchsten Rekräften so häufig zuwider gehandelt wird. Das kann ich mir durchaus nicht erklären. Der Staatssekretär sagt, die Offiziere hätten von diesen Mißhandlungen nichts gewußt. In dem Erlaß des Prinzen Georg von Sachsen wird nun aber gerade der mangelhafte Aufsicht der Offiziere über ihre Untergebenen ein großer Teil der Schuld an solchen Vorkommnissen bemessen; die Offiziere sollen, und meiner Meinung nach müssen sie von allen diesen Dingen unterrichtet sein. Hier wird gesagt, die Offiziere wissen nichts von den thatsächlich vorgekommenen Strafen, und in einem von zwei Admiralen geschriebenen Buch wird diese Art der Bestrafung als auf Schiffen allgemein üblich und selbstverständlich geschildert. Damit das nicht wieder vorkommt, muß von oben angefangen werden. In einer konservativen Zeitung wurde der Vorschlag gemacht, den Regimentskommandeuren, in dessen Regiment solche Mißhandlungen vorkommen, sofort zu entlassen. (Widerpruch rechts.) Das stand in einer konservativen Zeitung! Wenn sämtliche Offiziere persönlich verantwortlich gemacht würden, wenn ihnen klar gemacht würde, daß es ehrlös ist, einen wehrlosen Menschen in dieser Weise zu Tode zu peinigen, und daß, sofern ihnen eine grobe Fahrlässigkeit nachgewiesen werden kann, sie nicht einen Tag länger Offizier bleiben dürfen, dann würden wir wohl nicht mehr so oft von Soldatenmißhandlungen hören.

Die Forderung für den sechsten Auditor wird gestrichen. Es folgt das Kapitel „Militärpersonal“. Bei Titel 1 „Admirale“ bemerkt

Abg. Meurer: In der uns vorliegenden Denkschrift heißt es, der Mannschaftsbedarf im Sommer wäre größer als im Winter. Da möchte ich den Staatssekretär doch fragen, ob ihm bekannt ist, daß in der Sommerzeit, wo also der Bedarf an Mannschaften größer ist, die Marinesoldaten zu Arbeiten angehalten werden, die mit der Marine absolut nichts zu thun haben, nämlich zum Kohlenabladen oder zur Ernte-Arbeit. Nachdem in Kiel Kohlenarbeiter, denen man statt des früheren Lohnes von 5 M. einen solchen von 3 M. angeboten hatte, die Arbeit abgelehnt hatten, wurde bemerkt, daß Marinesoldaten zum Kohlentragen kommandiert wurden, und zwar nicht im Interesse der Marineverwaltung, sondern in dem der Firma Jansen in Kiel. Alsdann sind um die Erntezeit auf verschiedenen Gütern in der Nähe von Friedrichsdorf Marinemannschaften gegen einen Tagelohn von 1,50 M. zur Ernte-Arbeit kommandiert worden. Ich halte es nicht für richtig, den Arbeitern bei der schlechten Zeit noch durch Soldaten Konkurrenz machen zu lassen; zumal wenn ein Mehrbedürfnis von Mannschaften behauptet wird, sollten die Leute doch nur dazu verwandt werden, wozu sie eingegeben sind, nicht aber, um den durch die Mehrforderungen ohnehin schon belasteten Steuerzahlern noch Konkurrenz zu machen.

Abg. Richter will nur die verlangten Personalvermehrungen an Seeladetten, Radetten, für die Torpedo-Abteilungen, das sonstige Torpedowesen und die Minendepots. Bei den Verstärkungen (Titel 11) werden 475 neue Stellen verlangt, wovon Abg. Richter nur die für die Torpedo-Abteilungen und die Torpedowerkstatt verlangten Vermehrungen bewilligen will.

Staatssekretär Hollmann: In der Kommission wurde bezüglich der neuen Stellen der Offiziere angeführt, daß die Beförderung in der Marine eine sehr schnelle sei, daß deshalb eine Vermehrung der höheren Stellen nicht angebracht erscheine. Der schnelleren Beförderung gegenüber sind die neuen Stellen nicht gefordert, sondern damit die Stellen richtig besetzt werden können. Wenn der Besatzungsstand ein solcher ist, daß ein Kapitän zur See erforderlich ist, so ist es aus verschiedenen Gründen nicht zweckmäßig, das Kommando einem Korvettenkapitän zu übertragen. Das ist keine bloße Etiquettenfrage, namentlich wenn sich die Schiffe im Auslande befinden.

Der Antrag der Budgetkommission bezüglich der Offiziere wird ohne Debatte angenommen.

Beim Titel 6 weist

Abg. Richter darauf hin, daß eine Mehrbewilligung von 1187 Köpfen verlangt wird, wovon er nur 224 bewilligen wolle. Eine so starke Vermehrung um 1187 Mann ist früher in keinem Jahre bewilligt worden und trotzdem handelt es sich hier nur um eine erste Rate, denn es ist eine Verstärkung um 4000 Mann in den nächsten vier Jahren geplant und zwar nur für die schon im Bau befindlichen Schiffe; wenn die Absichten der Regierung, noch weitere Schiffe zu bauen, durchgeführt werden, dann wird die Vermehrung auf 6000 Mann steigen. Wenn man einmal 41 gesagt hat, dann wird man nachher nicht mehr im Stande sein, im Weiterbeschaffenen einzuhaken. Die Friedensbesatzung von Helgoland, die sich unter den neuen Stellen befindet, kann gestellt werden aus der Matrosenartillerie und den sonst vorhandenen Truppen. Es ist garnicht wünschenswert, nach Helgoland mehr Mannschaften zu legen als unbedingt notwendig ist und zwar mit Rücksicht auf das Vabebleben im Sommer. Eine Erweiterung der Indiensthaltung hat die Budgetkommission selbst abgelehnt; sie hätte also auch das Mehr an Mannschaften absehen müssen, welches gefordert ist als Konsequenz der erweiterten Indiensthaltung. In den letzten Jahren hat sich der Etat der Marine sehr erheblich gesteigert. Wir haben, als die Existenzberechtigung der Marine an maßgebender Stelle bezweifelt wurde, für dieselbe das Notwendige bewilligt. Wir sind deshalb mehreren Anfeindungen ausgesetzt gewesen. Aber wir haben keine besondere Marine-Liebhabelei, denn die Hauptentscheidung wird immer beim Landheere liegen. Wenn wir uns überlegen, welche Summen für das Landheer mehr bewilligt sind, haben wir um so mehr Ursache, auch bei der Marine ein gewisses Maß nicht zu überschreiten.

Abg. Friese-Düsseldorf (Z.): Auch nach unserer Meinung wird die Hauptentscheidung stets beim Landheer liegen. Die Marine wird dem deutschen Namen alle Ehre machen, aber sie wird nur einen defensiven Zweck haben. Wir wollen die Marine nicht zu einer offensiven machen, wir wollen nicht in weite Fernen schweifen und Summen bewilligen, welche das Staatskassensäckel zum Sinken bringen muß. Wir haben für die neuen Schiffe nicht gestimmt, aber wir müssen die Konsequenzen ziehen und die für die neuen Schiffe erforderliche Mannschaftsvermehrung bewilligen. Nachdem der Reichstag die Befestigung für Helgoland bewilligt hat, muß er auch die Befestigung bewilligen, da die Entnahme der Besatzung aus den bestehenden Formationen nicht möglich ist. Für den politischen Dienst ist ebenfalls eine Vermehrung des Personals notwendig, namentlich zur Besetzung der südamerikanischen Station. Aber es wird sich fragen, ob man die Station immer ausreichend erhalten will, und wenn dies geschehen soll, wird man nicht immer ein Schiff dorthin zu schicken brauchen, welches 900 Mann Besatzung erfordert. Die neuen Schiffe sollen nicht mehr wie bisher mit einem Drittel des Mannschaftsbestandes und der Hälfte des Maschinenpersonals versehen werden, sondern mit der Hälfte des Mannschafts- und zwei Dritteln des Maschinenpersonals. Wenn wir hier der Forderung der Regierung zustimmen, so geben wir damit unsere Kräfte und abwartende Stellung der Marine gegenüber nicht auf, sondern werden namentlich bei dem Extraordinarium die einzelnen Forderungen gründlich prüfen.

Abg. Stumm: Ich will der Regierung jeden Mann und jeden Groschen bewilligen, will aber den Standpunkt des Herrn Richter nicht nachdrücklich bekämpfen, weil unter meinen Freunden einige sind, welche nicht so weit gehen wollen wie ich. Ich will für meine Person nicht verantwortlich sein dafür, daß eine Ablehnung der geforderten Mittel eine Schwächung der Marine und einen unglücklichen Krieg zur Folge hat. Man sagt, die Offize bedürfte nur einer Verteidigung vom Lande aus. Ich meine aber, die Verteidigung wird energischer sein, wenn die Schiffe zu Hilfe kommen, sonst müssen wir einen Teil unseres Landheeres zurückhalten, wodurch unsere Feldarmee geschwächt wird. Wir müssen aber auch unseren auswärtigen Handel schützen, namentlich weil es noch nicht gelungen ist, das Privateigentum zur See zu schützen. Die Opfer, die gefordert werden, sind nicht übertrieben, sie entsprechen durchaus den Gütern, zu deren Erhaltung wir sie bringen.

Staatssekretär Hollmann: Die Gründe für die Vermehrung hat die Regierung bereits in der Denkschrift dargelegt und auch in der Kommission vorgebracht. Namentlich hat zur Vermehrung beigetragen die Notwendigkeit, die Besatzung der Friedensschiffe zu erhöhen. Die neue Kompanie Matrosenartillerie wird nur zu einem kleinen Teil auf Helgoland bleiben, der Rest bleibt in Lehe garnisoniert. Auch die Schulschiffe erfordern eine stärkere Besatzung.

Abg. Richter (Str.): Die allgemeinen Betrachtungen des Herrn v. Stumm gehen über den Rahmen dieser Spezialberatung hinaus; ich weiß nicht, was Herr von Stumm für einen persönlichen Grund hat, auf diese Allgemeinheiten einzugehen. (Heiterkeit.) Wenn man in Preußen das Schulgeld für die höheren Lehranstalten erhöht, um ein knappes Millionchen mehr für Lehrerbeförderungen zu erlangen, dann muß man vorsichtig in der Finanzwirtschaft sein. Wenn unsere Wehrkraft durch die 900 Mann beeinträchtigt wird, dann haben wir Hunderte und Hunderte von Millionen überflüssig bewilligt. Wie kann sich Herr von Stumm denn bereit finden lassen, die Abstriche der Budgetkommission zu bewilligen? Warum sollen diese Abstriche ungeschädlich sein, aber die aus dem Hause beantragten Abstriche so gefährlich? Da müßte man ja beinahe die Regierung aufordern, noch mehr zu verlangen, bis wir endlich an die richtige Grenze kommen, wo alles Mögliche zur Vertheidigung geschehen ist. Die Mannschaften für die Stationschiffe kommen für den Kriegsfall garnicht in Betracht, sie sind zu weit entfernt. Wenn die Stationschiffe vermehrt werden sollen, dann könnten ja die Großindustriellen, welche sich in überseeischen Ländern in Geschäfte einlassen, die Kosten dafür aufbringen. Herr von Stumm scheint zu glauben, daß unsere Marine die Aufgabe habe, auch im Kriege die ganze Handelsflotte zu bedecken. Wie groß müßte da unsere Marine sein! Die Konsequenzen in Bezug auf die Besatzung der neuen Schiffe müssen wir ziehen, auch wenn wir die Schiffe nicht bewilligen haben. Es handelt sich hier um ganz veränderte Grundrisse für die Besatzung; nicht bloß die neuen Schiffe will man besetzen, sondern auch die alten Schiffe, die man aus als altes Eisen bezeichnend hat. Die Kommission hat die Konsequenzen ihrer Beschlüsse bezüglich der Verminderung der Indiensthaltung nicht gezogen.

Reichskanzler Graf Caprivi: Es ist die Frage aufgeworfen, ob die Besatzung der südamerikanischen Station dauernd erforderlich sein wird. Ich habe, als die Besatzung dieser Station gewünscht wurde, erklärt, daß es zweifelhaft sei, ob das Geschwader nicht in China notwendiger sei als in Chile. Das Geschwader ist aber auf Wunsch unserer diplomatischen Vertretung nach Südamerika gegangen. Daß die Anforderungen an die Marine in China und Japan nicht sinken werden, ist zweifellos und die Anforderungen an die Marine infolge unserer ausgedehnten Handelsbeziehungen werden steigen und nicht fallen. Bei den Handelsverträgen ist von der Notwendigkeit des Exports die Rede gewesen und auch davon, daß wir den Export nicht auf eine Stelle konzentrieren können. Ich hoffe, der Export wird zunehmen und wenn wir neue Absatzgebiete finden, werden wir sie aufsuchen. Das Erfordernis an Schiffen wird also ein größeres werden als bisher. Ich möchte glauben, daß die Entwicklung

unseres Handels uns dahin führen wird, noch mehr in fremden und entlegenen Welttheilen Absatz zu suchen. Ich habe gesagt, daß Zeiten kommen können, wo europäische Staaten sich werden vereinigen müssen, um ihren Handel zu fördern in fremden Welttheilen. Wenn die Flotten dazu helfen sollen, müssen sie sehr viel stärker sein. Es ist ganz unmöglich jedes unserer Handelsschiffe zu schützen, aber immerhin werden die Dinge sich so weiter entwickeln wie bisher. Der Handel wird den Wunsch haben von Zeit zu Zeit die Kriegsflagge zu sehen. Die Kriegsflagge wird auch weiter der Handelsflagge folgen. Die Regierungen können also nicht annehmen, daß wir für die Zukunft die auswärtigen Stationen einschränken können. Wenn wir voraussehen, daß eine Zeit kommen kann, wo die europäischen Staaten ihre Kraft zusammennehmen müssen, dann ist das erste Erforderniß für eine Marine ein starkes Personal. Um ein solches Personal zu erziehen, wird die Ausbildung auf Schulschiffen erforderlich sein. Ich möchte also im Namen der verbündeten Regierungen von diesem allgemeinen Gesichtspunkt bekräftigen, an der Erweiterung der Marine nichts zu sparen. Herr von Stumm hat zutreffend erwähnt, daß die Leistungen der Marine auch in ihrer sekundären Rolle dem hauptsächlichsten Faktor, der uns zu Gute kommen. Man braucht sich nur an 1870 zu erinnern. Es blieben damals drei Divisionen zum Küstenschutz zurück in Bremen, Hannover und Hamburg. Diese Divisionen wurden erst dann frei, als infolge von Ereignissen, wie sie schwerlich wiederkehren werden, die französische Flotte genöthigt war, unsere Gewässer zu verlassen. Es wäre der Fall denkbar und wünschenswerth, daß unsere Flotte in der Lage wäre, die gegnerische Flotte so zu schlagen, daß Truppen zur Küstenverteidigung nicht mehr nöthig wären. Das kommt dem Landheer zu Gute. Ein französischer Marineminister, der zugleich als Schriftsteller auftrat, drückte sich so aus, daß der Krieg bestehen würde in einer guerra d'incendio et de pillage. Alle an der Küste gelegenen Städte müßten geplündert werden. Wenn dieses Grundgesetz zur Ausführung kommt, werden wir nicht mehr Schiffe zum Küstenschutz verwenden müssen als bisher. Der Ansicht, daß die Marine für die Hauptentscheidung nicht nutzbar gemacht werden könne, muß ich also entgegenstellen. Die Marine wird um so eher nutzbar gemacht werden können, je stärker sie auftreten kann. Wenn man auch nur den Schutz unserer Küste im Auge hat, so ist es erforderlich, daß das, was dazu verwendet wird, so schnell wie möglich aufgebracht wird; das Erforderniß ist in der letzten Zeit wesentlich gestiegen. Die Marine hat sich bemüht, den Reformen des Landheeres nachzueifern. Wir sind vorwärts gekommen, weil andere Marinen sehr langsam waren. Wir müssen damit rechnen, daß sie schneller vorgehen. Die erste Seeschlacht entscheidet fast immer, weil sie mit der Vernichtung eines Theiles der Flotte endet wird. Auf dem Lande kann man die Schlacht an anderer Stelle wieder aufnehmen. Auf dem Meere nicht. Wir müssen im Stande sein, mit so viel Schiffen als möglich entgegenzutreten. Der Abg. Richter hat mit Recht angeführt, daß wir alle Schiffe nach uns Geheiß führen wollen. Aber wenn wir nun einmal stark erscheinen müssen, wenn wir einer größeren Anzahl von Schiffen bedürfen, dann hätte Herr Richter der Marineverwaltung dankbar sein sollen, wenn sie mit allen Schiffen zu schlagen gedankt und nicht neue dafür fordert. (Beifall.)

Abg. von Stumm (Rp.): Woran lag es denn, daß 1867 die freisinnige Partei weggesetzt wurde? Weil sie für die Verteidigung des Landes nicht genügend gesorgt hatte. Was wäre erst gekommen, wenn ein unglücklicher Krieg stattgefunden hätte? Wenn ich nur allgemein gesprochen habe und nicht von den Einzelheiten, so liegt das daran, daß ich auf Dinge nicht eingehe, welche ich nicht verstehe. Herr Richter ist in diesen Dingen auch nicht kompetent.

Abg. Richter (Dz.): Ich habe dem Vorredner nicht den Vorwurf gemacht, daß er eine Generaldiskussion veranlaßt hat; ich bin ihm darin wohl auch gewachsen. Anders liegt die Frage, ob das im Interesse des Hauses liegt. Die freisinnige Partei ist nicht weggesetzt worden, sie befindet sich heute drei Mal so stark im Hause, als die Partei des Herrn von Stumm. Die Fortschrittspartei hat 1866 im Abgeordnetenhaus niemals Geld für den Krieg verweigert, weil es niemals gefordert wurde. (Unruhe rechts.) Ohne den Starrsinn des Ministers von Noon wäre damals eine Vereinbarung erreicht worden aus Grund der zweijährigen Dienstzeit. (Lachen rechts.) Wie können Sie heute das lächerlich finden, wo die Regierung selbst Versuche mit der zweijährigen Dienstzeit macht. Je mehr die Geschichte von 1866 aufgeklärt wird, desto mehr werden die Rebel zerstreut werden, als ob damals weniger patriotische Männer im Abgeordnetenhaus gewesen wären als jetzt. Fürst Bismarck hat oft anerkannt, daß er alle Achtung habe vor dem Rechtsbewußtsein und dem Patriotismus der damaligen Opposition. (Beifall links.) Soll denn ein Parlament gar nicht im Stande sein, über Marineangelegenheiten zu sprechen? Wenn ich ungerichtet, sachwidriges Zeug geredet hätte, wie kommt es denn, daß jetzt zwei Stunden sich die Herren bemühen, mich zu widerlegen: Erst Herr Fritze, dann mit einer Rangsteigerung der Staatssekretär und der Reichskanzler und schließlich sogar Herr v. Stumm zweimal, gleichsam als Landsturm. (Heiterkeit.) Was ist für die Marine geschehen, seit der jetzige Reichskanzler Chef der Marineverwaltung war? Jetzt wird es so dargestellt, als wenn an Stelle der alten Schiffe noch eine Serie neuer Schiffe gebaut werden soll; davon war bisher garnicht die Rede. Die südamerikanische Station ist aus dem Reichsdiene angezogen worden, aber ein Beschluß liegt nicht vor und ob diejenigen, die damals die Frage angeregt haben, auf eine solche Vermehrung der Marine gerechnet haben, ist doch noch die Frage. Da Sanibar unter englischer Protektion steht, hat die deutsche Marine dort eigentlich nichts mehr zu thun, zumal die Küstenflotte für Ostafrika geschaffen ist. Die Sameopolitik ist auch aufgegeben. Die Handelsflotte kann nicht überall geschickt werden. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Meeresschutzpolizei gemeinsam organisiert würde. Eine internationale Vereinbarung darüber würde das Aufgebot an maritimen Kräften ermöglichen. Der französische Marineminister hat eine Verminderung des politischen Dienstes der Flotte als möglich und notwendig dargestellt. Ich bin derselben Meinung.

Abg. v. Stumm: Handelte es sich 1866 wirklich nur um die zweijährige Dienstzeit? Ist nicht von Herrn Richter's Freunden das Wort gefallen, daß Preußen der Großmachtthum ausgetrieben werden müsse? Wenn wir uns auf maritimen Dinge nicht einlassen, so brauchen wir trotzdem noch nicht ganz nach Hause gehen. Wir können hier nur die Leistungsfähigkeit des Volkes in Betracht ziehen; auf technische Fragen können wir uns nicht einlassen.

Abg. Buhl (nl.): Den deutschen Interessenten in Chile wurde ein Vp von der Brust genommen, als die deutschen Schiffe einseifend wurden. Es wird vielleicht nicht nöthig sein, ein so großes Schiff dort aufzustellen.

Abg. Richter: Vom Abg. Schulze-Delitsch ist der Ausdruck gefallen: Preußen muß der Großmachtthum ausgetrieben werden, aber in anderem Sinne als Herr v. Stumm ihn ausspricht. Herr v. Bismarck hatte 1866 auch davon gesprochen, daß Preußens Großmachtstellung auf seine außerdeutschen Provinzen beruhe. Dagegen hat sich Schulze-Delitsch gewendet. Er war der Mitbegründer des Nationalvereins und wie nur einer erfüllt von dem Gedanken der leitenden Stellung Preußens in Deutschland.

Abg. v. Stumm: Herr Richter hat wohl vergessen, daß Schulze-Delitsch gegen die Reichsverfassung gestimmt hat. (Lachen links.)

Die Anträge Richter werden darauf gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten abgelehnt.

Beim Kapitel 52: Instandhaltung der Schiffe und Fahrzeuge beantragt die Kommission folgende Summen abzusetzen:

161 930 M. Seezulagen u. f. w., 17 180 M. Lootsen- und Hafengelder und 457 385 M. für Instandhaltung und Reparatur der Schiffe.

Der Antrag der Kommission wird angenommen.

Zum Kapitel Werftbetrieb beantragt die Budgetkommission, die neu geforderten Stellen nicht alle zu bewilligen, sondern zu streichen die Stellen von 6 Bau-Inspizektoren, 3 Werftsekretären, 7 Zeichnern, 10 Werkmeistern, 1 Nebendanten, 11 Werftschreibern und 5 Kanzlisten.

Staatssekretär Hollmann: Lohnveränderungen kommen auf den Werften vor, weil sich die Löhne nach der Arbeitskraft des Mannes richten müssen. Diejenigen, deren Arbeitskraft abnimmt, kommen in eine niedrigere Lohnklasse. Ein Arbeiter z. B. ist als Zuschläger beschäftigt gewesen; diese Arbeit konnte er nicht mehr versehen; es ist ihm eine andere Arbeit übertragen worden, die weniger Kräfte erfordert, also auch weniger Lohn brachte. Der Lohn ist nicht gekürzt worden, weil die betreffenden Leute die Altersrente erhielten, sondern weil ihre Arbeitskraft abgenommen hat.

Abg. Singer (Soz.): Nach dieser Erklärung beruhen meine Angaben auf Wahrheit. Wenn der Lohnabzug wegen der verminderten Fähigkeit der Leute gemacht ist, so ist es ganz eigenhämlich, daß die Werftdirektion dieselbe gerade zu der Zeit bemerkt hat, wo die Altersrente zum ersten Mal zur Auszahlung gelangte. Nachdem die Leute Jahre lang zur Zubereitung gearbeitet hatten, beurtheilt die Direktion mit einem Mal ihre Fähigkeit anders als im vorigen Jahre. Daß eine Bezugnahme auf die Altersrente erfolgte, ist Thatsache, vielleicht nicht so, daß man den Leuten sagte: weil ihr jetzt Altersrente bekommt, verkürzen wir den Lohn, aber es ist ihnen gesagt worden, ihr könnt jetzt die Lohnabzug eher ertragen, weil ihr die Rente bekommt. Der Eindruck wird ziemlich derselbe sein. Das Urtheil über die Leistungsfähigkeit der Leute muß allerdings der Werftdirektion überlassen bleiben, aber es muß einen eigenhämlichen, für die Werftdirektion unangenehmen Eindruck machen, wenn in dem Augenblick, wo die Altersrente eintritt, der Lohn verkürzt wird. In dem einen Fall hat man dem Arbeiter nicht eine leichtere Arbeit gegeben, sondern sogar eine schwerere, die er mit Anstrengung aller Kräfte zu leisten versuchte. Dieser alle 70jährige Mann war mit der Ausgabe von Puhwolle und Werkzeugen für den Lohn von 2 Mark 50 Pfennige täglich beschäftigt, er bekam dann die Altersrente und man stellte ihn an den Schraubstock, um zu sehen, wie weit seine Kräfte reichen. Um nichts an Arbeitsverdienst zu verlieren, versuchte er mit aller Kraft befriedigt zu arbeiten. Die Erklärung des Staatssekretärs hat mich nicht befriedigt. Staats- und Reichsbetriebe sollen Musteranstalten nach einem kaiserlichen Ausspruch sein. Musteranstalten entspricht es besser, jahrelang beschäftigt gewesen Leute r-hig im Genuß der Altersrente und des bisherigen Lohnes zu lassen. Gewären die Leute den Ansprüchen nicht mehr, so soll man sie invalidisieren und sie mit der Invalidenunterstützung und der Altersrente ihrem Schicksale überlassen. Sie mögen leben, wie sie sich dann weiterthun. Der Staatssekretär hätte lieber rund und nett erklären sollen, daß er es ein für alle Mal unterlagen wird, daß die Altersrente in Verbindung zum Lohne gebracht wird. Die Altersrente ist ein durch Gesetz erworbenes Recht und die Beschäftigung auf den Werften hängt von der Arbeitskraft der Leute ab. Eine Vermischung beider, oder auch nur der Hinweis darauf, daß der Lohnabzug wegen der Rente erträglicher würde, ist unangenehm. In den Kreisen der Werftarbeiter hat dieses Verfahren die tiefste Entrüstung erregt. Der Staatssekretär hat den Eindruck nicht verwischen können, daß seine Beamten die Altersrente benutzen, um für ihre Verwaltung billiger Löhne zu schaffen.

Staatssekretär Hollmann: Das Wohlwollen der Ober-Werftdirektion für ihre Arbeiter bürgt mir dafür, daß die Lohnabzüge und die Altersrenten nicht in Zusammenhang gebracht worden sind. Es haben noch viel mehr Personen den Anspruch auf Altersrenten, ohne daß ihnen ein Abzug gemacht worden wäre.

Der Antrag der Kommission wird angenommen und auch der Rest der laufenden Ausgaben nach den Anträgen der Kommission bewilligt.

Um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr wird die weitere Verathung bis Montag 1 Uhr verlagert.

Lokales.

In den Kravallen!

Im Allgemeinen ist der Kravallunfug zu Ende. Was die Hurrahkonalle in Ballonmützen verhandelt hat, haben leider unschuldige Neugierige und harmlose Straßenpassanten in einzelnen Stadttheilen büßen müssen. Wir lassen die uns von unseren Berichterstattern im Laufe des gestrigen Abends zugegangenen Mittheilungen hier folgen:

Die Tumulte unter den Linden sind beigelegt. Noch heute Mittag hatten Ansammlungen im Lustgarten stattgefunden, die aber jedes demonstrativen Charakters entbehrten. Gegen Abend hatten die Linden, der Schlossplatz, die Schloßfreiheit ihre gewöhnliche Physiognomie wieder angenommen. Die Schutzmannsposten waren eingezogen, man sah nur vereinzelte Doppelposten. Um 8 Uhr rückte eine stärkere Abtheilung von Fußschutzeuten durch eine Nebenthür in den östlichen Flügel des Schlosses ein. Als wir nach 10 Uhr die Gegend am Schloß noch einmal passirten, waren die Straßen geradezu ausgehoben.

Ein größerer Trupp von Menschen rottete sich um 5 Uhr in der Werderschen Straße zusammen und zog hieselbst nach dem Werderschen Markt; zerstreute sich jedoch wieder, da der dort postirte Schutzmann von dem Haufen keine Notiz nahm.

Zu einem scharfen Vorgehen seitens der Polizei kam es dagegen um 6 Uhr am Bahnhof Börse. Eine Anzahl Schulkinder, halbwüchsiger Burschen und einiger Erwachsener löste sich von dem an der Schloßbrücke und unter den Linden anwesenden Haufen los und zog singend und pfeifend am Museum vorbei über die Friedrichsbrücke nach dem Stadtbahnhof Börse. Die Haltung des Haufens war so wenig beunruhigend, daß die Polizei denselben auf dem Wege dahin gewähren ließ. Anders am Stadtbahnhof. Die dort postirte Polizei machte sofort eine Attacke auf den Haufen, als derselbe unter dem Stadtbahndogen ein drohnendes Durrah anstimmte. Auch dieser Haufe war dadurch zerstreut.

Am Alexanderplatz, Neue Friedrichstraße, Große Frankfurterstraße, Kopenstraße, Grüner Weg, Andreasplatz, Blumenstraße, herrschte vollständige Ruhe, die Straßenzüge boten genau dasselbe Bild, wie an jedem anderen Tage auch. Uns erschien der Verkehr im Allgemeinen sogar geringer wie an jedem anderen Sonnabend.

Norden. 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. In den äußeren Bezirken ist bis jetzt Alles wie gewöhnlich, dagegen fanden am Hadeschen Markt in der sechsten Stunde größere Ansammlungen von — Schulkleuten statt, die entsprechende Ansammlungen Neugieriger zur Folge hatten. Punkt 8 Uhr hatte sich die Zahl der Zuschauer derartig vermehrt, daß die Polizei eingriff. Die Schulkleute zogen blank und trieben die Menge vor sich her die Rosenthalerstraße entlang und in die Seitenstraßen hinein; Widerstand wurde, so viel man sehen konnte, nirgends geleistet. Nur einige Duzend halbwüchsige Bengels, die vorförmlich zwischen sich und den Schulkleuten immer einige Hundert Schritt Distanz ließen, begleiteten die Attacke der bewaffneten Macht mit Pfeifen und Durrahgeschrei.

Um 8 Uhr wiederholte sich eine solche Attacke in der ganzen Länge der Rosenthalerstraße, die Schulkleute gingen und tanzten mit den entblößten Köpfen in die dichten Schaaren der Passanten hinein, hier und dorthin Hiebe und Stöße austheilend, die Verletzten sind fast ausnahmslos von der Arbeit oder aus dem Geschäft heimkehrende Männer und Frauen. An der Spitzstraße und am Rosenthaler Thor sprengten die berittenen Schulkleute auf den Bürgersteig und trieben das Publikum auf den Damm, wo dann die Fußpolizei die Weiterbeförderung besorgte. Leider waren neben den Tausenden, die die Straße passiren mußten, auch viele Hunderte von Neugierigen, die sich immer wieder einen sicheren Punkt suchten, um die weitere Entwicklung abzuwarten.

Norden. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr. Im Norden — Wedding, Gesundbrunnen, Franzstraße, Chausseestraße ist Alles ruhig. Der Kravall scheint sich am Rosenthaler Thor zu konzentriren. Hier hat die Polizei beständig auf das sich ansammelnde Publikum. Zusammenrottungen finden nicht statt. Es ist dasselbe Publikum, das auch sonst die Straßen passirt.

Von einem anderen Berichterstatter wird uns gemeldet:

Aus dem Norden sind besondere Ereignisse nicht zu berichten. Hier herrschte vollständige Ruhe, mit Ausnahme der Hauptverkehrsader des Nordens, der Rosenthaler- und Brunnenstraße. Die Rosenthalerstraße, der Platz am Rosenthaler-Thor, die Brunnenstraße bis zur Invalidenstrasse war durch verschiedene Polizeikommandos unter Führung von Polizei-Offizieren okkupirt. Hierdurch veranlaßt kam es des Ofteren zu größeren Massenansammlungen der Passanten, die indessen von den Polizeisoldaten mit der blanken Waffe auseinander getrieben wurden, und die Hiebe regneten bei diesen Gelegenheiten wieder hagelnd. Durch diese Vorgänge hatte sich wieder der Geschäftsinhaber eine Panik bemächtigt, die Geschäfte wurden geschlossen und man schien auf das Schlimmste gefaßt, obgleich Niemand im Sinne hatte, zu randaliren oder zu demonstrieren. Das Straßenpublikum gehörte auch keineswegs zu demjenigen, welches am Rabau sein Vergnügen findet. Es waren größtentheils heimkehrende Arbeiter oder Einkäufe machende Arbeiterinnen, unterworflich mit anderen Personen, wie es eben am Sonnabend Abend der Fall zu sein pflegt. Die Befürchtung von Unruhen hinsichtlich des Lustabends, daß Lohntag war, erwies sich selbstverständlich als eine völlig grundlose. Da die Brunnenstraße zeitweise für Passanten gänzlich gesperrt und gewaltsam entdöckert wurde, so wurden auch die Nebenstraßen, Wasser-, Invalidenstrasse, Weinbergsweg, Klerikstraße, in Mitleidenschaft gezogen. Auch hier schritt die Polizei in energischer Weise ein, jede „Zusammenrottung“ hintertreibend und hatte schließlich auch den Erfolg, daß die Straßensphynxonomie bald ihr gewohnheitsmäßiges Aussehen erhielt. Abgesehen von einzelnen Verletzungen von Straßenpassanten durch die Waffen der Schulkleute sind, wie gesagt, besondere Ereignisse nicht zu melden. In den Außenbezirken, Humboldthain, Gesundbrunnen, Schönhauser Viertel u. herrschte völlige Ruhe.

Norden. 10 Uhr. Der späteren Abendstunde entsprechend hat sich die Zahl der Passanten bedeutend gemindert, die Attacken der Polizei wiederholten sich in den letzten zwei Stunden in kurzen Zwischenräumen, obgleich seitens des Publikums nicht der geringste thätliche Widerstand geleistet wurde und die Ansammlungen an den Straßeneübergängen mit verschwindenden Ausnahmen aus Straßenpassanten sich zusammen setzten, die mit veranlaßt durch das große Polizeiaufgebot, stehen geblieben waren und der Dinge harrten, die da kommen sollten. An der Sophienstraßen-Ecke, an der Gipsstraßen-Ecke, am Rosenthaler Thor und an der Veteranen- resp. Invalidenstrassen-Ecke ging es am lebhaftesten zu.

An der Anklamerstraße bildete sich eine kleine Gruppe um eine schwermüthige Frau, sofort aber säurten zwei Polizisten mit geschwungenen Säbeln darauf los und nur durch meinen Zuruf, daß es sich um eine Kranke handelte, verhinderte ich es glücklich, daß die Samariter mit der Klinge Bekanntschaft machten.

11 Uhr. Die Nebenstraßen der Rosenthaler- und Brunnenstraße bis zur Rheinbergerstraße sind fast leer, und die Schulkleute scheinen auch nach und nach abzurücken, nur an den Straßeneingängen bilden sich noch immer kleine Gruppen, die jetzt jedoch fast nur aus den bekannnten halbwüchsigen Burschen bestehen, sich aber sehr ruhig verhalten. Ein großer Theil der Ladenbesitzer hatte die Rollläden herunter gelassen und nur die Ladenhaken offen gelassen, trotzdem nirgends der Versuch gemacht worden ist, die Leute zu bedrohen.

Die Polizeimannschaften hatten, wie uns versichert wurde, die strengste Ordre, scharf und rücksichtslos vorzugehen, und auch die scharfe Klinge zu gebrauchen. Eingegen dem Trubel in der Rosenthaler- und Brunnenstraße ging es allem Anschein nach in den anderen Straßenzügen, Chausseestraße, Kastanien-Allee, Schönhauser Allee und Prenzlauer Allee, ruhig zu.

Im Südosten (Köpnickerstraße und Rabenstraßen bis zur Brückenstraße) war die Physiognomie der Stadt in der sechsten Stunde die gewöhnliche. Heimkehrende Arbeiter, Frauen, die ihre Einkäufe besorgten, spielende Kinder, wenige Schulkleute — kurz, der Verkehr war sonst. In der Köpnickerstraße, wo am Donnerstag das Lumpenproletariat gehaust hatte, war Auffälliges nicht weiter zu bemerken, als daß in den am Donnerstag demobilisirten Läden die Rollläden herunter gelassen waren. Bis zum Schloßischen Thor und zur Götterstraße, sammt allen Seitenstraßen war nirgends etwas Außergewöhnliches zu spüren. Ebenso im Bezirk Naunynstraße u. Western Abend war es daselbst zu festigen Austritten gekommen. Wie wir erfahren, soll am Freitag Vormittag den Geschäftsinhabern der Naunynstraße polizeilich seitens der früheren Schließung der Läden am Abend anempfohlen worden sein, da in der sechsten Stunde Tumulte zu erwarten wären. Diese Voraussage hat sich auch erfüllt. Menschenmassen, die am Abend von der Stallier- u. Straße her seitens der Polizei nach der Mantuffel- und Naunynstraße gedrängt worden waren, häuften sich in dieser Nebenstraße, und es entstand infolge dessen ein bedeutendes Gedröse und ein wirres Hin- und Hergemoge der Massen, das sich steigerte, als die Schulkleute mit dem Säbel in die Menge einhieben. Für heute Abend soll die Polizei wieder dergleichen Aufäufe, diesmal aber für die Eisenbahn- und Brangelstraße angeordnet haben. Der ganze Stadttheil war aber noch in der sechsten Stunde völlig ruhig. Bemerkenswert noch werden, daß gestern in der Naunyn- und den angrenzenden Straßen von der Menge nicht 3 demobilirt worden ist. Auch in der siebenten Stunde war in den genannten Straßen, einschließlich der Köpnickerstraße Alles ruhig. Der Verkehr war infolge des Fabrikschlusses u. etwas lebhafter als um 6 Uhr. Brückenstraße, Wasserstraße, Blumenstraße boten dasselbe Bild, ebenso Grüner Weg, Andreasplatz, Marxstraße, Krautsstraße, Großlauerstraße. Um 5 Uhr soll auf dem Grünen Weg ein Aufruhr stattgefunden haben, der aber von keinerlei Bedeutung gewesen ist.

Südosten (Götlicher Bahnhof u. f. w.) Um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr war Alles ruhig. Die Linden waren sämmtlich geöffnet. Auf dem Kaiser-Platz wurde ein kleiner Trupp zerstreut, ebenso Ecke Oranien- und Mantuffelstraße.

In den Stunden von 9—11 war in sämmtlichen der vielen Straßen des Südostens, welche unsere Berichterstatter durchwanderten, Alles vollständig ruhig. Auch nicht das leiseste Anzeichen von Unruhe war zu bemerken. Alles in Allem dürfen wir sagen, daß unsere Auffassung über die Verursacher der Vorgänge am Donnerstag und Freitag die richtige gewesen ist und daß die in heutiger Nummer des „Vormärts“ veröffentlichte Aufforderung allenthalben dem gebührenden Verständnis begegnete und seitens der organisierten Arbeiter Berlins mit voller Energie zur Durchführung gebracht worden ist.

Mannigfache Klagen über unangemessene Behandlung von Arbeitern liegen uns vor. Die Arbeitgeber sind heute um so weniger mehr gewohnt, Rücksicht zu nehmen, als das Angebot von Arbeitskräften ein so großes ist, daß jede Lücke im Arbeiterbestande auf der Stelle zehnfach ausgefüllt werden kann. Wenn somit einer der Arbeiter nach der Ansicht der Arbeitgeber nicht „parirt“, so wird er ohne Weiteres auf die Straße gesetzt, Ersatz ist ja zur Genüge da. Der Arbeiter ist selten in der Lage, sein Recht geltend machen zu können und da er auch sonst nirgendwo Beistand findet, sucht er die Arbeiterblätter auf, um diese für seine Sache zu interessieren und somit wenigstens einen Verteidiger zur Seite zu haben.

Der Verband der Porzellanmaler und Berufsgenossen macht uns Mitteilung von folgendem Vorfall, welcher einem seiner Verbandsmitglieder passiert ist: Der Galanteriemaler S. erhielt in einem Geschäft der S. Straße Arbeit. Als derselbe acht Tage gearbeitet hatte und trotz angestrengtester Thätigkeit nicht mehr wie 2,88 M. pro Tag verdient hatte, ersuchte er den Arbeitgeber um Erhöhung der außerordentlich niedrigen Preise, welche auf die Malerei der betreffenden Galanteriewaaren-Artikel gesetzt waren. Der Arbeitgeber lehnte das Ersuchen mit der Bemerkung ab, daß er nicht mehr zahlen könne, daß sei der übliche Fabrikpreis. Daraufhin kündigte der Maler mit dem Bemerkten, daß er bei so niedrigen Löhnen nicht weiter arbeiten könne. Der Geschäftsinhaber lehnte bald darauf in Begleitung seiner beiden Söhne zu dem „unbotmäßigen“ Arbeiter zurück und ließ denselben sofort aufhören, sonst „gäbe es Ohrfeigen.“ So weit kam es aber nicht, denn dem Arbeiter fiel es nicht ein, auch nur noch ein Wort zu sagen. Den übrigen in dem Geschäft arbeitenden Malern ist der Vorfall auch recht hoch gehängt: ihr Tagesverdienst beträgt in den meisten Fällen 1,30 M., nur ganz außergewöhnliche Leistungen werden etwas besser bezahlt. Schließlich wird in dem Schreiben noch Klage darüber geführt, daß die Arbeiterinnen mifunter eine Behandlung erfahren, die auferst schon zu sein.

In der Maschinenfabrik von P. in der R. Straße verunglückte ein Arbeiter G. Derselbe wurde in ein Krankenhaus aufgenommen und schließlich zwar als geheilt, aber als nicht vollständig arbeitsfähig entlassen. Er fand wieder in derselben Fabrik Beschäftigung mit einem Lohn von 26 (1) Pfennig pro Stunde, da aber die Sonntagsarbeit in Wegfall kam, reichte der Verdienst zur Ernährung der Familie nicht aus. Die Frau arbeitete für ein Geschäft „außer dem Hause“. Bei einer ganz bringlichen Bestellung mußte G. mit helfen, sonst wäre der Verdienst verloren gegangen. Er veräußerte die Arbeitszeit in der Fabrik und das war der Grund zur sofortigen Entlassung. Als Witten bei dem Ingenieur fruchtlos blieben, die Entlassung wurde aufrecht erhalten. Es giebt ja gesunde Arbeiter genug, die für dasselbe wenige Geld Arbeit anzunehmen gezwungen sind, die Belegenheit war also günstig, sich des Invaliden der Arbeit zu entledigen.

Einem Bau-Arbeiter auf einem Neubau in der D. Straße kürzte der Polier allwöchentlich ohne allen Grund den vereinbarten Lohn. Unterhalb bis zwei Stunden gelangten fast jede Woche in Abzug. Jede Reklamation blieb fruchtlos, der Polier ließ sich auf Auseinandersetzungen überhaupt nicht ein. Der Arbeiter ließ sich die Abzüge gefallen, es war so schwer jezt, anderweit Arbeit zu finden. . . . Am letzten Sonnabend wurden wieder zwei Stunden gekürzt. Der Polier bemerkte bei der Auszahlung, der Abzug sei erfolgt, weil der Arbeiter einige Male statt um 6 Uhr, erst um 7 Uhr Morgens angefangen habe. Trotzdem dieser sich erbot, den Beweis des Gegentheils zu liefern, wurde der Abzug aufrecht erhalten. Um für die Zukunft nicht mehr einige Stunden umsonst arbeiten zu müssen, ließ sich der Arbeiter sein Buch und seine Karte geben und verließ die Arbeitsstelle.

Der Gesangsverein Vorwärts 150 unternahm vorigen Sonntag unter Teilnahme von etwa 30 seiner Mitglieder eine Herren-Fußpartie nach Johannisthal. Obgleich die Spaziergänger schon in Dreptow und später in Nie. er. Schönweide von der Polizei gebührend beobachtet wurden, kamen sie doch ungehindert an Ort und Stelle an. Sogar ein rothes Taschentuch, welches einer der Sangesbrüder an einem Spazierstock befestigt hatte, erregte keinerlei Anstöß. In Johannisthal machte der Verein Rast bei dem Genossen S. S., um gegen 10 Uhr wieder nach Berlin zu wandern. Als auf der Straße ein Vieh angeknüpft wurde, kam einlends der Gendarm und ein Polizeidiener herbei und nahmen den Sänger fest, welcher den Spazierstock mit dem rothen Tasch. Der Polizist drohte, den festgenommenen ins Spriehaus zu stecken, als jedoch die übrigen Sänger hiergegen protestirten, ließ es der Gendarm beim Notizen seines Namens und seiner Adresse bewenden. Die Sänger erklärten, daß sie ohne Verzug den Rückmarsch nach Berlin antreten und im Orte nicht mehr singen würden, die Polter des Gefechts nahmen aber von dieser Erklärung keine Notiz, sondern begleiteten die Sänger ein großes Stück Weges. Auf der Strecke nach dem Bahnhof Johannisthal schlugen die Sänger den Weg durch den Wald ein, die beiden Beamten blieben ihnen immer dicht auf den Fersen. Im Wald kam es neuerdings zu einem Konfronte. Wiederum wurde einer der Sänger verhaftet und erst wieder freigelassen, als sein Name und seine Adresse ebenfalls aufgeschrieben worden waren. Erst als die Sänger das Weichbild Johannisthal hinter sich hatten, verzichteten die Beamten auf ein weiteres „Nebenwachen“ der Sänger, sodas dieselben in Berlin wieder ankamen, ohne ein weiteres Abenteuer erlebt zu haben. Bis jezt hat das Notizen der Namen der beiden Sänger weitere Folgen noch nicht gehabt, es ist aber nicht ausgeschlossen, daß sich solche noch einstellen. Vielleicht kommt ein Strafmandat angefertigt, weil die Beamten das Singen als „groben Unfug“ betrachtet haben. Vielleicht aber ist Anzeige erstattet worden, weil durch das gemeinsame Marschieren durch den Wald die öffentliche Ruhe und Ordnung in größlicher Weise gestört worden sein soll. Oder sollte etwa das rothe Taschentuch das Objekt dargestellt haben, was gegen einen der vielen Paragraphen des Strafgesetzbuchs verstoßen hat? Oder ist schließlich eine Bestimmung der Polizeiverordnung von Johannisthal freventlich überschritten worden? Oder hat der zweite Hah zu spät und zu tief eingesezt? Die Zukunft wird es wohl lehren, was die Mitglieder des Gesangsvereins Vorwärts 150, an jenem verhängnisvollen Sonntag verbrochen haben.

Zweiter volkstümlicher Liederabend, arrangirt von Rudolf Waldmann und Paula Glard, unter Mitwirkung des schwedischen Klaviervirtuosen Max Fröhnert. Der Germania-Saal war so ziemlich besetzt; wir wollen damit gerade nicht behaupten, daß er voll war. Das Publikum war für die gebotenen Vorträge sehr dankbar. Namentlich waren es die Gesangsleistungen von Frau Paula Glard, welche das Auditorium mit lebhaftem Beifall auszeichnete. Die Dame ist im Besitze einer sehr schönen, umfangreichen Stimme, und ihr Vortrag zeugt von guter, Schöpfung. Ihre „Liedung“, „Das Weichen“ und „Recitatio und Arie aus Figaros Hochzeit“ waren vortrefflich. Herr Waldmann fand sowohl als Sänger wie als Regitator verdienten Beifall. Was die Leistungen des schwedischen Klaviervirtuosen Max Fröhnert anbelangt, so herrschte darüber nur ein Gefühl, das Gefühl der Bewunderung über die eminente Technik des Künstlers.

Abberitennotiz. In der „Freisinnigen Zeitung“ lesen wir: „Unser botanischer Garten steht in nächster Zeit ein größerer Verlust bevor. Die größte Palme in der Mitte des Palmenganges muß, da sie bereits das Dach erreicht hat, gefällt werden. Einigen anderen Palmen wird es voraussichtlich in nicht allzu langer Zeit nicht besser gehen. Vor einer Reihe von Jahren wanderten schon einige für dieses Palmengange zu groß gewordene Exemplare nach der „Flora“ in Charlottenburg, wo sie sich bis jezt gut weiter entwickelt haben. Es ist recht bedauerlich, daß der größte botanische Garten Deutschlands, welcher bezüglich seiner Pflanzensätze auf dem Kontinente

die erste Stelle einnimmt, nicht ein Palmengange besitzt, welches es in seinen Dimensionen mit einem solchen eines Privatunternehmens aufnehmen kann. Bei dem langsamen Wachsthum der Palmen wäre schon viel gebahnt, wenn die hohen Kellerräumlichkeiten verschwand und die Pflanzung nach dem Vorgange anderer Institute in den freien Grund ausgepflanzt würden. Noch bedauerlicher aber ist es, daß nicht ein kleineres Warmhaus von etwa zehn Meter Höhe zur Nachzucht der Palmen besteht. Naturgemäß werden ja die hochwachsenden Palmen alle einmal dem Weile verfallen müssen.“

Die Palmen sind nicht für das Palmengange da, sondern das Palmengange für die Palmen; je größer die Palmen, desto werthvoller sind sie, und ist das Palmengange zu klein, fallen Abberiten die Palmen und Nicht-Abberiten machen das Palmengange höher — oder, falls dies aus dem einen oder anderen Grunde nicht geht, vergrößern sie, wie in Herrenhausen bei Hannover, wo die höchsten und schönsten Palmen in Deutschland zu sehen sind, das Palmengange nach unten — durch Ausgrabung nach Bedarf. Dafür dürfte doch wohl Geld genug vorhanden sein.

Ein gefahrdrohender Brand brach am letzten Freitage, Nachmittags um 3/4 Uhr, in der am Spandauerweide 1a in Kleinendowz belegenen Weder'schen Lackfabrik für Militärröcke aus. Ein mit Lack gefüllter Kessel war überglüht; das Feuer theilte sich den Vorräthen (Fässern mit Lack, Lederputz) mit und erhöhte die Gefahr bedeutend, da ein umfangreiches Fabrikationsmaterial, lauter leicht brennbare Stoffe, in der Fabrik lagerte. Eine Viertelstunde nach dem Entfachen der Feuersbrunst war die freiwillige Feuerwehr zur Stelle, obgleich die Mannschaft erst von den Arbeitsstellen zusammengerufen werden mußte. Als später die Berliner Feuerwehr eintraf, war der Brand, der von zwei Seiten angegriffen wurde, bereits gelöscht. Brennende Fässer mit Kleid wurden dabei aus den Flammen gezogen. Die erst im letzten Herbst erstandene Feuerwehr hat bei diesem ersten Brande ihre Feuerzeuge erhalten und sich vortrefflich bewährt. Ihr ist es auch zu danken, daß die Knopffabrik von Sebaw u. Co. nicht in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Polizeibericht. Am 26. d. M., Vormittags, glitt ein 14-jähriges Mädchen vor dem Hause Friedrichstr. 185 beim Ueberfahren des Bahndammes aus, wurde von einem Omnibus überfahren und erlitt eine so heftige Quetschung des Fußes, daß es nach der Charite gebracht werden mußte. — Vor dem Hause Stalgerstr. 11 wurde Nachmittags ein 5-jähriger Knabe von einer Drochke überfahren und erlitt hierbei einen Knöchelbruch des rechten Fußes. — Zu derselben Zeit fiel der obdachlose Arbeiter Krüger nach seiner Angabe infolge des Gedränges an der Stechbahn zur Erde und erlitt eine Verletzung des linken Beines. Er wurde zunächst nach dem Polizeirevier an der Friedrichsgracht und von dort nach der Charite gebracht. — Am 27. d. M., Nachmittags, fiel ein Schloßermeyer vor dem Hause Spenerstraße 6 zur Erde und brach das Bein.

Soziale Uebersicht.

Nur 2-7 Mark pro Woche sollen in Wolgast selbst jene Stickerinnen verdienen, welche schon 8-10 Jahre thätig sind. Dabei müssen sie, wie im dortigen Arbeiterverein von der betr. Rednerin mitgeteilt wurde, auch noch angestrengt und zwar im Rekord arbeiten.

Die elende Lage der Arbeiterinnen wurde kürzlich in einer Verlagsverhandlung in München durch Zeugenaussagen eifrig erörtert. Diese Zeugenaussagen wurden abgegeben in der Verhandlung über eine Klage der dortigen Firma Gebrüder Schmidt gegen die „Münchener Post“, welche Beschwerden der Stickerinnen veröffentlicht hatte. Das Gericht sprach den Redakteur der Zeitung von der Verschuldigung der Verleumdung und Beleidigung frei. Die frommen Leute, welche die Prostitution mit der Religion bekämpfen und den Mädchen keine andere Versorgungsmöglichkeit zugehen wollen, als Heirathen und die bisherigen weiblichen Arbeiten, sollten sich nur einmal jene Zeugenaussagen näher ansehen. Sie könnten sich dann einen Begriff machen, unter welchen entsetzlichen Verhältnissen die arbeitenden Frauen und Mädchen leiden. Es handelte sich um ein großes Stickergeschäft und die Zeuginnen, welche für dasselbe gearbeitet hatten, sagten aus, daß sie bei fleißigem 10 stündigem Arbeiten nur wahre Hungerlöhne verdienen konnten. So gering aber der Verdienst war und so anhaltend gearbeitet werden mußte, an Arbeiterinnen fehlte es doch nicht. Es ist dies ein charakteristisches Zeichen für den weiblichen Arbeitsmarkt. Eine Zeugin erklärte, für fünf Säuser, zu welchen eine mittlere Stickerin bei täglich 10 stündiger Arbeitszeit 15 Tage brauche, seien per Stück 1,20 M. = 6 M. bezahlt worden, wovon das Stickermaterial mit 1,54 M. in Abzug gekommen, so daß per Tag ein Lohn von 90 Pf. verblieben wäre. Eine andere Zeugin sagte aus, sie sei eine besonders schnelle Stickerin, habe drei Schoner per Tag gestickt und dafür 1,82 M. verdient, eine mittlere Stickerin könne nur 70-80 Pf. verdienen. Eine Andere theilte mit: Ich habe mir bei 10 stündiger Arbeitszeit, wenn ich sehr fleißig war, 1-1,10 M. verdient. Arbeitete ich von früh 7 Uhr bis Nachts 2 Uhr, so verdiente ich 2 M. Eine sogenannte Vermittlerin — die Firma vergiebt die Arbeiten durch Vermittlerinnen, welche 5-10 pCt. vom Lohn abziehen — antwortete auf die Frage des Gerichtspräsidenten, was eine mittlere Stickerin verdiene: Ich habe Stickerinnen, welche sich 50 Pf. bis 1 M. per Tag verdienen. Behauptet wurde, daß durch diese Löhne die Verkaufspreise so gedrückt wurden, daß andere Stickergeschäfte, welche besser bezahlt hatten, das Sticken lassen ausgeben müßten und lieber von der in Rede stehenden Firma beziehen. Der Firmeninhaber sagte aus, daß für Schoner 65 Pf. per Stück bezahlt wurden. Er habe aber die Löhne kürzen müssen, denn er habe eine Lieferung von 20 000 Stück Schonen nach Amerika übernommen, wofür ihm ein sehr niedriger Preis bezahlt würde. Warum hat er aber die Lieferung zu so „unnationalen“ Preisen übernommen? Der Prozeß hat wieder den Vorhang vor einem entsetzlichen Stück sozialer Frage gelüftet. Wo ist da der Schutz der Armen und Schwachen? Gerathen diese auf Abwege, dann ist die sotte Moral rasch bereit, nach der Kirche und nach der Polizei gegen die Verunglückten zu rufen, aber daß das Uebel in den erbärmlichen Löhnen seine Hauptursachen hat, das wollen die glaubens- und sittenstarken Leute nicht zugeben.

Versammlungen.

Fachverein der in Buchbindereien und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter. Nach dem in der Generalversammlung vom Vorsitzenden Kollegen Marwitz gegebenen Geschäftsbericht wurden im 4. Quartal 1891 abgehalten: 1 Generalversammlung, 1 außerordentliche Mitgliederversammlung, sowie 8 ordentliche Vereinsversammlungen. An Vorstandssitzungen fanden 12 ordentliche, 1 außerordentliche und 1 kommitteirt statt. Aus dem vom ersten Kassirer Schulze gegebenen Kassenericht stellte sich die Einnahme auf 1201,02 M., die Ausgabe auf 764,51 M.; der Kassensaldo beträgt somit 436,51 M. Den Bericht über den Stand der Bibliothek gab Kollege Vergmann an. Der V'erkehrsbestand beträgt am Schlusse des Quartals 117 Bände. Der Kassensaldo der Bibliothek belief sich nach Einnahme von eingegangenen Strafgeldern für geliehene Bücher sowie nach Ausgabe für neu angeschaffene Bücher auf 2,40 M.

Den Bericht der Kommission für Arbeitsnachweis und Herbeigeführte Kollege Kranz. Es fragten um Arbeit nach im Oktober 128 Kollegen, im November 126 und im Dezember 125 Kollegen, sowie 21 Arbeiterinnen. Davon erhielten Arbeit im Oktober 39 Arbeiter, im November 47 Arbeiter und 1 Arbeiterin, im Dezember 54 Arbeiter und 2 Arbeiterinnen. Zugereist kamen im letzten Vierteljahr 46 Mitglieder und 5 Nichtmitglieder, an welche insgesammt eine Unterstüzung von 77,20 M. verausgabt wurde. Alsdann nahm man die Statutenberathung vor. Infolge des Anchlusses des Leberarbeiter-Fachvereins wurde dem Namen des Fachvereins folgende Fassung gegeben: Fachverein der in Buchbindereien, der Papier- und Lederwaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter. Ferner wurde die Zahl der Vorstandsmitglieder auf 18 erhöht. Der § 12 erhielt folgende Fassung: „Das Anlegen und Abholen angelegter Gelder muß stets von einem andern Vorstandsmittglied geschehen.“ Die Arbeitsnachweis-Kommission soll fernerhin aus 11 Personen bestehen und die Wahl derselben halbjährlich je zur Hälfte vorgenommen werden. Inzwischen war die Zeit schon so weit vorgeschritten, daß die Vorstandswahl bis zur nächsten Generalversammlung vertagt wurde. Vor Schluß der Versammlung bat Kollege Jost, gegen den von Suter veranstalteten Buchbinder-Rosentball Front zu machen, da derselbe eine Privatangelegenheit sei. Pflicht eines Jeden sei es, nur solche Vergnügen zu besuchen, deren Ueberschuß wieder zu Gunsten der Allgemeinheit verwendet wird. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung. In der nächsten Generalversammlung, die am Montag stattfand, wurden in den Vorstand gewählt: Riese, 1. Vorsitzender; Görlitz, 2. Vorsitzender; Schulze, 1. Kassirer; Schlopper, 2. Kassirer; Bedde, 1. Schriftführer; Bytanski, 2. Schriftführer; als Beisitzer die Kollegen Schulz, Marwitz, Franke, Göbel, A. Schneider, Berchner und Schönberg; als Revisoren die Kollegen P. Schneider und Christian. In die Arbeitsnachweis-Kommission wurden per Ullamation gewählt die Kollegen Jemang, Radtke, Stanowski, J. Krause, R. Verau, Göbel, Winter, Bunsched, Glawe, S. Krüger und Rüdner. Hieraus wurde beschloffen, den Antrag der von Ruch auf die Rosenthal'sche Streikliste gesammelten Gelder gerichtlich eintreiben zu lassen, da derselbe trotz mehrfacher dringender Auforderung das Geld abzuliefern sich weigerte. Ferner wurde noch beschloffen, die Mitglieder des beigetretenen Leberarbeiter-Fachvereins als vollberechtigte Verbandsmitglieder anzuerkennen. Nachdem wurde noch zum lebhaften Betriebe der Wette für das am 26. März stattfindende fünfte Stüftungsfest aufgefodert.

Vermishtes.

Das Militärgericht zu Kasan hat den Kleinbürger Kotschurichin wegen des gegen den Gouverneur von Kasan begangenen Attentats handrechtlich zum Tode durch den Strang und den Ehrenbürger Archangel'sky, welcher die Absicht Kotschurichins kannte, aber nicht zur Anzeige brachte, zu fünfzehnjähriger Zwangsarbeit verurtheilt. Das Militärgericht beschloß jedoch, um eine Milderung der Strafen nachzusuchen.

„Santräge“ hat der „Pfälzer Bote“ die „Pfälzer Landeszeitung“ genannt; dafür hat er 40 M. Strafe und die Kosten zu zahlen.

Selbstmorde. Wien, 27. Februar. Der Preßburger Arbeiter La m. wegen Betruges verurtheilt, hat sich vergiftet. — Offenbach, 26. Februar. Heute früh ließ sich ein schon bejahrter Arbeiter von dem um 6 Uhr 19 Minuten von Hanau hier eintreffenden Zug in der Nähe der Feldstraße überfahren. Der Körper wurde entseztlich zerstückelt aufgefunden.

Depeschen.

(Depeschen des Bureau Herold.)

Bonn, 27. Februar. Auch solche Zeichen, welche niemals Arbeitsmangel gehabt haben, legen jezt Feuerschichten ein; so sind beispielsweise auf der Zeche Laaker Mulde 50 Arbeiter entlassen worden.

Brüssel, 27. Februar. Die belgischen Bischöfe erlassen einen gemeinsamen Pastoralbrief über die soziale Frage; unter Hinweis auf die päpstliche Encyclica betonen sie dariz die Verpflichtung des Staates zur legislativen Intervention und die Verpflichtung aller Katholiken, dahin zu wirken, daß den Arbeitern der Erwerb eines eigenen Hauses ermöglicht werde.

Newcastle, 27. Februar. 6000 Bergarbeiter haben die Arbeit eingestellt.

London, 27. Februar. Da die Arbeiter in den Kohlenbergwerken von Durham und Umgegend in ein Lohnherabsetzung nicht eingewilligt haben, wurde ihnen heute eine 14tägige Kündigung angeheilt. Die Maschinen, welchen nicht gefündigt wurde, hielten eine Versammlung ab, um zu berathen, ob sie ihrerseits aus Mitleid für ihre Kollegen nicht selbst zur Kündigung schreiten sollten. Die vorgenommene Abstimmung ergab eine große, dem Streik günstige Majorität. Derselbe wird nun sicher stattfinden. — Sämtliche bei den Hochöfen in Cleveland beschäftigten Arbeiter erhielten heute eine vierzehntägige Kündigung. Falls die Kohlenbergwerke in Durham die Förderung einstellen, wollen die Eisenwerksbesitzer von Cleveland ihre Oefen ausblasen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

München, 27. Februar. Nach amtlichen Mittheilungen handelte es sich bei dem Unfall in der Nähe von Hochspeyer nicht um einen Einsturz des Tunnel. Es sei nur eine unglückliche Kollision der Lokomotive auf den Gerüstwagen gesallen, wobei drei Personen leichte Verletzungen davongetragen hätten.

Paris, 27. Februar. Das Ministerium ist endlich wie folgt zusammengesetzt: Douhet, Präsidium und Inneres; Ricard, Justiz; Villet, öffentliche Arbeiten; Cavaignac, Marine; Frepsinel, Ribot, Roche, Develle, Rouvier und Bourgeois behalten ihre bisherigen Portefeuilles. Das Ministerium tritt noch Abends im Elisee zu einem Ministerrath zusammen.

Paris, 27. Februar. Deputirtenkammer. Der konservative Abgeordnete Vaudry-d'Asson brachte den Entwurf einer Resolution ein, in welcher erklärt wird, daß die Ernennung der Minister dem Präsidenten der Republik entzogen werden solle. Der Antragsteller verlangte sofortige Berathung der Resolution. Nachdem mehrere Redner das Wort ergriffen hatten, wurde die Berathung vertagt. Für die Vertagung stimmten 289, dagegen 204 Abgeordnete. Nach lebhafter Diskussion wurde die nächste Sitzung auf Donnerstag nächster Woche festgesetzt.

London, 27. Februar. Wie das „Kauter'sche Bureau“ meldet, haben die Bergarbeiter in Nord- und Mittel-England Schottland und Nordwales nunmehr fast einstimmig zum 12. März gefündigt. Es scheint danach eine temporäre Betriebs-einstellung unvermeidlich. Die Bergleute der großen Gruben von Schwales hätten sich jedoch dem von der Konserve des nationalen Bergarbeiter-Verbandes am 12. Februar in Manchester gefassten Beschlüsse der allgemeinen Arbeitseinstellung für Mitte März, nicht angeschlossen. Man hoffe, daß bei einem allgemeinen Stillstand der Arbeit auf eine Woche die vorhandenen Vorräthe sich erschöpfen, die Kohlenpreise steigen und damit Lohnherabsetzungen verhindert werden würden. Es sei jedoch zweifelhaft, ob eine Woche hierfür genüge. Von den Grubeneigenthümern in Durham sei den Arbeitern zum 12. März gefündigt, falls dieselben eine Lohnherabsetzung ablehnen sollten. Die Arbeiter würden heute hierüber abstimmen.

Sozialdemokratischer Agitations-Klub für den Osten Berlins.
Versammlung für Frauen und Männer
 am Sonntag, den 28. Februar 1892, Abends 6 1/2 Uhr,
 in **Schneider's Gesellschaftshaus** (früher Reussbader Volksgarten),
 Proskauerstraße 37-38.
 Tagesordnung: Vortrag des Fräulein Wabnitz über „Naturgesetz und Menschenrecht.“ — Nach der Versammlung gefelliges Beisammensein, verbunden mit Vorträgen und Tanz. Entree 10 Pfg. Herren und Damen als Gäste willkommen. 1623b

Fachverein der in Buchbindereien, der Papier- und Lederwaren-Industrie beschäft. Arbeiter.
 Montag, den 29. Februar, Abends präg. 9 Uhr, in Feuerstein's Salon,
 Alte Jakobstraße 75:

Vereins-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn Dr. Plan über „Kreuzzüge“. 2. Verschiedenes.
 3. Fragekasten.
 Aufnahme neuer Mitglieder. Um zahlreiches Erscheinen aller Kollegen ersucht.
 NB. Die Lederarbeiter werden ersucht, ihre Mitgliedsbücher recht bald umzutauschen. Das diesjährige **Stiftungsfest** findet **Sonnabend, den 26. März**, im **Konzerthaus Hansouci, Kottbuserstr. 1a**, statt und bitten wir die Kollegen, sich recht rege an dem Betrieb der Billets zu beteiligen. 459/13 D. D.

Ethische Gesellschaft.
 Sonntag, den 28. Februar, Abends 6 1/2 Uhr:
Zwei Versammlungen.
 Im großen Saale der „Amin-Hallen“, Kommandantenstr. 20: Vortrag des Herrn Reichstags-Abgeordneten **W. Schmidt** über „Religion und Moral.“
 Im Lokale des Herrn **Seefeldt**, Grenadierstr. 33: Vortrag des Herrn **L. Honning** über: „Der christliche Auferstehungs Glaube und die ägyptische Totenlehre.“
 Nachher in beiden Versammlungen nach den Vorträgen:
Gesellige Unterhaltung und Tanz.
 Gäste, Damen und Herren, sehr willkommen. 457/14

Der diesjährige 241/9
Wiener Masken-Ball
der Maurer Charlottenburgs
 („Grundstein zur Einigkeit“)
 findet am **1. März, Abends 8 Uhr**, im Lokale „**Bismarckshöhe**“ statt. Billets à 50 Pfg. sind zu haben bei August Lenz, Wilmersdorferstraße Nr. 154, und an der Abendkasse.

Die Mitglieder der
Fr. Vereinigung der Barbier, Friseur und Perrückenmacher
 Berlins u. Umgegend sind folgende:
 A. Bräuer, Prinzen-Allee 18.
 F. Berlin, Kopenstr. 94.
 C. Ballentin, Bollinerstr. 69.
 H. Barowski, Demminerstr. 10.
 H. Benz, Faldensteinstr. 25.
 C. Franke, Badstr. 18.
 G. Gröndel, Weisenburgerstr. 39.
 J. Gluth, Gansackerstr. 4.
 H. Grob, Weimstr. 22. 1692b
 J. Grob, Faldensteinstr. 10.
 H. Hampel, Stephanstr. 57.
 W. Hampel, Thurmstr. 60.
 P. Hartmann, Ewinemünderstr. 81.
 C. Heidmann, Liegnitzerstr. 35.
 C. Heibig, Lüttdorferstr. 39.
 S. Jahn, Anklamerstr. 40.
 J. Kieckewitz, Billibald Alexstr. 33.
 C. Kühne, Weisenburgerstr. 30.
 H. Leopold, Liebenwalderstr. 15.
 C. Ludwig, Reichenbergerstr. 177.
 P. Meinicke, Neue Königstr. 32.
 H. Meisel, Boescherstr. 13.
 H. Neusch, Wangelfstr. 91.
 P. Sonnenbradt, Müdersdorferstr. 29.
 W. Schmidt, Prinzen-Allee 62-63.
 C. Wegner, Bernauerstr. 45-46.
 J. Wonnecke, Gwyrstr. 9.

Arbeiter-Bildungsschule.
 Der Unterricht für National-ökonomie fällt am **Sonntag, den 28. d. Mts., aus.** 423/3

Verband der Kürschner.
 Montag, den 29. Februar, Abends 8 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
 bei **Röllig, Neue Friedrichstr. 11.**
 Tagesordnung:
 1. Bericht der Kommission über die zur Generalversammlung zu stellenden Anträge.
 2. Diskussion.
 3. Wahl eines Vergütungskomitee.
 444/3 **Die Ortsverwaltung.**

Elegante 2047L
Einsegnungs-Anzüge
 in Jaquet-Façon, blau u. schwarz, in nur guten Stoffen von 15 M. an.
Julius Lindenbaum,
 Berlin O., Frankfurterstr. 139.

Alle Arten in- u. ausländische
 Singvögel, Kanarienvögel und Weibchen, auch Hechtbauer billig 2044L
F. Schnelle,
 Skalitzerstr. 132 (am Kottbuser Thor).
 Stempel u. Gravierung, empf. d. Genossen **G. Kleist**, Waldemarstr. 48.

Berlag des „Vorwärts“
 Berliner Volksblatt
Berlin SW., Beuth-Strasse No. 2.
 Unter der Presse befindet sich und gelangt Ende der Woche zur Verfertigung:
Freiherr v. Stumm und die Sozialdemokratie.
 Stenographischer Bericht über die Verhandlungen des Deutschen Reichstages am 10. und 12. Februar 1892, betreffend die Maßregelung sozialdem. Arbeiter in den Staatsbetrieben. 32 Seiten. — Preis 10 Pfg.
 In Partien: 100 Exempl. 5 M., 1000 Exempl. 40 M.
 Wir ersuchen unsere Parteigenossen um thätige Verwendung für diese wichtige Agitations-Prosphäre.

Musik-Instrumente Carl Kröning,
 Gerichtsstr. 29, I. Verleih-Institut.

G. Superczynski, künstliche Zähne, Invalidenstr. 105, II.

R. F. Daubitz' Magenbitter,
 weltbekannt und seit 1861 erprobt und bewährt, dürfte in keiner Familie fehlen; zu haben in allen Droguen-, Kolonialwarenhandl. u. in der Fabrik Berlin SW., Neuenburgerstr. 28. 1 gr. Fl. 3,00, 1 H. Fl. 1,00 M. [1435b]

Bestes Weißbier ohne Wasserzusatz,
 16 große oder 32 kleine für 3 Mark liefert **Emil Böhl,**
 19872 **Frankfurter Allee 74.**
 Fernsprech-Anschluss Amt VII b. 1511.
 Aufpolsterung v. Sophas u. Matraz, werden in u. außer d. Hause gearbeitet, Schönwiese, Reichenbergerstr. 141 v. IV.

Für Schützen!
 Großes Preischießen um Gold- und Silberwaaren im Werte von 500 M. Anfang des Schießens am Sonntag, den 28. Februar. Nähere Bestimmungen sind im Schießlokal zu erfahren. Es laden dazu ein 1631b
G. Wächter, H. Schloffer,
 Briher-Strasse 22.

Auszieh-Tische sehr bill. z. verl. b. fest, Wasserthorstr. 14. 1655b
Kunden-Tischlerei (4 Bänke) 20 Jahre bestehend, Krankheits halber zu verkaufen, Wasserthorstr. 14, Hof 1 Tr. 1458b.
 Betten, schön, Stand, neu, 22 M. z. verkaufen. Briherstr. 10, v. part. 1633b
Gute Kanarienhähne und Weibchen verl. Stenzel, Stalitzerstr. 105, Augb. I.

Baum Geld lacht!
Gr. Massen-Ausverkauf!
 des kolossalen Riesenlagers! Der Kleider-Pascha verkauft bedeutend billiger wie jede Konkurrenz! Man komme und überzeuge sich!
 15 000 Jacket- und Rock-Anzüge, Mode 1892, eleg. Sih, darunter die nobelsten Cheviot, sowie die feinsten Kammgarn-, Gefächts- und Trau-Anzüge viel billiger wie überall nur 8, 10, 15, 18, 20, 24, 27, 30, 33, 35 Mark. **12 000 Frühjahrs-Paletots**, Modell 1892, in entzückenden Farben, patentier Sih, jetzt schon 8, 10, 12, 15, 18, 20, 21, 24, 25 Mark.
 5000 Arbeitsjosen und 8000 Kammgarnhosen, einzelne Jacketts u. Böcke, sowie 6000 Anaben- u. Burschen-Anzüge, Alles für die Hälfte des Wertes.
 8000 Einsegnungs-Anzüge, Mode 1892, berühmt durch ihre Billigkeit und Güte, nur 8, 10, 12, 15, 18, 20 Mark.
 Bestellungen nach Maass werden gut u. billig ausgeführt.
Kleider-Pascha
 Größtes Konsum-Kleider-Gaus, nur 32, Rosenthalerstr. 32, nur allein **Eds Sophienstraße**, Schlaben I.

Kleiderschrank, Sopha, Stühle, Spiegel, Kinderwagen billig Weidenweg 58, Dettlaffstr. 20402
Ziehund, kräftig, zu verl. Mälerstr. 25. Eiserte. 1671b
2 Schaufgeschäfte sind zu verkaufen bei **Grundmann**, Königsbergerstr. 23, Dettlaffstr. 1633b
Kinderwagen, größtes Lager, billigste Preise, Oranienstr. 3, im Korbgeschäft.

Achtung! Töpfer!
 Lieferanten für sämtliche Diefenher-Bedarfsartikel. Spezialität Sandsteine. Mit kollegialischem Gruß **E. Lahrson, R. Burchardt,** alias **Antmann Lehmann** 1587b Große Frankfurter-Strasse Nr. 118.

Bestellungen auf „Vorwärts“, „Volksblatt“, sow. sämtl. sozialdemokr. Zeitungen u. Zeitschrift, auch Annonzen in dieselben nimmt entgegen 1990L **Fr. Richter, Köpenick, Müggelheimerstr. 3, partierre.**
Restauration, gut gehend, sof. zu verkaufen, auch zu verpachten. Näh. Lüderstr. 8 (Zigarrenladen), und Fennstr. 13. 1678b

Getragene Sommer- u. Winter-Paletots für 8-19 M., gut erhaltene Josen für 3-5 M., Jaquets, Röcke für 4-7 M. Die verfallenen Sachen werden aber nur an Privatleute verkauft. 14132 **Ackerstr. 174, am Kopenplatz.**

Kind- und Schweinefleischerei
 von **Wilhelm Schulz**, Alexan-derinstr. 81, empfiehlt sich den Genossen zur gefl. Beachtung. 1614b

Rechtsbureau des königlichen Amtsrichters a. D., **Alte Jakobstr. 130.** Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unbemittelten unentgeltlich. Auch Sonntag.
 Jüher-Unterr., Jüherl., Dresdenstr. 98. 1292b

2 billige Vorderwohnungen mit Wasserleitung und Kloset, 2 und 1 Stube und Zubehör, **Rixdorf, Prinz Handjergstr. 50.** 1665b

1 Laden m. Wohnung, 3 Jahre hat ein Puh- u. Wohnungsgeschäft best., auch schöne große u. kleine Wohnungen vorn u. hinten, alles neu u. sehr trocken, sind sofort z. vermieten Reindendorferstr. 47, b. Zimmermann. 1656b

Wohnungen, Rixdorf, Berlinerstr. 70, sep. Eing., alles Doppel-senster, bill. zu verm., auch Pferde-stall z. 4 Pferden m. Rem. u. gr. Futterboden.
 Möbl. Schlafstelle für 2 Herren, sep. Eing., Briherstr. 22, 2 Tr. I. 1679b

Rechtsbureau
Tobias, Pringstr. 10. Briefe und Eingaben jed. Art, Strafsaufschub u. juristisch. Rath in allen Sachen für 1,50 M. Klagen, Gnabengef. u. billig. Vertret. d. tücht. Rechtsanw. 8-8, Sonnt. bis 2. 1981L

Bettfedern!
 Daunen und Betten, **Spezialgeschäft.**
 Großes Lager. Billige, feste Preise.
A. Schonert,
 12. Mariannenplatz 12, Partierre (kein Laden), 2032L

Kranzbinderei u. Blumenhdlg.
 von **J. Meyer**, Wienerstr. 1, Berlin. Nur hier in der Ecke bei der Mantteuffelstraße. Guirlanden Meter von 15 P. an, Bouquets von 1 M. per Duzend an. Für gute preiswerthe Waare garantire wie bekannt. [1790L] Fernsprecher Amt IX. 9482.

Allen werthen Genossen empfehle ich als ganz vorzüglich in Brand und Geruch meine preiswerthe [1944L]
5 Pf.-Cigarre No. 1
 und die
6 Pf.-Cigarre No. 24.
O. Stadelmann,
 Mantteuffelstr. 75.

Volksbuchhandel J. Müntz,
 Berlin N. 39,
 66 Reindendorferstraße 66.
 Alle Arbeiter-Bücher, Corvin's draht. Werke: „Goldene Legende“, „Geißler“ wieder zu haben. 1661b
 Auswärts gegen Einsegnung.

Kanarienhähne,
 Hohl-, Klingel-, Knorr-Koller, Stamm, 23. Trute, Weibchen à 2,50 M. 1670b
Bätow,
 Meherstr. 34, 1 Tr.

Klempnerrei
 für Bau, Gas- und Wasseranlagen, sowie Reparaturen, seit 14 Jahren bestehend, ist wegen Todesfalls billig zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt **Emil Böhl**, Berlin, Frankfurter Allee 74. 1855b

Kanarienhähne, fleißig singend, 4,50 M. Weibchen 1,50. Laubenhandlung Berlin O., Stralauerplatz 21, **M. Redtmann**, Laubenweiser Duzend 1,50 M. Kaninchen, Langmäuse, zahme Ratten u. f. w. 1663b

Kanarienhähne u. Weibchen, 2 Hechtbauer, Gesangslisten, spottbill. z. verl. N. W., Seuffelstr. 63, D. II. I. 1658b

Zu kaufen gesucht
 werden:
Alle älteren Protokolle unserer Parteikongresse vor Widen.
 1 Die Sozialdemokratie vor dem Deutschen Reichstage 1878. (Debatten über den Entwurf des Sozialisten-Gesetzes).
 1 Lassalle, Kriminalprozeß, 2. Heft (Verhandlung).
 1 —, Kriminalprozeß, 3. Heft (Kritik des Urtheils).
 1 —, Antwort an Herrn Professor Rau.
 1 —, Herr Wackernagel oder der moderne Herofstratus.
 1 —, Arbeiter-Lesebuch (Frankfurter Rede 1868).
 1 —, Antwort auf eine Rezension der „Kreuz-Zeitung.“
 1 —, Herr Julian Schmidt, der Literarhistoriker (Berlin 1862).
 Die Lassalle'schen Schriften sind für uns nur in den ersten Auflagen von Werth. Wir machen auf dieses Inserat besonders die älteren Parteigenossen aufmerksam.
 Gest. Offerten mit Preisangabe an die Verlags-Buchhandlung des „Vorwärts“, Berlin SW., Beuthstr. 2, Hof rechts, part., erbeten.

Dr. Hoesch, homöopath. Arzt, Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.
Künstliche Zähne 2 Mark.
 Plomben von 1,50 M. an. Schmerzloses Zahnziehen 1 M. Sprechstunden 8-7 Uhr. Zahnarzt **Robert Wolf**, Chausseestr. 123 am Oranienb. Thor.

Zahnärztliche Poliklinik.
 Zahnarzt **Maschke**, Marienstr. 78, II. Sprechst. : 8-9, 5-6 1/2 Uhr. [1403b]
 Stube u. Küche Umstände halber bill. zu verm. Näheres bei Walter, Falken-reinstraße 11, S. r. 1 Tr. 1634b

Schlafst. f. 5. Prinzenstr. 21, S. IV r.
 Zwei Schlafst. für Herren, sep. Eing., Schönleinstr. 31, v. 2 Tr. I. 1673b

Schlafst. a. S. z. v. Lindenstr. 94, S. III.
 Möbl. Schlafst. zu verm. nahe am Rosenthaler Thor, Weinbergsweg 11b, 3 Aufg. 3 Tr. bei Römer. 1625b

Dachwohn. v. 2 Stuben, Küche, Kam. z. 1 April z. v. Gr. Frankfurterstr. 13.
 Schlafstelle zu verm. bei **Bormann**, Stallschreiberstr. 38-39, v. 1. 1672b

Schlafst. z. v. Andreasstr. 95, v. II r.
 Schlafstelle f. 2 Herren, Kopenstr. 74, v. 5 Tr., bei Wittwe Friedrich. 2051L

Möbl. Schlafstelle für Herrn zu verm. bei **Henning**, Havelbergerstr. 57, vorn 4 Tr. geradega. 1678b

Frei. Schlafst. f. 2 Herren, sep. Eing., z. verm. b. Thomas, Mantteuffelstr. 44, v. III
 1 möbl. Schlafstelle f. 2 Herren, bei Märten, Reichenbergerstr. 29, v. II. 1642b

6 möbl. Schlafstelle zu verm., separ. Eing., Stalitzerstr. 24a, v. III, Tebmer.
 Möbl. Schlafst., sep. Eing., f. 2 Herren, à 6 M. b. Darnedde, Kottbuser Damm 9.

Möbl. Schlafst., sep. Eing., f. Herren, Admiralstr. 40, v. 3 Tr. b. Rain. 1645b

2 Genossen f. frei. Schlafst. b. **Schneider**, Schleiermacherstr. 12, D. 4 Tr.
 Frei. Schlafst., sep. Eing., Alte Jakobstr. 87-88, Hof r. D. 4 Tr. 1647b

Eine Schlafstelle für Herrn zum 1. Brangelstr. 108, S. 1 Tr. I., Wm. Scholz.
 Anst. Schlafstelle b. **Wegner**, Lange-str. 108, vorn II. 1649b

Eine frei. Schlafstelle z. verm. für Herren, Hollmannstr. 30, John. 1630b
 Schlafstelle, sep. Stube, sofort z. verm. Reichenbergerstr. 21, Hof part. 1651b

Anst. Herr sind. sogl. zum 1. möbl. Schlafst. (sep.) b. **Reumann**, Reichenbergerstr. 16. 1652b

Frei. Schlafst. f. anst. Mädchen, Waldemarstr. 57, Gelbrich. 489M

Redakteur.
 Gymnasialabiturient, akad. gebildet, militärfrei, mit mäßig. Gehaltsanspr., Parteigenosse, sucht Stelle an Parteiztg.-Off. unt. **H. L. b. d. Exp. d. Bl.** 20502

Büglers
 auf Anaben-Stofsanzüge finden bei hohem Lohn dauernde Stellung bei **G. Michaelis**, Chausseestr. 123. 66/8

Tapetierlehrling
 verlanzt Lühowstr. 12. 1650b
 Schuhmacherlehrling z. 1. April verl. Bräderstr. 22. 1640b

Kolportüre z. Verbreitung d. Süd-deutschen Postillon sucht **R. Kohlhardt**, Mariannenstr. 34. 1662b

Schneider auf Surfschen-Jacketts und Westen finden dauernde Beschäftigung. **Hirschlaff u. Gstein**, Spandauerstr. 59/61.

Soziale Ueberblick.

An sämtliche Gewerkschafts- und Fachvereins-Vorstände Berlin!

Zur Durchführung der Bestimmungen in § 165 b und e der Gewerbeordnung, Sonn- und Festtagsarbeit betr., ist von der Gewerbe-Deputation des Magistrats eine Enquete beschloffen worden, bei welcher u. a. auch die Gewerkschaften bezw. Fachvereine um Auskunft angegangen werden sollen. Unter Hinweis hierauf fordern wir die Vorstände sämtlicher Berliner Gewerkschaften und Fachvereine auf, bis spätestens 8. März inklusive uns ihre genaue Adresse einzufenden, damit ihnen die bezüglichen Fragebogen rechtzeitig zugesandt werden können. Diejenigen Korporationen, welche dies verabsäumen, haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie bei der Enquete übergangen werden.

Redaktion des „Vorwärts“, Berlin SW., Beuthstr. 2, IV.

An die Schneider und Schneiderinnen Berlin! Kollegen und Kolleginnen! Die diesjährige ungeheure Arbeitslosigkeit, von welcher besonders unser Gewerbe betroffen ist, macht es uns zur besonderen Pflicht, mit aller Energie durch die Organisation Front zu machen gegen bedrückende Maßnahmen der Unternehmer.

So wurde z. B. in der Versammlung der Mantelherbinnen, Hägler und Stepper konstatiert, daß ein Meister den Beitrag, welchen er gesetzmäßig zur Krankenversicherung zu zahlen hat, insofern von seinen Schultern abwälzt, als er pro Stück Arbeit 10 Pf. weniger zahlt. Der Lohn, welcher ohnehin schon niedrig genug, wird durch dergleichen Manipulationen immer geringer, und der Arbeiter ist, um die Zahl der Arbeitslosen nicht noch zu vermehren, schließlich gezwungen, solche Maßnahmen ruhig zu ertragen. Darum, Kollegen und Kolleginnen, richten wir an Euch die dringende Mahnung, den Ruf: Schließt Euch der Organisation an, nicht ungehört an Euch vorübergehen zu lassen. Tretet dem Deutschen Schneider- und Schneiderinnen-Verein bei. Derselbe hält Montag, den 29. d. M., in den Arminkäulen, Kommandantenstraße 20, eine Versammlung ab, in welcher Stadtverordneter Bergmann über die Ursachen der Arbeitslosigkeit sprechen wird. Alle Kollegen und Kolleginnen ersuchen wir, in dieser Versammlung zahlreich zu erscheinen.

Die Lokalverwaltung, J. L. S. Müllers.

An alle Möbelpolier Berlin und Umgegend, Kollegen! Im nächsten Monat findet in Halberstadt ein Kongress aller Gewerkschaften Deutschlands statt, in welchem unter Anderem die Hauptfrage besprochen wird: Wie vereinigen sich die Arbeiter Deutschlands, um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erzielen? Es wird jedenfalls ein Beschluß dahin stattfinden, daß die in einzelnen Städten bestehenden Branchen-Vereinigungen sich auflösen müssen und zu einer über ganz Deutschland verbreiteten Vereinigung überstreben. Es werden vielleicht Vereinigungen über ganz Deutschland geschaffen werden, in welchen die einzelnen Branchen aufgehen, z. B. Gewerkschaft der Bekleidungsindustrie (Schneider, Schuhmacher, Wäscheherren, Hutmacher etc.), Gewerkschaft der Holzindustrie (Tischler, Drechsler, Bildhauer, Möbelpolier etc.), Gewerkschaft der Lebensmittel-Industrie (Bäcker, Schlächter etc.) u. s. w.

Kollegen! Ihr seht, daß nun auch die Möbelpolier zu diesem Kongress Stellung nehmen müssen. Die Vereinigungen der Arbeiter werden auf dem Halberstädter Kongress derartig angebahnt werden, daß derjenige, welcher einer Vereinigung sich fernhält, auch nun als nicht zu der Gewerkschaft gehörig betrachtet wird. Werkstätten und Fabriken, wo Mitglieder einer Vereinigung arbeiten, werden es nicht dulden, daß unorganisierte Kollegen dort in Arbeit treten, man sagt sich dann: Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns. Darum Möbelpolier, die Ihr immer gezeigt, daß Ihr auf der Höhe der heutigen Arbeiterbewegung steht, zeigt, daß Ihr gewillt seid, auch an der Ausdehnung der gesamten Arbeitervereinigung Theil zu nehmen. Alle Kollegen, die mit ihren bewährten Kollegen danach streben wollen, daß wir uns einer Organisation anschließen, welche über ganz Deutschland

verbreitet, für geregelte Arbeitszeit und einer der heutigen Lebensverhältnissen entsprechenden Lohn, eintritt, diese Kollegen werden ersucht, in der heute Vormittag 10 Uhr bei Holzmann, Andreasstr. 26 stattfindenden großen öffentlichen Versammlung pünktlich zu erscheinen.

Lohnkürzungen größeren Umfangs haben nach dem „Stettiner Volksboten“ auf dem „Vulkan“ stattgefunden.

Versammlungen.

In einer antebachten öffentlichen Versammlung der Maurer und Pauer, welche am 21. d. M. in Robert's Festsaal stattfand, gab der Vertrauensmann der Pauer, Kollege Förster, folgende Abrechnung: Eingegangen waren bis zur Revision am 19. Januar 2094,20 M., nachträglich 17 M., in Summa 2106,20 M.; die Ausgaben betragen 6,85 M., bleibt Bestand 2099,35 M. Davon sind an die Buchdrucker abgeliefert 1900 M.; es verbleiben also 199,35 M. Listen fehlen noch sechs Stück. Die Richtigkeit der Abrechnung wurde von den Revisoren bestätigt und sodann dem Vertrauensmann einstimmig Decharge erteilt, demselben auch auf Antrag für gehabte Mithewaltung 40 M. aus dem Generalfonds bewilligt. Ferner beschloß die Versammlung, die Namen derjenigen Kollegen in geeigneter Weise zu veröffentlichen, welche sich an den Sammlungen beteiligt haben; der Vertrauensmann Förster ist damit beauftragt. Hierauf legte an Stelle des verhinderten Genossen Bogtbert der Stadt. Sabor den Entwurf des Ortsstatuts zum Gewerbegericht Punkt für Punkt vor, die Mängel desselben gebührend hervorhebend und darauf hinweisend, daß von sozialdemokratischer Seite im rothen Hause des Deputierten angetagt worden sei, man solle für den Arbeiter bei eventuellen Lohnkürzungen ein schleuniges und kostenloses Gerichtsverfahren einführen. An der Diskussion, welche sehr lebhaft geführt wurde, beteiligten sich die Kollegen Schigolski, Dähne, Franz Schulz, Dietrich, Silbermann und Buchholz, sämtlich im Sinne des Deputierten. Auf Antrag Dähne wurde das Bureau der Versammlung beauftragt, sich mit den übrigen Berufen betrefis der Frage der Gewerbegerichte zu verständigen, damit nach dieser Richtung hin ein einheitliches Vorgehen erfolge. Nachdem der Deputiert in seinem Schlusswort noch verschiedene Fragen beantwortet hatte, legte derselbe allen Anwesenden ans Herz, nur für solche Beifitzer einzutreten, welche voll und ganz auf dem Boden der Sozialdemokratie stehen. Es gelangte danach folgende Resolution einstimmig zur Annahme:

Die heutige, bei Robert tagende öffentliche Maurer- und Pauer-Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Stadtverordneten Sabor völlig einverstanden und protestiert 1. gegen die Auslegung der Listen während eines Zeitraums von nur 8 Tagen, fordert vielmehr die sozialdemokratischen Stadtverordneten auf, für die Auslegung der Listen während einer Zeit von mindestens 4 Wochen Sorge zu tragen, damit jedem Arbeiter Gelegenheit geboten ist, dieselben einzusehen zu können; 2. hält die Versammlung eine Entschädigung von 4 M. für einen Arbeiterbeifitzer für zu niedrig, erwartet vielmehr, daß denselben der entgangene Arbeitsverdienst, sowie etwaige Unkosten erstattet werden.

Hydrantssaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Hydrantssaals, soweit der Raum dafür ausreicht, dem Publikum zur Befriedigung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie vernimmt sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Inhalt desselben identifiziert zu werden.

Zur Aufklärung an die Arbeiterschaft Berlin und Umgegend! Gegenüber der von der Firma Bär Sohn in Nr. 47 des „Vorwärts“ veröffentlichten Rechtfertigung auf die in öffentlicher Schneiderversammlung erhobenen Anschuldigungen erwidern wir, daß die Klarstellung der einzelnen Thatsachen einer in nächster Woche stattfindenden Arbeiterversammlung, sowie einem in Aussicht genommenen Flugblatte vorbehalten ist und wir uns daher an dieser Stelle darauf beschränken, die in jener Rechtfertigung enthaltenen Entstellungen und Unterschreitungen zurückzuweisen.

Zunächst bemüht sich die Firma Bär Sohn, die Sachlage so darzustellen, als ob die Schneider Exklusiv von ihr ganz etwas Besonderes verlangten. Um dem Leser die richtige Beurteilung zu ermöglichen, müssen wir vorausschicken, daß von Großproduktion in unserem Gewerbe keine Rede sein kann; dagegen sind die Schneider und Schneiderinnen dem kapitalistischen Händler um so mehr ausgeliefert, als die Form der Produktion die Hausindustrie ist. Wir haben es also nur mit dem Händler zu thun; daher die Berechtigung, gegen diese vorzugehen, wenn die Umstände es gebieten.

Die Verhältnisse bei der Firma Bär Sohn sind nun derart, daß das Eingreifen der Öffentlichkeit geboten war. Gerade diese Firma bietet in ihren drei Verkaufsstellen Konfektionswaaren feil, die unter den denkbar schlechtesten Verhältnissen hergestellt sind. Im Publikum wird die Meinung erweckt, diese Waaren seien in eigenen Werkstätten angefertigt; in Wirklichkeit sind sie von der Großkonfektions-Firma Hugo Baruch u. Cie., Neue Friedrichstr. 70, bezogen, von derselben Firma, welche die Waaren der Konfektionsfirma Hartwig Söhne und Bär aufkauft.

Also gegen die falsche Reklame machen wir Front, nachdem alle Bemühungen, eine Verständigung zu erzielen, seit einem Jahre nutzlos waren. Aus Briefen und Verhandlungen ist nachzuweisen, daß auch gerade jene Firma es war, welche das Projekt der Betriebswerkstätten unmöglich machte.

Der Einwand, daß der Firma Bär Sohn diejenigen Kapitalisten fehlten, um zeitgemäße Einrichtungen zu treffen, wird dadurch hinfällig, daß wir durch unser Vorgehen in Wirklichkeit den Kapitalisten treffen, der hinter ihr steht und dessen Geschäfte sie besorgt. Auch ist den Kommissionsmitgliedern niemals eingefallen, die Produkte derselben als gute zu bezeichnen; gerade das Gegenteil ist der Fall.

Den Gipfel der Unterschreitung leistet sich die Firma durch die Bemerkung, die Kommission habe erklärt, die Waaren der Firma Bär Sohn verdienen eine Kontrollmarke. Der wirkliche Sachverhalt ist folgender: Nachdem bereits der Tag der Eröffnung der Betriebswerkstätten festgesetzt war, entfiel die Frage: von welcher Zeit an können Waaren derselben feilgeboten werden?

Die Unmöglichkeit, in kurzer Zeit alle Artikel derart herzustellen, besonders Winterpaletots, da die Winterfaison vor der Thüre stand, ließ uns die Konfektion machen, zunächst die besseren Artikel aus dem Bestande mit Marke zu versehen, eine Maßnahme, die vor der gesamten Arbeiterschaft zu verantworten ist, da sowohl dem Unternehmer wie dem Konsumenten nicht der geringste Nachteil daraus erwächst. Das ist also ganz etwas anderes, als was die betr. Behauptung der Firma besagt. Wir weisen dieselbe aufs entschiedenste zurück.

Die winzigen Unkosten, welche jenen Herren aus ihrem planlosen Handeln erwachsen, so hinzustellen, als ob Kollege Pfeiffer finanzielle Vortheile gehabt hätte, das läßt die Absicht der Verdächtigung durchblicken.

Wir nehmen Gelegenheit zu konstatieren, daß derselbe wirtschaftlich mehr geschädigt wurde, als Vergütung gezahlt ist, da die bedingte Aufgabe seiner Arbeitsverhältnisse arbeitslose Wochen brachte; wie überhaupt alle im Auftrage der Öffentlichkeit dabei betheiligte Personen mit Aufwand von Geld und Zeitverlust dabei gearbeitet haben. Dahingegen haben es jene Personen verstanden, uns Kosten zu verursachen, die sie heute noch nicht beglichen haben. Die Behauptung, daß die Firma 25 pCt. höheren Lohn, als hierorts üblich ist, bezahlt, ist un wahr. Die Maarbeit, denn auf diese kann die Angabe sich nur beziehen, wird noch unter 25 pCt. niedriger bezahlt, als von jedem Kleinmeister.

Wir lehnen auch jede Verpflichtung ab, einen Unternehmer zu stellen, welcher jenen Herren die Werkstätten einrichten soll, rathen hingegen, den Handel mit jenen Waaren einzustellen. Das ist der Allgemeinheit bedeutend dienlicher, als die Konfektion auf das niedrigste Niveau herabzubringen.

Getrost überlassen wir das Urtheil dem gesunden Sinn der Berliner Arbeiterschaft.

Wir werden unbehindert fortfahren, verbesserungsbedürftige Zustände der Öffentlichkeit aufzudecken, um der Benachtheiligung der produzierenden sowie konsumierenden Arbeiter möglichst entgegen zu wirken.

Agitationskommission der Schneider und Schneiderinnen Berlin, J. Timm, Markgrafstr. 88.

Möbel-Magazin Otto & Slotawa, Barg-Magazin und Beerdigungs-Comtoir. Fischlermeister, NW. 67, Bremerstr. 67. NW., gegenüber der Markthalle. [1961L]

Herren- u. Knaben-Garderobe, Arbeitsfaden, Bestellungen nach Maß, empfiehlt wie bekannt in reicher Ausführung und allerbilligsten Preisen. **J. BAER, Berlin N., Gesundbrunnen, Badstrasse 18, Ecke der Stettinerstr.** Ich habe keine Filialen und stehe mit ähulich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten. 1915L

Musikinstrumente. Lager in Pithern, Violinen, Gitarren, Harmonikas. Alle Musikinstrumente, Trommeln, Flöten und Klarinetten, Spieldosen zum Drehen und selbstspielend, Albus und Eierfeldel mit Musik. Musikwerke-Verleih, alle mit Arbeiterliedern. Theilzahlung gestattet. 1988L **Aug. Kessler, 51 Pausbergerstr. 51, am Platz.**

Teppiche mit kleinen Webe-Fehlern a Stück 5, 6, 8, 10, 20-100 Mt. **Sophabezug-Reste** in Phantastisch, Damast, Rips und Plüsch, sowie abgepaßte goldwirkte Portièren in Resten von 2 bis 6 Fenstern spottbillig. Versandt gegen Nachnahme. Waaren-Katalog gratis. 1904L **Möbelstoff- und Teppich-Weberei S. Unger, Oranienstraße 48.**

Möbel, Spiegel, u. Polsterwaaren, sowie ganze Ausstattungen, empfiehlt **H. Strelow, Rixdorf, Berliner Strasse 40, am Denkmal.** **Brehm's Thierleben,** Lexika, einzelne Bücher jeder Wissensch. **Hannemann, Kochstraße 56.** Sanjt Fernsprecher Amt I Nr. 4027.

Teppiche in allen Arten und Größen kleiner Musterkolor wagen offeriren sehr billig. **Portièren, Gardinen, Steppdecken** in den geschmackvollsten Ausführungen zu anerkannt billigen 477M Preisen. **Reste** von Plüsch, Fantasiestoffen, Damasten und Ripsen, passend für Sophas und Garnituren, zur Hälfte des früheren Kostenpreises. **J. Adler Söhne, Teppichfabrik, Spandauer-Strasse 30, gegenüber dem Rathhause.** Fischlerei m. Kundschaft sof. billig zu verl. Junkerstr. 1, Zigarrengeschäft.

Lieferant sämtlicher **S.O. Krautentassen. S.O. Bruchbänder, Brillen etc.** **P. Kornrumpf,** Oranienstrasse Nr. 167, am Heinrichs-Platz. Keine geehrten Kunden mache ich auf meine seit 1868 bestehende Fabrik für 1963L **anerk. gutfig. Oberhemden, Stragen u. Manjketten etc.,** welche ich im **Engrospreisen** Detail zu verkaufen, ergebenst aufmerksam. **Wilhelm Meyer, im Laden, Brunnenstr. 6 im Laden.** **Achtung! Kein Laden.** Nur eigene Fabrikation, 25 Zigaretten 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabak. **Rippentabak 2 Pfd. 60 Pf. 1785L. J. F. Finstlage, Rotthufstr. 4, Hof part. Wohnung, 60, 55, 60 Zitr., Hennigsdorferstr. 24 b. 1636b**

Roh-Tabak! Sämtliche im Handel befindliche Sorten, nur brennbare und gesunde Waare, zu äußerst billigen Preisen empfiehlt

Heinr. Franck, Brunnenstraße 142. **Bettfedern, Daunen, fertige Betten.** Gr. Bettfedern-Special-Geschäft von **L. Beutler, Berlin.** 1. Geschäft: Kiderstr. 85. 2. Geschäft: Mariannenstr. 11. 3. Geschäft: Kurfürstenstr. 148. 4. Geschäft: Gr. Frankfurterstr. 42. Hundert Sorten in Bettfedern, Pfund 50 Pf. bis zu den hochfeinsten Qual. Hundert Staud Betten; Staud: Oberbett, Unterbett und 2 Kissen 12 Mt. bis zu den hochfeinsten Brautbetten, sabelhaft billig. 1988L **Schmerzlos Zahnlöcher, Stomichen 12 R. Falckensteinsstr. 22.**

Goldwaaren Größte Ausw. v. Geschenken zur **Einsegnung.** **C. Lübecke, Oranienstr. 154, am Marktplatz.**

Achtung! Achtung! Vereinen Berlin und Umgegend empf. sich **S. Osang, Goldschmied, Berlin SO., Mariannenstr. 10, Hof part., 2. Eing. rechts.** 1972L

Nur 1 Mark. Klagen, Eingaben, Reklamationen, Rath im Zivil- und Strafproceß. Einziehung von Forderungen. **Pollak, jetzt Hauptstr. 7, 1. Auch Sonntags.**

Sein Feilschen
kein Handeln,
sondern streng
feste, sehr
billige Preise.

Baer Sohn BERLIN.

24a, Chausseestr. 24a. S, Brückenstr. 8.
16, Gr. Frankfurterstr. 16.

Frühjahrs-Neuheiten.

Einsegnungs-Anzüge		
in dunklen Mustern 10 M.	blau Rippgarn 15 M.	elegantes Kammgarn 20 M.
Werktags-Anzug dunkel farbt praktisch & strapaziert 10 M.	Werktags-Beinkleid Kammgarn-Imitation enorme Muster-Ausw. 2 M. 75 Pf.	Frühjahrs-Paletot Diagonal in schönen Farben, enorm billig 12 M.
Frühjahrs-Anzüge mod., hochfeine Muster 80, 25, 20, 17 14 M.	Frühj.-Beinkleider uni. betr. Muster-Ausw. 9,50, 7,50, 6,50, 4 M. 25 Pf.	Frühjahrs-Paletot Satinirte Strichwaare in neuesten Farben 20 M.
Cheviot-Anzug zweireihig mit Spiegel, hochlegant, Haupt-Bez. der Saison 28 M. 50 Pf.	Kammg.-Beinkleider neueste Errungenschaften der Saison 15,50, 12,—, 9,50, 6 M. 50 Pf.	Frühjahrs-Paletot allerneuester Kammgarn- Satin in modernsten Farben 35 M.
Kammgarn-Anzüge neueste Errungenschaften d. Saison. (48, 40, 36, 30) 28 M. 50 Pf.	Engl. Feder-Hosen nur beste Erzeugnisse 8,50, 7,—, 4,50, 3,—, 2 M. 25 Pf.	Frühjahrs-Mäntel Engl. Moden mit lang. Fazzen und Pelzlinie 21 M. u. 25 M.
Gehrock-Anzug hochf. schwarz Kammg., zweireihig, lang. Fazzen. 40 M.	Arbeits-Jaquets, Arbeits-Beuten, -Hosen, -Blusen, -Hemden für alle Gewerkschaften.	Knaben-Anzüge in Tricot und Buckskin 11—8—6—4 2 M. 80 Pf.

Geschäfts-Häuser

Eigene Werkstätten

Herren- u. Knaben- Bekleidung.

Wag-Anfertigung in
drei eigenen
Werkstätten
zu sehr billigen
Preisen.

Wag-Anfertigung unter
Leitung ersten
Meisters
zu sehr billigen
Preisen.

Neuheiten! Massiv goldene Ringe, Ketten, Armbänder, Broches, Medaillons, Silberschweizer Uhren, Nadeln, Granaten, Gerallen etc. zu Fabrik-Preisen, billiger wie in jedem Laden.

Massiv goldene Trauringe
in garantiert rein. Dukaten-Gold, ohne jeglichen Zusatz:
1 Dukaten schwer 11 Mark, 1 1/2 Dukaten 16 Mark, 2 Dukaten 21 Mark, 14 Karätig von 4 Mark, 18 Karätig von 4 Mark an.
Cylind.-Remontoir 25 28 33 u. 40 Mk.
Anker-Remontoir 22,50 25 30-32 40 Mk.
Silberne Nickel Goldene Damen-Remontoir 9 10,75 12 und 15 Mk.

Neuarbeiten und Reparaturen werden sorgfältig und billig ausgeführt.
1877. Gebrüder 1877. 2 bis 5 Jahre Garantie.
eine Treppe, nahe Meritz-Platz
bitte auf die Hausnummer zu achten

Georg Wagner, Oranien-Str. 63
Illustrirte Preis-Listen gratis und franco.

H. Richter, Optiker,
Berlin, C. Spittelmarkt, (Wallstr. 1)
und Weinbergsweg 15b, am Hofent-
thaler Thor.

Anerkannt beste und billigste Be-
zugquelle aller optischen Artikel.



Halberwer
Alumgold-Brillen und
Pincenez,
garant. nie schwarz werd. R. 2,50
Nickelbrillen u. Pincenez 1,50
do. allerfeinste Qualität 2,—
Rathenower Stahlbrillen 1,—
Alles mit den besten Rathenower
Krystallgläsern I. Qual. versehen.
Operngläser, rein achromat. R. 6.
Neul. Richter's Opern- u. Reiseglas.

„Excelsior“
inkl. Lederetui u. Riemen R. 12,
übertrifft alles bisher Gebotene.
Prompter Versandt nach außer-
halb gegen vorherige Einzahlung
oder Nachnahme.

Genauste Fachkenntnis.
Eigene Werkstatt. 1862L
Sonntags bis 6 Uhr geöffnet.

L. Brachvogel, Wartenbergstr. 75,
empfiehlt in nur allerbesten Qualitäten:

	pr. Pfd.	5 Pfd.	1/8 Ctr.	1/4 Ctr.	1/2 Ctr.
Feinstes Wiener Mehl	23 Pf.	1,10 M.	1,88 M.	2,75 M.	5,40 M.
Kaiseraufzugmehl	20	0,95	1,20	2,40	4,75
Weizenmehl 00	18	0,85	1,05	2,10	4,15
Feinstes Roggenmehl	18	0,85	1,05	2,10	4,15

Ferner empfehle Hülsenfrüchte in tabelloser Waare, vorzüglich Kochend:
Geschälte Erbsen & Pfd. 24 u. 20 Pf.; Besse Kocherbsen & Pfd. 16 Pf.;
Vittoriaerbsen & Pfd. 18 Pf.; Grüne Erbsen & Pfd. 16 Pf.; Große Salat-
bohnen & Pfd. 20 Pf.; Mittelbohnen & Pfd. 16 Pf.; Kleine Bohnen & Pfd.
14 Pf.; Große, mittel und kleine Linsen & Pfd. 30, 25 und 20 Pf.
Bei Abnahme von 5 Pfd. an tritt eine Preidermäßigung ein. (1517b)

Gelegenheitskauf.
Ein Posten reinwollener schwarzer
Kaschmir sowie andere Kleiderstoffe in
größter Auswahl
zu allerbilligsten Preisen
empfiehlt 2019L
Meter 90 Pfg.

**W. Lehmann, Berlin N., Gadenstraße 33 und
Fretterstraße 12.**

Emil Tiersch, Uhrmacher,
Brunnenstr. 21-22 (neben
Grosses Lager aller Arten Uhren, Goldwaaren und Ketten
zu soliden Preisen. Reparaturen unter Garantie! 1816L

Musik-Instrumenten-Arbeiter.
Montag, den 20. Februar, Abends 8 1/2 Uhr,
in „Deigmüller's Salon“, Alte Jakob-Strasse No. 49a:
Große öffentliche Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Stellungnahme zum Gewerkschafts-Kongress zu Halberstadt. Referent
B. Schmidt. 2. Diskussion. 3. Event. Wahl von Delegierten.
Um weiteste Verbreitung dieser Versammlungs-Anzeige und größten
Besuch wird ersucht. 435/14
Die Agitations-Kommission.

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren.
Ganze Ausstattungen in Mahagoni u. Nussbaum;
Küchenmöbel in großer Auswahl empfiehlt 1726L
**Franz Tutzauer, Berlin S.O.,
Köpenickerstr. 25.**

**Altenberg's chem. Färberei, Wischerei, Garderob.-Reinig.-
Anstalt, Neue Jakobstr. 9, Brunnenstr. 123, Androssstr. 54, Fruchtstr. 36,
Fotsdamerstr. 57/58, empf. f. s. Färb. u. Reinig. v. Garderob. jed. Art. Tricot, Spinn,
Card., Mod. etc. gef. 1 M. p. Pfd. Bettbed. gef. 1,25 M. p. Stüd. Herren-
Anzug gereinigt, gebügelt von 2,50 Mk. an. Reparaturen billigst. Neu!
Glantzenträgung von blaugelbten Kammgarn-Garderoben. 2033L**

Schwarze Cachemires
und Kleiderstoffe in größter Auswahl, empfiehlt
D. Levin, Reinickendorferstraße 18.

C. Königsfeld, Uhren- u. Goldwaaren-Geschäft.
Reinickendorfer-Str. 69.
Größte Auswahl. Reparaturen gut und billig. 2017L

H. GUTTMANN
Stempel-
Schablonen-Schilder-
Fabrik
Berlin N., Brunnenstr. 9.

Die rühmlichst bekannte
Betten-Fabrik
von
R. Kirschberg
1. Spandauer Brücke 1. b
Gegr. 1870 verkauft streng reell

Neue Bettfedern vorzüglich füllend
Pfd. 0,50 bis zu den
allerbest. nur 3, prima Halbdaunen 1,10 1,50 M.
Daunen Chinestachs von vorzüglichster
Qualität alt 2,50, 3,— Mk. aller-
feinste Schwane- Daunen 4,50, 6,— Mk.

Complete Betten, grosse neue:
Unterhalt, 2 Koppkissen in guter Federfüllung
12, 15, 20 Mk. bis zu den allerfeinsten Brau-
betten, enorm billig. Thürung gestattet.
Kassensack, lederner, See-
grasmatrasen nur 2,75 M.
Bettstellen 4,50, Feldbetten nur 2,50 Mk.

Nähmaschinen
sämtl. Systeme
auf Theilzahlung,
gegen Kauff höher
Mabatt. Garantie
5 Jahre. Bring
Maschinen 16 M.
Reparatur + Werk-
statt, gewissenhaft
und billig beim
Genossen (1906L)
**W. Griese, Mechaniker,
Fossenerstraße 38.**

**Bairisch-Lagerbier-Brauerei
Oswald Berliner**
Berlin N., Brunnenstrasse III-114.
Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, dass ich
mit dem Ausstoss meines auch in diesem Jahre vorzüglich ge-
rathenen
Bock-Bieres
am **Sonntag, den 27. Februar** begonnen habe und liefere
dasselbe in 1/2, 1/4, 1/8 To.-Gebinden per Tonne mit 27 Mk., in
Flaschen 20 Fl. für 3 Mk.
Gleichzeitig empfehle mein hochfeines
Lagerbier, hell und dunkel
und liefere 32 Fl. für 3 Mk., sowie mein vorzügliches, nach
Münchener Art eingebrantes **Münchener Bier**
à 80 Fl. für 3 Mk. Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.
Gef. Bestellungen werden prompt ausgeführt und direkt
erbeten an
Brauerei Oswald Berliner.
Telephon-Anschluss Amt III. No. 681.

Möbel, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin.
Ganze Ausstattungen in Mahagoni u. Nussbaum. Küchenmöbel in grosser Auswahl empfiehlt
Julius Apelt, Sebastianstraße 27-28.
Reelle Waare. (1902 L) Prompte Bedienung.

Uhren und Goldwaaren zu den denkbar
billigsten Preisen.
**Wilh. Wegner, vormalig Reparaturen streng
teell unter Garantie.**
Invalidenstraße 106. 98L

GESCHAFTSHAUS S. HEINE
Die Firma besteht seit 1873.
**Schwarze
Kostüm- und Trauerstoffe.**
Neuheiten v. hervorragender Schönheit zu außerordentlich
billigen Preisen.
Schwarze Cachemires
anerkannt bester Fabrikat. Meter von 1 Mark bis zu
den hochfeinsten Qualitäten.
Auslage von Neuheiten in
Kleiderstoffen
für die Frühjahrs-Saison.
Reste und einzelne Roben
spottbillig. (2042L)

BERLIN N. CHAUSSEESTR. 14.

Kalläne & Meiling,
Färberei und chemische Waschanstalt
für Damen- und Herren-Kleider, sowie für Möbelstoffe jeder Art. Wäscherei
für Tüll- und Mull-Gardinen. Teppichreinigung. Pressanstalt für Möbel-
stoffe. Sammet u. Kunstseide. Reparatur von Herren-Garderobe.
Neu! Glanzbohrung blank gewordenen Kammgarn-Garderobe.
Berlin SW., Benthstraße 9. SW., O., Blumenstr. 70.
S., Wäckerstr. 69.
Telephon N., Invalidenstr. 139.
F. W., Potsdamerstr. 51. | 7468 NO., Neue Königstr. 42.
W., Französischestr. 55. | Amt I. NW., Wilsbaderstr. 45.
W., Gärdenbergstr. 42. |
Abholung u. Rückführung kostenfrei. — Preislisten franco. — Postsendungen prompt.

**Uhren und Goldwaaren
Max Busse**
157. Invalidenstr. 157, zwischen Markthalle und Ackerstr.
Begründet 1877.
Für silberne und goldene Uhren, Regulatoren u. Wecker
direkter Bezug. Schweizer Fabrikpreise. Gold-, Silber-, Granat-
und Corallenwaaren in massenhafter Auswahl zu den denkbar
billigsten Preisen. Die neuesten, geschmackvollsten Muster stets auf
Lager. Massiv silberne und silberne-Geräthe zu Hochpreis-
Geschenken. 17878
Spezialität: **Goldene Ringe.**
In den Werkstätten werden die besten Arbeitskräfte Berlins be-
schäftigt, daher gewissenhafteste Ausführung von Reparaturen an
Uhren und Goldsachen bei billigster Berechnung.

Cohn's Hosenfabrik 7. Palliadenstraße 7.
arbeitet aus übrig gebliebenen Restern
Knabenhosen von 1 M., Burschenhosen
von 1,50 M., Herren-Arbeits-hosen von
2 M. an, sowie einzelne Jaden und
Burschen-Jackets. Knaben-Anzüge von
2 M., Burschen-Anzüge 4,50 M., Herren-
Stoffhosen in allen Weiten, sowie An-
züge nach Maß spottbillig.

Schuhe u. Stiefel
mit Kontrollmarke für Herren,
Damen und Kinder empfiehlt
**G. Zerbo, Ritterstr. 114,
1737L** nahe Harkensstraße.
Größtes Lager Berlins
Kinderwagen, Andreasstr. 235. v.

Cohn's Ausbesserungs- sowie
Bordirungswerkstatt
werden sämtliche Herren- u. Knaben-
Garderoben billigst reparirt, da eine
große Auswahl an Reutern u. Fäden,
sowie geübte Arbeiterinnen zur Ver-
fügung stehen. 1805 L

Gardinen-Reste
zu 1-4 Fenst. pass. spottb. i. d. Fabrik
Grüner Weg 80, part.
Gingang vom Flur. 1924L

Teppiche
mit kleinen Webfehlern
verlaufe jetzt auch an Private!!
à 5, 8, 12, 15, 25, 40-100 M.
Gardinen, Tischdeck., Portièren etc.
Teppich-
Fabrik **Emil Lefèvre**
Berlin S., Oranienstr. 158.
Waaren-Katalog! Reich illustriert,
200 Seiten Hart, franco.